Heute Seite 3: Ein Kampf um El Salvador

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 32 — Folge 9 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück Gebühr bezahlt | 28. Februar 1981 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 CX

„Das Deutsche Reich besteht fort"

Zur kartographischen Darstellung Deutschlands — Endlich einheitliche Linie gefunden — Von Dr. Herbert Hupka MdB

Im Beschluß der Kultusministerkonferenz „Die deutsche Frage im Unterricht" vom 23. November 1978 wird die „Ausgangslage" so beschrieben: „Die Behandlung der deutschen Frage im Unterricht wird durch das Grundgesetz, den Deutschlandvertrag, die Ostverträge, den Grundvertrag, die Briefe zur deutschen Einheit, die Rechtssprechung des Bundesverfassungsgerichts und durch die gemeinsame Entschließung aller Fraktionen des Bundestages vom 17. Mai 1972 bestimmt."

Trotz dieses einstimmig gefaßten Beschlusses blieb die Darstellung Deutschlands nach der parteipolitischen Zusammensetzung der jeweiligen Landesregierung unterschiedlich, besser gesagt kontrovers. Die von der CDU/CSU geführten Länder zeigten Deutschland in allen seinen Teilen, das heißt: Auf allen Deutschland betreffenden Landkarten wurde Deutschland in den Grenzen des 31. Dezembers 1937 dargestellt. Gleichzeitig wurde die Oder-Neiße-Linie entsprechend ihrem besonderen Charakter ausgezeichnet. In den SPD-geführten Ländern wurde mehr und mehr auf das schlechte Beispiel des nordrhein-westfälischen Kultusministers Jürgen Girgensohn zurückgegriffen, entsprechend seiner Anordnung Deutschland in den Grenzen von 1937 nur noch einmal, auf der geographischen, sprich historischen Karte von Deutschland wiederzugeben. Die Folge war, daß die Schüler mit unterschiedlichen Bildern von Deutschland die Schulen verließen. Außerdem beklagten die Verleger von Landkarten und Atlanten, daß sie diesen unterschiedlichen Deutschlandbildern Rechnung tragen müßten.

Dieser Zwiespalt, der zu Recht zu vielen Protesten und Einsprüchen geführt hat, ist durch den jüngsten Beschluß der Kultusministerkonferenz über „Grundsätze für die Darstellung Deutschlands in Schulbüchern und kartographischen Werken für den Schulunterricht" vom 12. Februar 1981 überwunden. Die A-und die B-Länder haben sich unter Vorsitz von Dr. Hanna-Renate Laurien auf eine einheitliche Darstellung einigen können.

Neu ist, daß auf jeder Karte, auch und gerade wenn sie sich nur auf die Bundesrepublik Deutschland bezieht, stets Berlin in seinen beiden Teilen ausdrücklich abgehoben von der „DDR" zu zeigen ist. Die Demarkationslinie zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR" „ist als Grenze besonderer Art zu kennzeichnen" und Deutschland ist in den Grenzen von 1937 darzustellen, und dies nicht nur auf einer einzigen — historischen — Karte, sondern auf allen Karten, die das politische Europa zeigen, physische Übersichtskarten sind und schon thematisch auf Deutschland Bezug nehmen. Als Legende ist der Hinweis auf das Fortbestehen der Viermächteverantwortung für Deutschland als Ganzes und auf die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zum Grundlagenvertrag und zu den Ostverträgen — 31. Juli 1973 und 7. Juli 1975 — anzubringen. „Das Deutsche Reich existiert fort", so steht es in der einen Entscheidung. „Daß die Gebiete östlich von Oder und Neiße mit dem Inkrafttreten der Ostverträge aus der rechtlichen Zugehörigkeit zu Deutschland entlassen seien, diese Wirkung kann den Verträgen nicht beigemessen werden", so lautet die andere Entscheidung.

Für die Ortsnamen sind die deutschen Namen zu gebrauchen. Wo Fremdbezeichnungen vorliegen, sollen diese in Klammern hinzugefügt werden. Breslau, Stettin und Königsberg haben also ihren alten Rang wiedererlangt.

Unklar bleibt, in welcher Weise die Oder-Neiße-Linie darzustellen ist. Wie aus Bayern zu vernehmen war, wird man darauf beharren, daß die Oder-Neiße-Linie nicht anders als die Demarkationslinie an Elbe, Werra und Fulda eingetragen wird. Eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze Deutschlands ist bekanntlich im Warschauer Vertrag nicht ausgesprochen worden. Wahrscheinlich hätte es die Grenzen des gottlob erzielten Kompromisses überschritten, wäre auch diesbezüglich eine klare Fixierung erfolgt, obwohl sich diese aus unserem Vertragsverständnis unter Einbeziehung des Deutschlandvertrages geradezu anbietet.

Acht zu geben ist, daß der Begriff Deutschland nicht auf die Bundesrepublik Deutschland und die „DDR" eingeengt wird, wenn es heißt, daß diese Teile des ganzen Deutschlands bereits als Deutschland bezeichnet werden können, obwohl Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße dann ausgeklammert wäre. Auch der Begriff der „Kartenthematik" als Voraussetzung für die Darstellung von Deutschland in den Grenzen von 1937 sollte nicht etwa engmaschig ausgelegt werden.

Die kommunistischen Kommentatoren von Moskau bis Ost-Berlin haben in ihren ersten Reaktionen bereits heftig geschimpft, wobei der Ausdruck des „Revanchismus" natürlich nicht fehlen darf.

Das Verwirrspiel bei der Darstellung von ganz Deutschland — ein unhaltbarer Zustand — ist wohl durch den neuen Beschluß der Kultusministerkonferenz endlich überwunden. Dringend zu empfehlen, ja zu fordern ist, daß nun auch die Massenmedien Deutschland in allen seinen Teilen zutreffend und entsprechend unseren Rechtspositionen darstellen. Dieselbe Forderung richtet sich aber auch an die Bundesregierung, die sich längst damit begnügt, ein verkürztes und das heißt unzutreffendes Deutschland auf den von ihr verbreiteten Karten bis hin zu Werbeprospekten, für die etwa das Bundesverkehrsministerium zuständig ist, darzustellen.

Wir haben von Deutschland auszugehen, wenn von Deutschland die Rede ist. Daß an unseren Schulen, wo auch immer diese in der Bundesrepublik Deutschland stehen, endlich wieder das ganze Deutschland gezeigt wird, ist zwar ein später, aber ein anerkennenswerter Schritt. Unsere Jugend hat einen Anspruch darauf zu erfahren, was Deutschland ist.



Polens Staats- und Parteichef Kania in Ost-Berlin: Selbst die freundliche Miene Erich Honeckers kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die „DDR" letztlich den Weisungen Moskaus nachkommen würde — selbst wenn diese gegen ein „sozialistisches Brudervolk" gerichtet sind AP-Foto

Dunkle Wolken über Polen

H. W. — Außenminister Genscher wird heute mehr Zustimmung finden als Konrad Adenauer, denn wenn dieser über die „ernste Lage" sprach, dann wurde solche Anmerkung als „nur für den Hausgebrauch" heruntergestuft. Genscher hat nun in Pakistan darauf hingewiesen, daß sich die internationale Lage derzeit in der erstesten Phase seit dem Zweiten Weltkrieg befindet. Der Außenminister griff dabei auch noch einmal das Thema Afghanistan auf, eine Frage, an der sich „entscheiden wird, ob sich die Sowjetunion bestätigt fühlt, ihre Hegemonialpolitik alten Stils fortzusetzen oder ob sie auf weitere Abenteuer dieser Art verzichtet."

Zu diesen Abenteuern wird der Außenminister sicherlich die Lage in Polen zählen. Dort nämlich steht die Möglichkeit einer sowjetischen Invasion immer noch im Raum. Selbst wenn der Truppenaufmarsch um Polen, der Ende vergangenen Jahres alarmierend wirkte, auch um ein weniges vermindert wurde, so ist er im Prinzip doch aufrechterhalten. Zunächst einmal — so jedenfalls scheint es — hat der Kreml mit der Zustimmung zur Ernennung des Armeegenerals Jaruzelski zum Ministerpräsidenten der Polen eine Möglichkeit geboten, den Primat der kommunistischen Partei wiederherzustellen. Gerade vor dem anstehenden Parteitag der KPdSU wird Moskau neben der bröckelnden Front des Eurokommunismus sich eine Liberalisierung innerhalb seines sozialistischen Satellitengürtels nicht eingestehen wollen.

In Warschau hat man vielleicht damit gerechnet, die „Solidarität" werde zerbröckeln und dem Charisma des Arbeiterführers Lech Walesa ein Ende bereitet. Wenn dem so wäre, würde das in Moskau als eine innerpolitische Bereinigung angesehen. Für den Fall aber, daß ein Arrangement nicht zu verwirklichen wäre, würde es zunächst Aufgabe der polnischen Regierung und gegebenenfalls der ihr unterstehenden Polizei- oder Streitkräfte sein, die „Ordnung" wiederherzustellen. Unzweifelhaft ist General Jaruzelski als letzte Chance zur friedlichen Bereinigung gedacht; sollte diese mißlingen, so würden Moskau oder gar die ihm hörigen Paktstaaten auf den Plan treten. Niemand im Westen vermag zu sagen, was geschehen wird, wenn Polen neben seinen sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch ein militärisches Debakel erleben müßte.

Die Äußerungen der neuen US-Administration zielen zweifelsohne darauf ab, den Sowjets verständlich zu machen, daß die Entspannung zwar ein hohes Ziel und ein wünschenswerter Zustand ist, daß sie aber auch von beiden Seiten ehrlich angegangen werden muß. Menschenfreundliche Appelle allein sind wenig geeignet, der zunehmenden Verwahrlosung der Staatengesellschaft wirksam zu begegnen. Die Europäer, denen die USA die Freiheit garantieren, werden sich darauf einrichten müssen, daß Washington seine Führungsposition stärker als bisher wahrnehmen wird.

In Europa, gleich ob in Paris, London oder in Bonn, sollte man darauf vertrauen dürfen, daß die Regierung Reagan ihre Rolle in der Weltpolitik weder mit ideologischer Verbissenheit noch emotional aufgeladen wahrnehmen, sondern die erstrebte Stärke ausschließlich nutzen will, um mittels ihrer den Frieden zu bewahren.

Ein alter Hut . . .

. . . und keineswegs Anbruch einer neuen Ära zwischenstaatlicher Beziehungen zwischen Ost-Berlin und Bonn erscheint uns die in der bundesdeutschen Presse oft spekulativ aufgegriffene Bemerkung Erich Honeckers, es bestehe die Möglichkeit einer Wiedervereinigung. Wer „neue Akzente" erkennen will, vergißt, daß es sich im Grunde nur um einen alten Hut handelt, denn Honecker sieht die Wiedervereinigung an dem Tage, da „die Werktätigen der Bundesrepublik an die sozialistische Umgestaltung der Bundesrepublik Deutschland gehen". „Dann", so meint Honecker, „entsteht die Frage der Vereinigung beider deutscher Staaten neu." Was sollte daran neu sein? Es handelt sich höchstens um einen neuen Aufguß der sattsam bekannten Zielsetzung, daß ganz Deutschland im Zeichen des Sozialismus wiedervereint werden müßte.

An dieser Grundposition hat sich in Ost-Berlin nichts geändert und unsere Kaffeesatzdeuter erweisen unseren Bürgern einen mehr als schlechten Dienst, wenn sie Aspekte für die Zukunft aufzeigen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind — es sei, wir sind bereit, den Sozialismus zu übernehmen. Das aber hätten wir schon wesentlich früher haben können.

Oder ist Honeckers ausgestreute Bemerkung nur ausgestreut in der Absicht, bestimmmte Kreise zu ermutigen, die eben eine andere Republik wollen. Dann wäre es an der Zeit, besonders wachsam zu sein. Denn Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit! S.

In Kürze:

Bölling besucht KZ

Wenige Tage nach Beginn seiner Arbeit hat der neue Leiter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik in Ost-Berlin, Klaus Bölling, das ehemalige Konzentrationslager in Buchenwald besucht. Bölling legte in dem Lager Kränze nieder.

Todesstrafe

Italiens Neofaschisten (MSI) haben ein Volksbegehren für die Wiedereinführung der Todesstrafe, u. a. für politische Morde, eingeleitet. Nach ihren Angaben stößt die Initiative auf ein „riesiges Echo". Innerhalb kurzer Zeit wollen sie bereits 500 000 Unterschriften gesammelt haben. Davon allein 14 000 im „roten" Bologna.

Kania bei Honecker

Überraschend ist der polnische KP-Chef Stanislaw Kania in Ost-Berlin mit dem „DDR"-Staatsratsvorsitzenden und SED-Chef Honecker zusammengetroffen. Beide sollen sich bei der Begegnung — auf Einladung Honeckers — über die Lage in ihren Ländern und die Aktivitäten ihrer Parteien ins Bild gesetzt haben, hieß es in Ost-Berlin.

Namibia

Die 500 000 Mitglieder zählende Jugendorganisation der Republikanischen Partei von Präsident Reagan hat den US-Kongreß aufgefordert, die UNO-Beiträge der USA so lange einzufrieren, bis die UNO ihre finanzielle Unterstützung für die Guerilla-Organisation SWAPO (Südwestafrikanische Volks-Organisation) einstellt.

Häftlings-Freikauf

In einem Bericht des US-Kongresses ist kritisiert worden, daß die Bundesrepublik Deutschland zwischen 1962 und 1979 für etwa 500 Millionen Dollar rund 16 000 politische Häftlinge von der „DDR" freigekauft hat. Bis zu 7000 solcher Häftlinge sollen sich noch in der „DDR" befinden.

Knigge für Sozialisten

Die Ratschläge eines Edelmannes für gutes Benehmen taugen auch für Sozialisten, meint die „Ost-Berliner Zeitung". Was der hannoversche Freiherr von Knigge vor 200 Jahren in seinem Benimmbuch „Über den Umgang mit Menschen" empfohlen habe, sei heute noch zu gebrauchen, schreibt die Zeitung und rät: „Man kann auch mal bei Knigge nachschlagen."

„Gutes Benehmen als ein Bestandteil sozialistischer Lebensweise", dafür wirbt die Ost-Berliner Zeitung. Die strenge Etikette habe sich gewandelt, aber so mancher Ratschlag des Edelmanns „in Sachen Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Takt und Feinfühligkeit" sei noch aktuell.

Blick in die Welt:

Politischer Zündstoff steht ins Haus

Personalreservoir der SPD ist gering - Stoltenberg gegen Verschleppung der Kernkraft-Entscheidung

Herbert Wehner hadert mit seiner Partei. Was er über das Godesberger Programm aus der SPD gemacht hat, wie er sie zur Regierungsfähigkeit geführt und all die Jahre, die sie Regierungsverantwortung trägt, zusammengehalten hat — das sieht er jetzt verrinnen durch „Aufgeregtheiten", wie der Parteivorsitzende Brandt die grundlegenden Meinungsdifferenzen nannte, welche die SPD zu zerreißen drohen. Sprengsätze gab und gibt es genug. Ein Bürgschaftsskandal und Hausbesetzungen am laufenden Band haben nicht nur den Berliner Senat zum Rücktritt gezwungen, sondern auch die Partei verstört und sichtbar gemacht, wie kurz die Personaldecke der SPD ist. Mit Hans Jürgen Vogel als neuem Regierenden Bürgermeister wurde ein tragbarer Ausweg gefunden, der auch die Neuwahlen am 10. Mai Hoffnungen gestattet. Daß der zum SPD-Bundesgeschäftsführer ausersehene bisherige Wissenschaftler Glotz nun auch noch Vorsitzender des Berliner Landesverbandes werden soll, zeigt erneut, daß die personellen Pfunde, mit denen die SPD wuchern könnte, rar sind.

Abweichende Meinungen und Äußerungen über Waffenexporte, über die NATO-Nachrüstung und die Errichtung von Kernkraftwerken zehren nicht weniger an den Nerven der SPD. Sachliche Diskussion nicht nur mit den unqualifiziert schimpfenden Parteirebellen, sondern mit dem ganzen linken Flügel scheint kaum mehr möglich zu sein. Und nützt ein kategorisches Nein nicht viel, dann wird der Aufschub bis zum St.-Nimmerleins-Tag angepeilt. Im Falle Brokdorf hat sich der zuständige Ministerpräsident Stoltenberg allerdings nicht auf Kloses Verschleppungstaktik eingelassen.

Es ginge überhaupt nichts mehr in der Energiepolitik, wenn wir nicht einen Bundeskanzler hätten, der keinen Zweifel daran läßt, daß er sich zuerst dem Grundgesetz verpflichtet fühlt, verantwortlich gegenüber dem Staat und dem ganzen Volk und nicht nur gegenüber einer Partei oder gar nur einem Landesverband, wie es der Kieler Matthiesen durch seine seltsame Rücktrittserklärung als Spitzenkandidat erzwingen wollte.

Ungewohnte Erfahrungen

Während sich in der Bundesrepublik Sorge ausbreitet über den Zustand von Parteien und Regierung und über die wirtschaftliche Entwicklung mit über einer Million Arbeitslosen, werden unsere Nachbarn im Osten von Ost-Berlin bis Moskau aus ganz anderer Richtung beunruhigt. Die blockfreien Staaten haben auf ihrer Konferenz in Neu Delhi den Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan und die Besetzung des Landes hart verurteilt und sich durch Hinweise auf den angeblich imperialistischen Westen nicht beirren lassen. Berlinguer, Marchais und Carillo, die Führer der kommunistischen Parteien Italiens, Frankreichs und Spaniens, haben ihre Teilnahme am Moskauer Parteikongreß zurückgezogen mit dem Hinweis auf die ungelöste Afghanistanfrage und die ernste Bedrohung Polens. Den Polen muß Moskau wirtschaftlich nachdrücklich unter die Arme greifen, obwohl es gewiß lieber nach dem Prager Muster verfahren und der „Solidarität" Polens zeigen würde, was es unter kommunistischer Solidarität versteht.

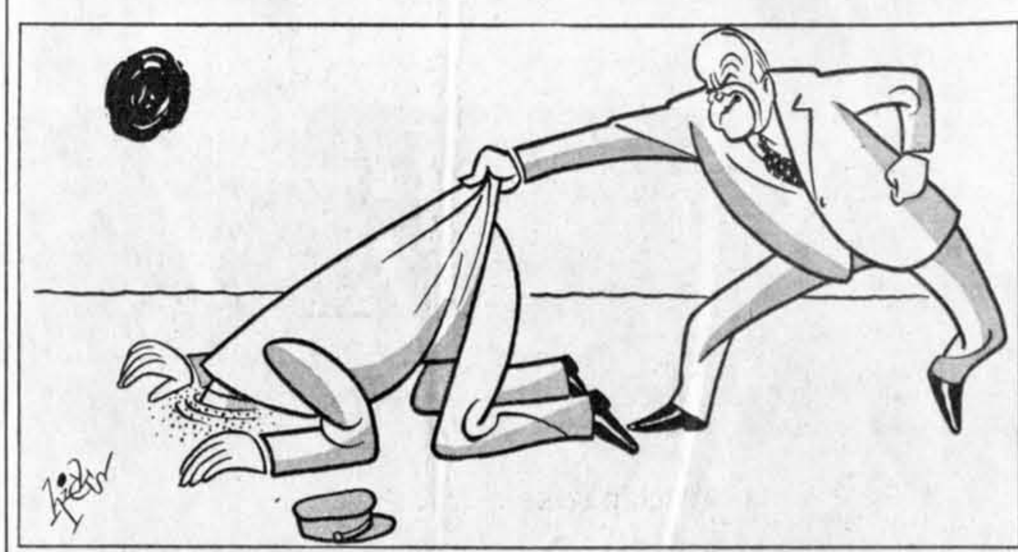
Das sind neue und ungewohnte Erfahrungen für die Sowjetunion. Die Arbeiter in Polen haben sich durch Zähigkeit und Vorsicht durchgesetzt. Die Bauern haben der Regierung abgetrotzt, daß sie sich organisieren dürfen, wenn auch nicht in Gewerkschaftsform. Und auch die Studenten werden in Kürze ihre unabhängige Vertretung haben, also die der Abweichung stets besonders verdächtigen Intellektuellen. Deren Forderungen werden eines Tages auch die Ideologie angreifen und das heißt die Alleinherrschaft der Partei. Hier, sagt man, könnte Moskau nicht mehr zusehen. Aber es sieht sich der Tatsache gegenüber, daß nun an der Spitze der Regierung in Warschau ein nationalbewußter Mann in Uniform steht, der im Ernstfall seinen Soldaten kaum den Befehl erteilt, auf die eigenen Landsleute zu schießen. Das ist für den Kreml wohl die bitterste Erfahrung dieser Tage.

Auch eine Vertrauensfrage

Gleichzeitig mußte Moskau zusehen, wie die amerikanische Währung munter in die Höhe kletterte und die vom Kreml mit allen Attributen des Scheiterns bedachte neue Regierung in Washington immer festeren Boden unter den Füßen gewann. Die vom amerikanischen Verteidigungsminister Weinberger zwar als Privatsache bezeichnete, durch die Wiederholung aber zumindest als halboffizielle Meinung ausgewiesene Erörterung der Neutronenwaffe hat nicht nur in Moskau heftige Reaktionen ausgelöst, sondern bedeutet für die in Rüstungsfragen uneinigen und unentschlossenen Verbündeten der USA zusätzlichen Sprengstoff. Aber an diesen Stil der neuen Administration in Washington wird man sich auf dieser Seite des Atlantik gewöhnen müssen. Es ist ein direkter Stil, der auf Sentimentalitäten und Empfindlichkeiten nicht übermäßig Rücksicht nimmt. Daß Reagan und Haig trotzdem nicht als Hasardeure angesehen werden, die das Land in das Verderben eines Krieges führen, beweist die starke Erholung des Dollars in letzten Tagen.

Die deutsche Währung wird dabei immer kurzatmiger, trotz Stützungskäufen durch die Bundesbank. Für den Normalbürger ist es ein schwacher Trost, daß die Exporte billiger werden, wenn sich zugleich Heizöl und Benzin noch mehr verteuern. Alle Hinweise auf die immer noch harte DM nützen da nicht viel, schon gar nicht an den Devisenmärkten. Da fällt die schlechte Leistungsbilanz ins Gewicht. Dollar oder Mark — der Währungskurs ist eben auch eine Vertrauensfrage.

Dr. Walter Beck



„Blinder Alarm, Neutronenwaffe kommt nicht!" Zeichnung aus „Die Welt"

Blick nach Osten:

Jagd auf Oppositionelle in Polen

„Trybuna-Ludu"-Korrespondent liefert „Spionage"-Vorwand

Nachdem die polnische Generalstaatsanwaltschaft erste Ermittlungen gegen die oppositionelle Kor-Gruppe eingeleitet hat, wurde jetzt der kommissarische Vorsitzende der ebenfalls oppositionellen „Konföderation Unabhängiges Polen" (KPN), Romuald Szeremetiew, verhaftet.

Gleichzeitig teilte die polnische Presseagentur PAP mit, daß die Warschauer Generalstaatsanwaltschaft gegen den im Kölner Exil lebenden 27jährigen Volkskundler und KPN-Funktionär Maciej Pstrag-Bielenski ermittele. Sie will ihn wegen angeblicher Spionage zugunsten der deutschen Opposition und Vertriebenenkreise sowie wegen seiner politischen Tätigkeit im Sinne der „undemokratischen Verfassung aus dem Jahre 1953" in Abwesenheit vor Gericht bringen.

Erst vor einem Monat hatte das polnische Parteiorgan „Trybuna Ludu" den jungen Oppositionellen der Zusammenarbeit mit der CDU/CSU und der Spionage bezichtigt. Der Artikel stammte aus der Feder des früheren Bonner Korrespondenten Daniel Lulinski, der seinerzeit wegen des Verdachts nachrichtendienstlicher Tätigkeit von den Bundesbehörden aufgefordert wurde, die Bundesrepublik zu verlassen.

Lulinski war dennoch einmal in die Bundesrepublik gekommen, um das Pamphlet gegen die KPN und Pstrag-Bielenski zu verfassen. Die polnische Generalstaatsanwaltschaft gab außerdem bekannt, daß gegen weitere sieben Spitzenfunktionäre der Konföderation Unabhängiges Polen die Vorbereitungen zum Prozeß auf Hochtouren laufen, vor allem gegen den Vorsitzenden des politischen Rates der KPN, den 51jährigen Journalisten und Juristen Leszek Moczulski.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Dokumentation, Zeitgeschehen, Jugend: Elke Lange

Heimatkreise, Gruppen: I.V. Elke Lange

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Geede

Literaturkritik: Paul Brock

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,— DM monatlich. — Bankkonto: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Blick nach Bonn:

Um das Wohl des deutschen Volkes

Bundesregierung am kritischsten Punkt der Nachkriegszeit

Wir machen uns Sorgen, nicht nur um unsere außenpolitische, wir machen uns vor allem Sorgen um unsere wirtschaftliche und soziale Sicherheit.

Die Sorge in der Familie beginnt, wenn das Haushaltsgeld nicht mehr reicht, wenn der Arbeitsplatz in Frage steht, wenn an der Kleidung und schließlich an den Lebensmitteln gespart werden muß.

Die ältere Generation hat das alles schon einmal erlebt, mit letzten Endes 6 Mio. Arbeitslosen und 12 Mio. Kurzarbeitern. Sie, wir alle, wünschen keine Wiederholung. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es, was die Wohlfahrt anbelangt, schneller bergab als bergauf geht.

Ein Blick in die Republik von Weimar kann mehr als Anregen. Das Verhältnis zum Geld und zum Haushalt war im Reich, in den Ländern und den Gemeinden in Weimar noch ein solideres als heute. Ein nachdenkenswertes Beispiel: 1930 trat der Präsident der Reichsbank, Dr. Schacht, von seinem Amt zurück, weil er bei einem Defizit von 1,7 Milliarden Reichsmark glaubte, die Verantwortung nicht mehr tragen zu können, für die unverantwortliche Wirtschafts- und Finanzpolitik der Reichsregierung. Er forderte, daß Ordnung in die Haushalte vom Reich, den Ländern und Gemeinden gebracht würde und die Belastung des Volkes nur in einem Maße erfolgen dürfe, das mit der Ertragsfähigkeit der deutschen Wirtschaft vereinbar sei.

Wir haben heute nicht nur einen nicht ausgeglichenen Haushalt, wir liegen mit unserer Staatsverschuldung an der Spitze der Industrieländer der Welt. Sie stieg seit Übernahme der Macht durch die Regierungen Brandt—Schmidt von 5 Milliarden DM auf nahezu 250 Milliarden DM.

Es ist kein wirtschaftliches Wachstum in der Bundesrepublik mehr zu verzeichnen. Der neue Haushalt verschuldet den Bund mit weiteren 27,4 Milliarden DM.

Die Sorge bei den Bürgern beginnt, wenn die Arbeitslosenzahl steigt, die Haushalte nur noch durch Neuverschuldung ausgeglichen werden können und die soziale Sicherheit des Volkes in Gefahr gerät.

Mit laufenden Abgabeerhöhungen und Gehaltskürzungen (Notverordnungen) und Einkommenseinschränkungen begann die Talfahrt in Weimar. Man fragt nach einem Konzept, um eine gleiche Talfahrt zu verhindern. Das bietet sich an — liegt auf der Straße — wenn die Bundesregierung wirtschaftspolitisch und finanzpolitisch zugleich handeln würde. Wenn sie ein Zeichen setzen würde für einschneidende Einsparungen im Bund, denen die Länder und Gemeinden folgen müßten. Der Bund muß seinen eigenen Konsum einschränken und die Bürger auffordern, ein gleiches zu tun. Er muß den Gewerkschaften klar sagen, daß bei einem Nullwachstum der Wirtschaft Lohnforderungen darauf eingestellt werden müssen. Der Bund muß Wirtschaft und Forschung, denen wir einen entscheidenden Teil unseres Wohlstandes verdanken, besonders fördern, damit wir konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt bleiben. Der Bund muß die Kernenergie ausbauen, damit wir vom Öl unabhängiger werden — und vom Erdgas der Sowjetunion. Die Bundesregierung sollte den Mut besitzen und allen Bürgern die Binsenwahrheit vor Augen führen, daß nicht durch weniger Arbeit der Wohlstand gehalten, vielleicht verbessert und die Altersversorgung gesichert werden kann, sondern nur durch mehr Arbeit.

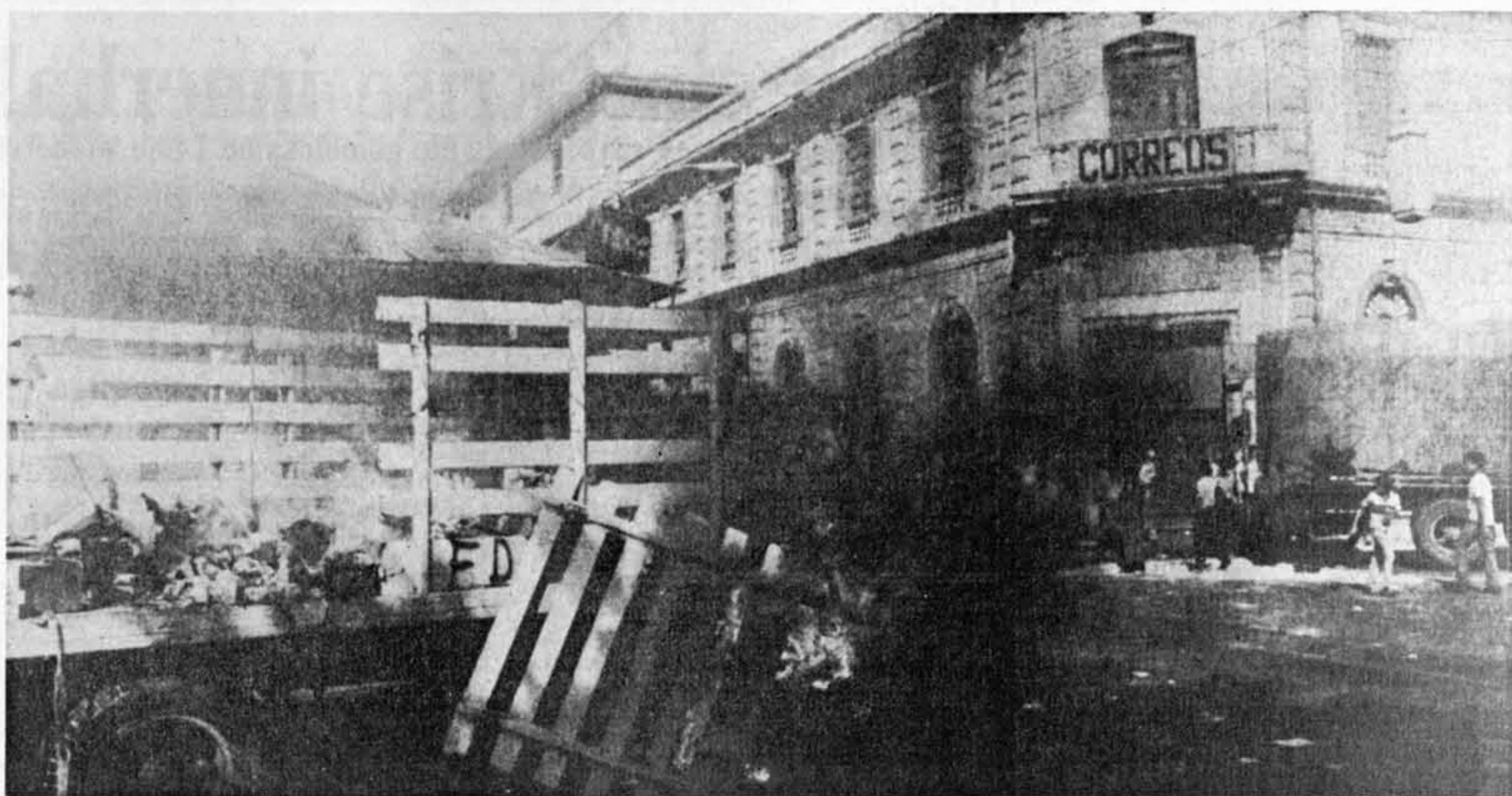
Die Bundesregierung steht an dem kritischsten Punkt der Nachkriegsgeschichte in ganzer Verantwortung. Wir mahnen den Bundeskanzler, der die Richtlinien der Politik bestimmt, beim Wort nehmen, denn er hat geschworen, seine ganze Kraft dem Wohle des deutschen Volkes zu widmen, seinen Nutzen zu mehren und Schaden von ihm zu wenden.

Hans Edgar Jahn

Ein Kampf um El Salvador

Der Konflikt in Mittelamerika betrifft uns sehr direkt

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB
Mitglied des Auswärtigen Ausschusses



Straßenkämpfe in San Salvador: Nicht nur das Gelände muß geordnet werden — Foto Archiv

Lebte Felix Dahn in unseren Tagen, so hätte er sein berühmtes Epos wahrscheinlich nicht über den Kampf der damaligen Weltmächte um Rom geschrieben. Er wäre möglicherweise durch den Kampf von Ost und West, von Nord und Süd, von Medien und Parteien um El Salvador so gefesselt worden, daß er sich in dieses Thema vertieft hätte. Es ist in höchstem Maße faszinierend, im Detail zu studieren, wie hier beipielsweise der Ost-West-Konflikt auf völlig neuen Kriegsschauplätzen ausgetragen wird. Als ich das vor einigen Wochen im Auslandsjournal des Westdeutschen Fernsehens näher darlegte, giftete mich nach der Sendung eine Fernsehtechnikerin an, ob ich denn alles nur noch unter dem Aspekt des Konfliktes zwischen Washington und Moskau sehen könne. Ob ich mir denn gar nicht vorstellen könne, daß hier einfach ein Volk aufstände und um seine Freiheit kämpfe. Natürlich kann ich mir das vorstellen, und wenn es nur dies wäre, stünde ich auf seiner Seite. Dies ist aber nur ein kleiner Teil der Wahrheit. Wenn es nur so wäre, daß die Salvadorianer, die Einwohner dieses kleinsten Landes Amerikas, um Freiheit und soziale Gerechtigkeit kämpften, würde in Europa und anderswo leider fast niemand davon Notiz nehmen. Die Salvadorianer haben auch schon vor zehn und fünfzig Jahren darum gekämpft, und außer einigen wenigen Experten hat das hier niemand gekümmert — trotz 30 000 Toten, die ein Aufstand allein an einem Tag des Jahres 1932 zur Folge hatte.

Nun ist es plötzlich anders. Alle Welt interessiert sich für El Salvador. Nobelpreisträger und Schauspieler, Philosophen und Politiker, Gewerkschafter und Studenten engagieren sich in einem Konflikt, der viele Tausend Kilometer von uns entfernt vonstatten geht. Dabei wissen sicher mehr als 90 % der 20 000 Salvador-Demonstranten von Frankfurt nicht einmal, wo dieses Land liegt, ob San Salvador der Name der Hauptstadt oder des Landes selbst ist, geschweige denn, was dort wirklich vor sich geht.

Der Freiheitskampf eines Volkes ist nur ein Teilaspekt dieser Auseinandersetzung. Er wird überlagert von der Tatsache, daß sich die Weltmacht Sowjetunion total und mit allen ihren Möglichkeiten auf der Seite der linksradikalen Guerilla engagiert. Sie tut dies arbeitsteilig und fast unsichtbar. Mit großem Geschick werden Aufgaben und Lasten auf Satelliten verteilt. Kuba hat das Hauptengagement in diesem Stellvertreterkrieg übernommen. Aber auch Nicaragua, Äthiopien, Vietnam, Bulgarien, Ungarn, die Tschechoslowakei und die „DDR" übernehmen Funktionen, liefern Waffen und Gerät, Ausrüstung und Uniformen, bilden aus und beraten. In einem Land, dessen Ausdehnung von Ost nach West gut 300 km und von Nord nach Süd knapp 150 km beträgt und dessen Streitkräfte nur wenige Tausend Mann umfassen, ist eine plötzlich auftauchende ausländische Söldnertruppe auch von nur 500 Mann ein Machtfaktor, der die Gewichte völlig verschieben kann.

Auf der anderen Seite wird die Regierung El Salvadors nur von den Vereinigten Staaten (und Venezuela) unterstützt. Die Europäer stehen vornehm abseits, rümpfen die Nase und warnen vor ausländischen Einmischungen. Daß diese auf der Seite der Guerilla in massivster Form vor sich gehen, wissen sie, übersehen sie aber gleichzeitig geflissentlich. Dabei sind die USA in diesem Feld nur begrenzt handlungsfähig. Ihnen steht ein Bündnis mit der Möglichkeit einer Arbeitsteilung nicht zur Verfügung, denn die Bündnispartner verweigern sich. Einen geeigneten Stellvertreter, der ein unmittelbares Engagement überflüssig machte und wie ihn die Sowjetunion nicht nur in Kuba hat, haben sie nicht. Der verbreitete Antiamerikanismus, der in Lateinamerika vielfältige historische Ursachen hat und noch vor wenigen Jahren eigentlich das einzige einigende Band für alle Staaten Lateinamerikas war, begrenzt die Handlungsfähigkeit ebenfalls. Jedes direkte militärische Engagement ist eigentlich nicht möglich, denn dann bestünde die ungeheure Gefahr eines zweiten „Vietnam" unmittelbar vor der eigenen Haustür.

Hier liegt das eigentliche Ziel der Sowjets. Sie wollen die USA so provozieren, daß sie militärisch intervenieren. Dies würde „Afghanistan" vergessen machen und die weltweite Handlungsfähigkeit der Sowjetunion völlig wiederherstellen, auch z. B. in Polen. Die Vereinigten Staaten hätten im gleichen Moment nicht nur die Weltmeinung und die Mehrheit der UNO gegen sich, sondern auch die den „Yankees" ohnehin skeptisch gegenüberstehende Bevölkerung Mittelamerikas. Angesichts der politischen und topographischen Verhältnisse auf diesem strategisch so wichtigen Isthmus wäre ein solcher Krieg letztlich wahrscheinlich ebensowenig zu gewinnen wie es der in Indochina war.

Vor dieser Zwickmühle steht Reagan ebenso wie vor ihm Carter. Ist es da nicht verständlich, daß in Washington der Zorn über die Europäer wächst? Sie stehen nicht nur abseits, sondern begünstigen durchweg politisch, psychologisch und teilweise auch materiell die Gegenseite. Die Bundesregierung beispielsweise gewährt dem marxistischen Regime in Nicaragua beträchtliche Entwicklungshilfe, ohne über die dort unter erbärmlichen Verhältnissen dahinvegetierenden 7000 politischen Häftlinge auch nur ein Wort zu verlieren. Der Außenminister Nicaraguas war längst ein in Bonn gern gesehener und hofierter Gast, dem man natürlich jedes Wort über die menschenrechtliche Situation seines Landes ersparte. Der Außenminister Costa-Ricas, kein Marxist, mußte sehr lange warten, bevor er nun von Hans-Dietrich Genscher einen Termin für Ende Februar 1981 erhielt. Der christlich-demokratische Außenminister El Salvadors, Fidel Chaves Mena, wurde zwar schon im September 1980 vom Papst empfangen. Die Bonner aber lassen ihn nicht ins Land, weil sie Angst vor Demonstrationen haben. Über sein bisheriges Meisterstück, den Friedensvertrag mit Honduras, hat die Deutsche Welle nicht mit einem einzigen Wort in ihren Nachrichtensendungen berichtet. Die Bundesregierung gratuliert zwar dem letzten Südseehäuptling und auch kommunistischen Verbrechern, wenn sie sich mit dem Titel „Präsident" schmücken, aber den christlich-demokratischen Präsidenten der Junta El Salvadors hält die Bundesregierung offensichtlich für einen solchen Abschaum der Menschheit, daß sie ihm zu dieser wichtigen Funktion bis heute nicht einmal gratuliert hat.

Duarte ist über ein solches diplomatisches Fehlverhalten erhaben. Er erwähnt es nicht einmal. Was ihn aber kränkt, ist der Versuch, ihn in die rechtsradikale Ecke zu schieben. Nicht nur Kommunisten, sondern auch deutsche Sozialdemokraten sprechen von einer „christdemokratischen Mörderjunta", von einem „völkermörderischen Regime". Sie behandeln Duarte und reden so, als wäre er ein Faschist, eine Marionette in den Händen rechtsradikaler Militärs.

Dies verletzt ihn tief, denn es tut ihm bitter unrecht. Er ist Christlicher Demokrat. Er ist sogar Präsident aller Christlichen Demokraten Lateinamerikas, die nun gewiß nicht rechts von der CDU Deutschlands stehen. Er ist, wie Heinrich Geissler es ausdrückte, ein Humanist, ein Christ und ein Freund der Armen. Er ist der rechtmäßige Präsident El Salvadors, denn er war 1972 — übrigens zusammen mit dem sozialdemokratischen Vizepräsidentschaftskandidaten Ungo — der eindeutige Wahlsieger. Nur Wahlbetrug und Gewalt hinderten ihn am Amtsantritt. Er wurde von rechtsradikalen und der Oligarchie hörigen Militärs verhaftet und so mißhandelt, daß man die Spuren noch heute sehen kann. Er mußte nach Caracas ins Exil gehen und durfte mehr als sieben Jahre lang sein Land nicht betreten.

Und dieser Mann soll heute eben diesen Militärs in die Hände arbeiten, ein „Rechtsradikaler" geworden sein? Gewiß nicht! Er ist ein Christlicher Demokrat geblieben. Er ist ein Feind der 14 Familien, denen in El Salvador bis zum 15. Oktober 1979 fast alles gehörte. Er, seine Partei und seine Regierung, zusammen mit fortschrittlichen und gemäßigten Militärs, haben in einem unblutigen Umschwung vor anderthalb Jahren General Romero und seine Helfershelfer vertrieben. Sie haben die Landreform in Angriff genommen, sofort alle Haciendas über 500 Hektar enteignet, die Banken und den Außenhandel verstaatlicht, um so durch rasche und tiefgehende Reformen nicht nur der Oligarchie das wirtschaftliche Rückgrat zu brechen, sondern zugleich das Pulverfaß El Salvador zu entschärfen.

Es war eine Minute vor zwölf. Ungeheurer sozialer Konfliktstoff hatte sich angesammelt. Der unermeßliche Reichtum weniger hatte mehr als vier Millionen großenteils in bitterer Armut Dahinvegetierende lange genug provoziert. Die Kommunisten hatten dieses Potential geschickt ausgenutzt und sich mehr als 50 Jahre lang auf diesen Augenblick vorbereitet. Unmittelbar vor dem Zugreifen wurde Moskau dieser Happen weggenommen.

Nur hieraus erklärt sich der ganze Zorn der vereinigten weltweiten Linken. Bei Salvador Allende war es schon fünf Minuten nach zwölf, als ihnen Chile verlorenging. Dort schlug das Pendel vom Marxisten Allende nach rechtsaußen zu Pinochet hinüber. In El Salvador versuchen Christliche Demokraten und fortschrittliche Offiziere es eher etwas links von der Mitte festzuhalten. Daß dies eine fast übermenschliche Kraftanstrengung erfordert und in vielen Fällen mit einem persönlichen Opfergang verbunden ist, wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß diese Regierung nicht nur von linksaußen, sondern genauso

Im Kreuzfeuer der Extremisten

von rechtsaußen unter Feuer steht, und dies im wahrsten Sinne des Wortes. Der ehemalige Geheimdienstchef des gestürzten Diktators Romero, Roberto d'Aubuisson, koordiniert von Guatemala aus den Widerstand der enteigneten Superreichen gegen die Regierung. Mord und Totschlag, Terror und Gewalt werden zweifellos auch von rechtsaußen verübt. Was die Weltöffentlichkeit nur unzureichend zur Kenntnis nimmt, ist die Tatsache, daß dies von der Regierung nicht begünstigt, sondern bekämpft wird. Sie selbst war und ist in vielen Fällen das Opfer rechtsradikaler Anschläge. Ein Beispiel: Auf Napoleon Duartes Sohn Alejandro wurde nun schon das 14. Attentat verübt. Jedesmal kam er um Haaresbreite mit dem Leben davon. Was macht es für einen Unterschied, ob der Finger am Drücker zu einem Rechts- oder Linksradikalen gehört, wenn sich doch beide Gruppierungen darin einig sind, daß diese Regierung scheitern muß, wenn der Weg zur Macht frei werden soll?

Die Regierung geht auch gegen rechtsradikalen Terror vor. Sie tut es vielleicht nicht sichtbar genug, um die Moral der in eine schwere Auseinandersetzung verwickelten Armee und Polizei nicht zu schwächen, aber sie tut es. Soldaten, die zu mißbilligende Übergriffe begangen haben, sind bestraft worden. Das eigentliche Problem ist insofern auch nicht so sehr die Armee, die sich überwiegend korrekt verhält. Das eigentliche Problem sind örtliche Kommandeure der Policia de Haciendas und anderer Sicherheitskräfte, die noch nicht gelernt haben, daß man sich nicht mehr der Formen der Auseinandersetzung bedienen darf, die dort leider traditionell immer selbstverständlich waren.

Fortsetzung folgt

Zwangsumtausch:

Billige Retourkutsche

Statt sich endlich zu Verhandlungen über den Zwangsumtausch zu bequemen, hat Ost-Berlin eine Retourkutsche losgelassen, über die man ob ihrer Unsinnigkeit lächeln könnte, wenn sie nicht so infam gelogen wäre.

Auch in der Bundesrepublik, so wurde von der Ost-Berliner ADN-Nachrichtenagentur allen Ernstes gemeldet, werde der Zwangsumtausch praktiziert: Alle indischen Staatsbürger, die als Touristen oder Geschäftsreisende in die Bundesrepublik einreisen wollen, müßten mindestens 50 DM pro Tag umtauschen.

Auch „DDR"-Lügen haben kurze Beine. Und wegen der politischen Propagandaträchtigkeit — als „Quelle" hat ADN „amtliche Mitteilungen der Bonner Auslandsvertretungen in Indien" angegeben — hat das Auswärtige Amt in Bonn sofort reagiert und dementiert: Die ADN-Meldung ist frei erfunden, es gibt in der Bundesrepublik keinerlei Zwangsumtausch: also auch nicht für Inder.

Was die Phantasie der „DDR"-Propagandisten befruchtet haben könnte, ist etwas ganz anderes, wie in Bonn offen eingeräumt wurde: Bei Einreisen können Ausländer — natürlich nicht nur Inder — von den Grenzbehörden auch gefragt werden, ob sie genügend Mittel für Aufenthalt und Rückreise hätten. Und das ist, wenn man die Bilder der meist mehr wirtschaftlich als politisch bedingten Asylanten sich vergegenwärtigt, oft sehr notwendig. Da ist die Bundesrepublik ein gebranntes Kind.

Aber Zwangsumtausch? Nein, das ist Schwindel!

Fritz Lucke

Parteien:

Doch eine Krise innerhalb der SPD

Die Parteiführung muß schnellstens die gemeinsame Linie wiederherstellen

Nein, eine Krise der SPD würde nur von ihren Gegnern herbeigeredet, es handle sich bei den derzeitigen innerparteilichen Entwicklungen lediglich um die „Aufgeregtheiten einzelner Mandatsträger", meinte SPD-Vorsitzender Willy Brandt unlängst auf Fragen von Journalisten. Innerparteilich erzeugen diese „Aufgeregtheiten" freilich eine Aktivität, die kaum zu überbieten ist: Fernschreiben jagen hin und her; Sondersitzungen von Parteivorständen werden einberufen; Schimpfwörter und Rügen werden ausgeteilt! So scheint denn der schlicht von Wischnewski ausgesprochene Befund, die SPD befinde sich in der schlimmsten Verfassung seit ihrer Gründung im Jahre 1945 der Wahrheit schon wesentlich näher zu kommen.

Wo liegen die Ursachen dieser Entwicklung?

1. Der uralte Widerspruch zwischen marxistischen Idealen und reformerischer, politischer Praxis kommt in der Sozialdemokratie erneut verstärkt zum Vorschein. Als Männer wie Kurt Schumacher und Ernst Reuter nach dem zweiten Weltkrieg die Partei prägten, versuchten sie einen gesamtdeutsch orientierten, sozialreformerischen Kurs, der marxistische, ideologische Elemente weitgehend ablehnte. Ihre Wirkung war so groß, daß — obwohl sie nicht mehr unter den Lebenden weilten — in Godesberg ihr politisches Testament programmatisch verankert wurde. Die neomarxistische Bewegung der sechziger Jahre, angeführt von Professoren wie Abendroth, Habermas, Adorno, brachte jedoch die Ideologie des Marxismus über die Jungsozialisten in die Partei zurück. Und Männer wie Brandt, Wehner und Bahr bekämpften dies nicht, sondern ließen sozusagen wohlwollend den marxistischen Nachwuchs heranreifen. Die Jungsozialisten von gestern sind jedoch in manchen Bereichen die Führungskräfte von heute. Man denke nur an Schleswig-Holstein, wo die Anhänger des erklärten Marxisten Jochen Steffen derzeit das Zepter in der Partei führen.

2. Die Sozialdemokraten werden von Funktionären geführt, von denen man zum großen Teil sagen kann, daß dies ihr einziger Beruf ist. In keiner Partei ist das Funktionärswesen so ausgeprägt, wie in der SPD. Dies hat zur Folge, daß die Anfälligkeit gegenüber Korruptionsaffären, von der keine Partei frei ist, hier größer sein muß, als in anderen Parteien.

3. Helmut Schmidt, der sich in den letzten Jahren in erster Linie seiner Regierungsarbeit widmen mußte, hat an Einfluß in der Partei verloren. Willy Brandt, der als Parteivorsitzender seiner Integrationskraft wegen in der Vergangenheit oft gerühmt wurde, ist weniger aktiv als früher, seine nie sehr starke Entscheidungsfreudigkeit hat weiter abgenommen. Herbert Wehner lebt als Denkmal der Machtgewinnung weiter, aber seine Kraft zur Führung der Partei hat abgenommen. So gibt es derzeit niemanden, der die für jede Partei unverzichtbare Klammer der Parteidisziplin kraftvoll zusammenhalten kann.

Sprach die Öffentlichkeit vor Jahren noch fast bewundernd von der freien und offenen innerparteilichen Diskussion bei den Sozialdemokraten, so ist gerade in den letzten Monaten deutlich geworden, daß die miteinander ringenden Kräfte nicht mehr zusammen, sondern in wachsendem Maße auseinanderstreben. Wie anders ist es zu verstehen, daß im Kernkraftwerksbau sich die Geister immer weiter auseinandergeredet haben und manchmal nicht einmal mehr bereit sind, die andere Seite zu hören? Wie anders ist es zu verstehen, daß ein Abgeordneter Hansen sich offen gegen die Beschlüsse der Bundesregierung in bezug auf den Verteidigungsetat wenden kann, ohne vorher intensiv die innerparteiliche Auseinandersetzung gesucht zu haben? Wie anders ist es zu verstehen, daß Bundeskanzler Schmidt dem Parteitag der Hamburger SPD in Sachen Brokdorf fernblieb, statt seine Persönlichkeit für eine klare Entscheidung in die Waagschale zu werfen?

Das Fünf-Punkte-Programm Willy Brandts zur Überwindung der innerparteilichen Krise, auch wenn der SPD-Vorsitzende den Begriff Krise von sich weist, kann derzeit vielleicht zur Disziplinierung, nicht aber zur Lösung der innerparteilichen Konflikte beitragen. Zu tief liegen derzeit die Gegensätze in den Bereichen der friedlichen Nutzung der Kernenergie, des Nachrüstungsbeschlusses, des Waffenexports, der Fragen der Konjunktur- und Beschäftigungspolitik. „Ich weiß nicht, wie lange eine Partei allein mit desintegrierenden Themen leben kann", sagte Erhard Eppler jüngst fast resigniered in einem Interview mit dem „Spiegel".

Brandts fünf Punkte erinnern fatal an die Zeit seines eigenen Rücktritts als Kanzler. Damals versuchte er durch eine Zehn-Punkte-Erklärung der Vertrauenskrise, die durch den Fall Guillaume entstanden war, Herr zu werden. Bereits damals beschwor er die SPD, sie möge kein „Debattierklub" werden, denn sie sei verantwortlich für die „Geschicke eines großen Industriestaates". Und hier liegen in der Tat die Kernfragen der Krise der SPD. Wie lange kann es sich eine Regierungspartei leisten, sich in innerparteilichen Querelen zu ergehen, ohne daß dies auf die Regierungspolitik abfärbt?

Gerade in dieser Zeit, in der die wirtschaftspolitischen Winde der Bundesregierung so stark ins Gesicht wehen, ist in den Grundfragen der Staatsführung und der praktischen Politik ein Mindestmaß von parteipolitischer Geschlossenheit bei den Sozialdemokraten notwendig, wenn die gesamte Politik nicht Schaden nehmen soll.

Uwe Greve

Rundfunk:

Muslims verlangen mehr Sendezeit

Mit 700 Gemeinden schon die drittstärkste Religionsgruppe

Bereits in mehreren Bundesländern haben Vertreter des „Islamischen Weltkongresses" Anträge auf Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts gestellt. Sie verfolgen damit ein eindeutiges Ziel: Die Rundfunkanstalten sollen ihnen Sendezeiten im Rahmen des Kirchenprogramms einräumen. Der Islam ist in den zurückliegenden Jahren zur drittgrößten Religionsgemeinschaft in der Bundesrepublik herangewachsen, die in 700 Gemeinden organisiert ist. Selbstverständlich wird er jetzt schon ohne formelle Anerkennung durch den Staat in den Programmen berücksichtigt; besonders durch die katholische Kirche, die weltweit an guten Beziehungen zum Islam interessiert ist. Aber das genügt den Geistlichen aus der Türkei sowie aus Nah- und Mittelost nicht.

Auch in den Rundfunkanstalten wird ernsthaft überlegt, eigene Sendungen für die zweite und dritte Generation der Gastarbeiter einzurichten. Über die Hälfte aller türkischen Arbeitnehmer leben länger als zehn Jahre in Deutschland, rund 40 Prozent von ihnen wollen nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren. Sie und ihre Kinder sind also eine starke und kräftig wachsende Gruppe von Hörern und Zuschauern. Die abendlichen Hörfunksendungen für Ausländer haben aber einen klar begrenzten Auftrag: Sie sollen mit Informationen helfen, daß diese sich in ihrem neuen Lebenskreis zurechtfinden und die Brücke zu den Heimatländern schlagen. Die Kinder der Ausländer kommen dabei aber zu kurz. Mangels ausreichender Sprachkenntnisse müssen 70 Prozent von ihnen die Hauptschule ohne Abschluß verlassen, und nur ganz wenige finden den Weg zu weiterführenden Schulen.

Größeren speziellen Sendungen für Ausländer und ihre Kinder, die in die Abendstunden fallen müßten, steht die derzeitige Auslastung der Sendekette im Wege. Auf Werbesendungen zwischen 18 und 20 Uhr wird keine Anstalt verzichten wollen, und kaum ein Rundfunkrat dürfte bereit sein, Mehrheitsprogramme zugunsten einer Minderheit verschwinden zu lassen. Das gleiche von einer künftigen kommerziellen Anstalt zu verlangen, ist von vornherein aussichtslos. Trotzdem brauchen die Ausländer nicht mutlos zu sein: Kommt nämlich das Kabelfernsehen mit seiner Vielzahl an Programmen, dann müßte es möglich sein, darin einen Kanal für die Gastarbeiter und ihre Kinder vorzusehen, die auch in einem Jahrzehnt noch Lebenshilfe in einer ungewohnten Umwelt brauchen werden.

Herbert Hostmann

Niedersachsen:

Hasselmann fragt nach Sinn des Grundlagenvertrages

Hannover — Nach einem weiteren drastischen Rückgang des grenznahen Besuchsverkehrs in die „DDR" im Januar hat der Stellvertretende Niedersächsische Ministerpräsident und Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, in Hannover die Frage „nach dem Sinn des Grundlagenvertrages" gestellt. „Zu der mit dem Grundlagenvertrag angestrebten Normalisierung zwischen den beiden deutschen Staaten gehört in erster Linie die Aufrechterhaltung der menschlichen Verbindungen zwischen hüben und drüben", erklärte Hasselmann. Wenn die „DDR" die Vertragsabsicht in diesem Punkt durch die Aufrechterhaltung des schikanösen Zwangsumtauschgeldes geradezu umkehre, sei die Substanz des Grundlagenvertrages gefährdet.

Der Minister forderte die Bundesregierung auf, in sofortige Verhandlungen mit der „DDR" über den Abbau der Behinderungen des grenznahen Verkehrs einzutreten. Dabei verwies Hasselmann auf den ständigen Rückgang der Reisen seit Erhöhung des Umtauschsatzes im Oktober 1980. Allein im vergangenen Januar waren die Reisen in Niedersachsen im Vergleich zum Januar 1980 um 33 Prozent, im Vergleich zum Vormonat Dezember 1980 sogar um 41 Prozent zurückgegangen.

Berlin:

An der Spree kocht die Volksseele

Vor dem neuen „Regierenden" stehen gewaltige Aufgaben

Eine breite Mehrheit der Berliner Bevölkerung spricht sich in diesen Tagen für einen politischen Neubeginn aus. Die meisten Berliner wollen Neuwahlen, und zwar zu einem möglichst frühzeitigen Termin. Das durchgeführte Volksbegehren dokumentierte diesen Bevölkerungswillen eindeutig. Man kann nicht daran vorbeigehen: In Berlin kocht die Volksseele über Unfähigkeit, Filz, Ämtergeschiebe und totale Führungslosigkeit von SPD und FDP. Die Bevölkerung ist empört wie nie zuvor. Die in Berlin wuchernde Filzokratie wird sich auch in der Ära Vogel nicht restlos ausrotten lassen. Viele SPD-Genossen der unteren Ebene ziehen aufgrund des Verhaltens ihrer Parteiführer bereits Konsequenzen: Sie treten aus der SPD aus, denn sie halten nichts von einem neuen Mann an der Spitze aus der Bundes-SPD. In der FDP mehren sich zunehmend die Stimmen für ein Zusammengehen mit der CDU. Die CDU selbst sieht ihre große Stunde für gekommen. Sie muß einen „Regierenden" stellen, der die Situation der geteilten Stadt kennt und zu meistern versteht. Keine leichte Aufgabe, führt man sich die gegenwärtige Lage vor Augen, die da so aussieht: In der größten Mietskasernenstadt der Welt, Berlin, herrscht heute größte Wohnungsnot.

80 000 Wohnungssuchende waren bis Dezember 1980 registriert. In diesem Zusammenhang häufen sich verschuldete wie unverschuldete Sozialfälle. Nahezu jeder vierte Berliner ist Rentner, jeder zehnte Ausländer. Kiffer und Kokser sind nicht mehr zu zählen; etwa 6000 Heroinsüchtige hängen an der Nadel. West-Berlin ist die Stadt der Bundesrepublik mit den meisten Selbstmorden. Der Mann, der Berlin aus diesem Dilemma führt, hat sicher alle Berliner hinter sich. Sprüchemacher werden in Berlin nicht gebraucht.

Überdies:

... Viele Menschen im In- und Ausland wisses es nicht: West-Berlin ist der schwächste Punkt in bezug auf die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland. Von Berlin aus wird nicht nur intensiv und erfolgreich an der Zerstörung der Bundesrepublik gearbeitet, wozu sich die „roten Kämpfer" aus den Ländern der Bundesrepublik in Berlin versammeln. West-Berlin entwickelt sich auch als starker Motor und Förderer revolutionärer Situationen in anderen Ländern der Welt. Und das zeigt sich so: In Berlin wird in aller Offenheit und Öffentlichkeit Geld für den Ankauf von Waffen gesammelt. „Zur solidarischen Unterstützung der Freiheitsbewegungen" sagen die linken Wirrköpfe. Jubelnd wird verkündet, daß schon eine halbe Million DM „gespendet" worden sind und daß der Geldstrom noch zunimmt. Die West-Berliner Linke erwägt, die kommunistischen Terrorbanden in El Salvador mit Waffen zu unterstützen.

Der Berliner Senat zeigt sich bisher unfähig, diese Dinge in den Griff zu bekommen. Die Justiz hat Angst und mißt mit zweierlei Maß. Verhaftete läßt man unter dem Druck der linken Gesinnungsgenossen schnell wieder laufen. Beobachter der „roten Szene" warnen vor einer Bewaffnung der linken Wirrköpfe. Schon soll es in West-Berlin Waffenarsenale geben.

Wie es die Berliner sehen:



„Verreisen is nich — sons is unse Wohnung besetzt, wennwa wiedakomm!"

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Eine der Wiegen unserer Kultur

Ein Besuch in der goldenen Stadt Prag — Auf der Suche nach Spuren der Vergangenheit

„1984" — das wird nicht erst morgen sein, 1984 ist heute, jetzt. Wer George Orwells beklemmend-aktuelle Zukunftsvision nicht gelesen hat, der sollte das nachholen, sobald wie möglich. Ich habe mir einen alten Wunsch erfüllt, ich bin mit meiner Frau für ein paar Tage nach Prag gefahren. Niemand, der sich für Literatur interessiert, der Freude an Baukunst, Musik und Theater hat, kommt um Prag herum, die „Mutter der Städte", eine der wichtigsten Wiegen unserer Geisteskultur.

Natürlich kannten wir die Stadt aus Bildern und Berichten, hatten ein Bild von ihr durch Kafka und durch Meyrink. Würde es das erwartete déjà vu-Erlebnis werden, würde uns noch der Golem begegnen, würde das Grab des Hohen Rabbi Löw uns in seinen Bannkreis fesseln?

Zunächst einmal erschien uns alles größer, unhandlicher und betriebsamer als erwartet. Man sucht hinter Kafka nicht die Millionenstadt.

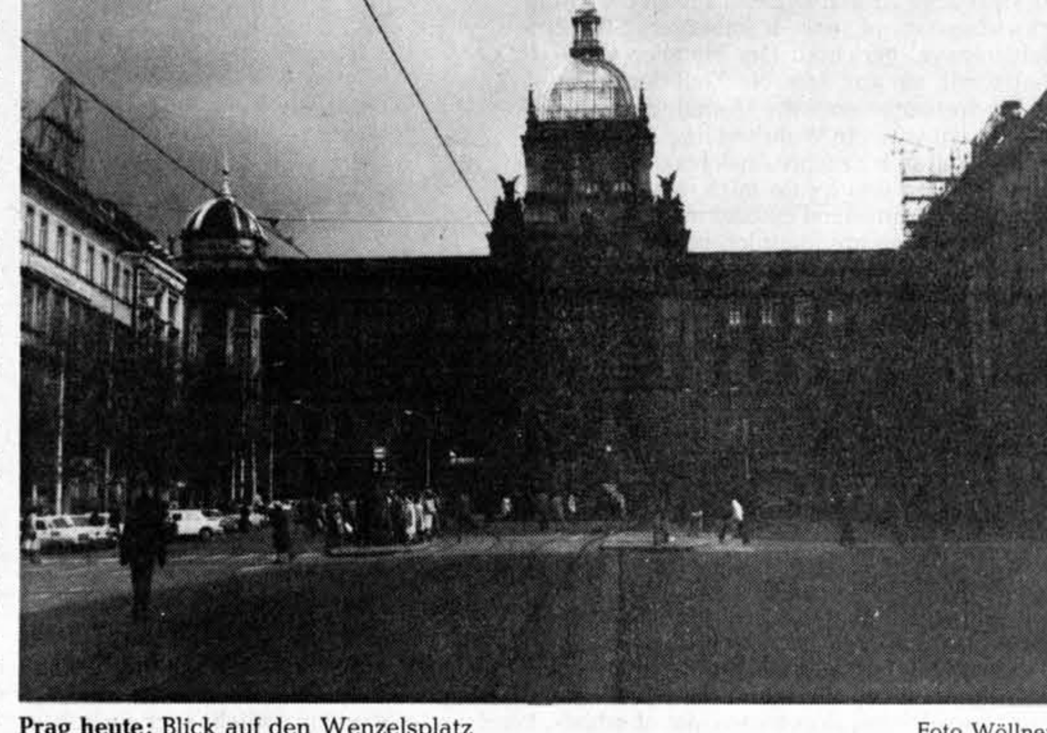
Doch gleich Erstaunliches: Die neueren Teile der Innenstadt sind mit unvorstellbarer Liebe zum Detail gestaltet und fügen sich mit den klassischen Bauten fast nahtlos zusammen, so daß sich erstaunlicherweise die härtesten Stilgegensätze am Hradschin, dem angeblich edelsten Teil der Stadt, zeigen.

Wer immer diese Stadt mit halbgeschlossenen Augen, am besten vielleicht im Abendlicht, zum ersten Mal sieht, der muß denen recht geben, die sie zu den schönsten Städten der Welt zählen. Doch wer möchte da nicht seine Augen ganz öffnen?

Aber wessen Liebe zur Baukunst ist dann so groß, daß es ihm gelingt, über Verfall, Vernachlässigung, Armseligkeit und Gleichgültigkeit hinwegzusehen? Kein Haus, und sei's ein einstmals noch so feudaler Palast, in dessen Durchgang nicht Dutzende verbeulter Mülltonnen vor sich hinstinken, in dem nicht verstreute oder zertretene Schuttberge von irgendeiner nie abgeschlossenen Renovierung berichten, dessen Rückseite nicht im trostlosesten Gegensatz zur ohnehin schon meist verfallenen Fassade steht.

Straßenbahnschienen, die sich so tief ins Pflaster eingewühlt haben, daß gelöste Randsteine auf der Fahrbahn der Hauptstraße liegen. Überhaupt die Straßenbahn: unvorstellbar ausgeleiert, schmutzig und überfüllt. Aber eine piekfeine U-Bahn und ein neuer Hauptbahnhof unter der verkommenen K.u.K.-Provinzstation, wie ich im Westen keinen gesehen habe.

Zurück zur Stadt: Unscheinbar die Schaufenster, armselig das Angebot. In den Lebensmittelgeschäften lange, disziplinierte Schlangen bis weit hinaus auf die Straße. Warum eigentlich? Die Grundnahrungsmittel sind da



Prag heute: Blick auf den Wenzelsplatz — Foto Wöllner

und ein bißchen mehr auch. Schmutzig und unappetitlich die kleineren Lokale, die Nobelrestaurants (für uns billiger als unsere Imbißstuben) stets überfüllt.

Unübersehbar über allem der rote Stern, grotesk an den Barockfassaden. Zwischen den meist verschlissenen Kleinwagen allenthalben im Straßenbild blitzblank die schweren, schwarzen Einheitslimousinen der offensichtlich Begünstigten und Funktionäre. Mittelklasse gibt es scheinbar nicht. Allgegenwärtig Polizei und Militär. Bedrückend schon das Hotelfrühstück unter Fernsehkameras.

Eine Fundgrube sind die Antiquariate. Hier wird mit offensichtlicher Billigung des Regimes die geistig reiche deutsche Vergangenheit ausverkauft.

Wesentliche Innenräume sind nicht zugänglich „wegen Renovierung". Teynkirche und Altstädter Brückenturm verschwinden hinter dichten Gerüsten. Bauarbeiter sieht man nicht. „Immer noch?" fragen hinterher Freunde, die vor einem, drei und sechs Jahren in Prag waren.

Das vom Krieg verschonte Prag zu erhalten, ist eine ungeheuerliche Aufgabe, die unter dem jetzigen Regime offensichtlich nicht zu lösen ist. Die Improvisation scheint der Resignation gewichen.

Auf der Suche nach alten Spuren stehen wir vor verschlossenen Synagogen („Renovierung") — nur eine ist geöffnet, steril als Museum. Tiefen Eindruck hinterließ der alte jüdische Friedhof mit seinen etwa 20000 Grabsteinen, unter denen 200000 Menschen ruhen sollen. Doch hier, wo ein etwas mystischer Hauch von Verfall und Moder die Gedanken leichter zurückgeführt hätte in die große Zeit Prags, hier war es aufgeräumt und sauber. Der Golem, der alle dreiunddreißig Jahre durch die Gassen dieses Viertels streichen soll, scheint endgültig tot.

Doch Schwejk lebt. Er ist's, der das noch Machbare möglich macht. Er steht überall, auf dem Wenzelplatz und in dunklen Ecken: „Wechseln? Tauschen?" Er organisiert im Zentrum den Parkplatz und er saß wohl auch am Steuer des hecklastigen Schwertransporters, der vor mir forsch auf die Hauptstraße einbog, nur rechts ein Vorderrad.

Schwejk also lebt, doch sein ehemals verschmitzes Lächeln ist gequält und verschlagen geworden. Und das war überhaupt die bedrückendste Festellung: Drei Tage Prag und nicht ein entspannt vergnügliches Gesicht!

Hier bei uns scheint die Zahl derer zu wachsen, die die Lösung aller politischen Probleme in einer gewissen Öffnung gegenüber dem Ostblock sehen. Ob die alle schon mal selbst drüben nachgeschaut haben?

Von Prag übers Land: Tschechische Städte, unsagbar verdreckt und verwahrlost. Erhalten wird offenbar nichts. Man läßt die Wohnquartiere verkommen, bis wirklich nichts mehr geht. Dann wird das ganze Viertel niedergewalzt und durch Einheitsblocks in Tafelbauweise ersetzt.

Die Industriewerke noch schmutziger unter dicken Staub- und Abgaswolken. Auch dort soll es Atomkraftwerke geben. Sie werden dann wohl ihre Kapazität nahe der Grenze erhöhen und uns den Strom verkaufen, den wir mit unserem Umweltbewußtsein nicht herstellen dürfen. Beispiele gibt es bereits.

Lichtblicke waren Karlsbad und Marienbad. Wo einst Könige und Fürsten, wo die Großen des Geistes und der Kunst Heilung suchten, da wird zielstrebig und mit sichtbarem Erfolg renoviert. Für wen?

Eine interessante, informative Kurzreise liegt hinter uns. Vor mir liegt ein neuer Bildband von Prag, geschickt gesehen und excellent photographiert. Es muß eine wunderbare Stadt sein!

Rolf Neuhaus

Andere Meinungen

General-Anzeiger für Bonn und Umgegend

Wiedervereinigungswille drüben

Bonn — „Daß die ,DDR' sich ein vereinigtes Deutschland nur unter dem anderen, eben ihrem Vorzeichen vorstellen kann, dürfte niemanden überraschen. Bemerkenswert bleibt allerdings, mit welch starkem Beifall das Funktionärspublikum Honeckers Aussagen zu einer möglichen Wiedervereinigung bedachte. Da wurde offenkundig, wie lebendig in der ,DDR' der Gedanke einer Wiedervereinigung ist. Dieser Augenblick wurde zum Indiz für die Richtigkeit der Beobachtung, die immer wieder zu machen ist, daß nämlich der Wiedervereinigungswille in der ,DDR' ungleich stärker ist als in der Bundesrepublik, auch wenn öffentliche Bekundungen das Gegenteil vortäuschen. Diese Lektion sollte nicht vergessen werden."

Mannheimer Morgen

Folgen des SPD-Streits

Mannheim — „Wie will denn Kanzler Schmidt seine Versicherung wahrmachen, daß die Zusammenarbeit der Bundesrepublik mit den USA und der Regierung Reagan eine feste Basis wäre, auf der sich bauen ließe? Wo bleibt die Kontinuität des Kurses und die kraftvolle Orientierung, wenn innenpolitisch jeder jeden in Frage stellt und kein Problem ausgetragen werden kann?"

LA STAMPA

Der Zustand der Koalition

Turin — „Es ist für niemanden mehr ein Geheimnis, daß in Bonn nicht nur die Regierungskoalition auseinanderbröckelt, sondern, daß es auch starke Spannungen zwischen Basis und Führung gibt... Während Schmidt sagt, die Partei stehe geschlossen hinter ihm, und das Gewicht der innerparteilichen Opposition herunterspielt, mahnt der Fraktionsvorsitzende Herbert Wehner vor einem Auseinanderbrechen der Partei, worauf Parteichef Willy Brandt dann antwortet, man solle doch nicht übertreiben."

Hohe Auszeichnung für Arno Breker

Senghor würdigt Verdienste

Das Großkreuz des „Löwenordens" der Republik Senegal, das Staatspräsident Leopold Sedar Senghor Arno Breker verliehen hat, wurde dem 81jährigen Bildhauer jetzt in Bonn überreicht. Die bisher höchste Auszeichnung für einen europäischen Bildhauer durch ein schwarzafrikanisches Land erhielt Breker „in Würdigung seiner Verdienste um die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Afrika und Europa".

Senghor, der die Auszeichnung an Breker vor seinem Ausscheiden aus dem Präsidentenamt verlieh, betonte in einer Würdigung seine guten Beziehungen zur Bundesrepublik, in der er unter anderem den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhalten hatte.

Mit der Auszeichnung für Arno Breker werde dessen unverdrossener Einsatz um die Erhaltung des humanen und idealen Menschenbildes im technischen Zeitalter gewürdigt. Breker, der erstmals 1927 den afrikanischen Kontinent besucht hatte, habe diesem Erdteil und seinen Menschen stets Sympathie und Hochachtung entgegengebracht. Senghor betonte die Übereinstimmung mit Arno Breker in der Auffassung, daß die Kulturen Europas und Afrikas sich gegenseitig befruchten können und in der Lage seien, einen wertvollen Beitrag für die Verständigung der Völker zu leisten.

Erinnerung an die Vergangenheit

Porzellanteller mit Uniformen der deutschen Bundesheere um 1830

Blättert man heute einmal in dem Anzeigenteil verschiedener Zeitungen, so findet man unter der Rubrik „Kunstmarkt" immer wieder Angebote für kostbare Wandteller — eine wahre Freude für jeden Sammler, nicht zuletzt aus dem Grund, daß diese Objekte in den letzten Jahren immer mehr an Wert gewonnen haben.

Seit einiger Zeit nun bietet die Porzellan-Edition Iris von Zitzewitz in Feldafing eine Serie außergewöhnlicher Porzellanteller an. Außergewöhnlich deshalb, weil dies die erste Militaria Edition in der deutschen Porzellangeschichte ist. Angeboten werden 12 Teller nach Motiven der berühmten Künstler H. A. Eckert und D. Monten. Als Vorlage dienten Originallithographien aus der Zeit um 1830, die sich im Besitz der Familie von Zitzewitz befinden. Immer wieder haben diese Lithographien die Bewunderung zahlreicher Kenner erregt, so daß man sich entschloß, diese Kostbarkeiten einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Was konnte da näher liegen, als die Motive auf einem edlen Material festzuhalten?

Das sanft schimmernde Porzellan der Königlich Priv. Porzellanfabrik Tettau, die im Jahre 1794 gegründet wurde, steht seit je bei allen Kennern in höchstem Ansehen. — Alexander v. Humbolt war einer ihrer bekanntesten Förderer. — In enger Zusammenarbeit mit dieser Porzellanfabrik hat die Edition Iris von Zitzewitz mit diesen Wandtellern ein hervorragendes Beispiel hoher Porzellankunst geschaffen. Jeder der 12 Teller ist ein Kunstwerk für sich. Der 18karätige Goldrand wurde von Hand liebevoll aufgetragen. Auch der Reichtum der Farben — man verwendete bis zu 26 verschiedene — trägt zu dem kostbaren Äußeren bei.

Die weltweite Auflage beträgt pro Serie jeweils nur 5000 Teller eines Motivs, so daß der Sammler überzeugt sein kann, eine einzigartige Rarität zu besitzen. Auf der Rückseite des Tellers ist jeweils die exakte Bezeichnung sowie die von Hand eingesetzte Nummer vermerkt.

Vielseitig ist die Auswahl der Motive. So findet man in der ersten Serie Uniformen aus dem Königreich Preußen, aus dem Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin, dem Herzogtum Holstein, dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt und dem Königreich Hannover. Die zweite Serie umfaßt das Großherzogtum Baden, das Königreich Sachsen, Kurhessen-Cassel, die Hansestädte Hamburg, Lübeck, Bremen, das Großherzogtum Oldenburg und das Königreich Württemberg.

Der Subskriptionspreis beträgt je Teller DM 198,—. In diesem Preis sind Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand innerhalb der Bundesrepublik Deutschland enthalten. Mit der Sammlung „Historische Uniformen der deutschen Bundesheere um 1830" zeigt die Porzellan-Edition Iris von Zitzewitz nicht zuletzt eine Möglichkeit auf, die Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit zu festigen.

Ste



Historische Kostbarkeit: Porzellanteller „Das deutsche Bundesheer um 1830" (Abb. Königreich Preußen)

Können Sie wedeln?

Die Frage soll keine Konversation unter ‚Wauwaus' einleiten, sondern gilt denen von der schneeweißen Zunft, den Wedlern par excellence und solchen, die es noch werden wollen. Mögen die also Angesprochenen meinem nachstehenden Erfahrungsbericht aus jüngst glücklich überstandenem Skiurlaub ein geneigtes Interesse und ein verständnisvolles Kopfnicken widmen.

Meinem Mann, dem Beneidenswerten (bezieht sich auf das Schonwedelnkönnen und nicht auf das Verheiratetsein mit mir), können Hinweise auf unsere schnellen, deutschen Ski-Mädchen oder auf Ingemar Stenmark nur ein müdes Lächeln entlocken und sein Wedler-Selbstbewußtsein in keiner Weise mehr erschüttern. Nun, als emanzipierte Frau hat man Ambitionen und strebt auch nach sportlicher Vervollkommnung, wozu mir auf dem Sektor Wedeln der erwähnte Urlaub hinreichend Gelegenheit gab. Auch bei langjähriger Brettl-Erfahrung, das wird jeder Skifahrer gerne bestätigen, ist man immer wieder aufs neue bemüht, an seinem Fahrstil

Windschnittige ‚Ski-golos'

herumzufeilen, auch wenn man dann so als Flachlandtiroler letzten Endes doch voll hilfloser Unzulänglichkeit auf das gekonnte, so kinderleicht scheinende und überaus elegant-tänzerische Dahinsausen des eingeborenen Älplers oder des braungebrannten, windschnittigen ‚Ski-golos' schauen muß. Aber was im Bereich der Möglichkeiten für einen Sonntagsskifahrer oder Winterurlauber liegt, das sucht er auch zu erreichen. Nach den Stilrichtungen der letzten Jahre wie Jet-Schwung, Innenskischwung und sonstigen Finessen, erlebt der schon etwas vergessene, aber immer wieder bestechend wirkende und technisch optimale Wedelschwung ein triumphales Comeback, und der kompetente Herr Skilehrer verhilft dazu mit der alten, magischen Beschwörung: „Bergschulter vor, Talski belasten, Becken zum Hang, Fersenschub und hupp", wobei es sehr auf das „hupp" ankommt, denn dabei vollführt man einen kleinen Spitzentanz und ist dann rum.

Wie gesagt, ganz einfach. Da aber liegt der Hase im Pfeffer, besser der Skihase im Schnee. Wenn man unter braver Beachtung aller Thesen gerade eben einen annehmbaren Wedelschwung

Eine Zauberformel

hingekriegt hat und sich voller Stolz, Anerkennung heischend, umsieht, dann wird der sich daraus ergebende Konzentrationsmangel mit einer schmerzhaften Niederlage, im wahrsten Sinne des Wortes geahndet. So steigt und fällt das Stimmungsbarometer in dieser Zeit von hoffnungsvoll schön bis zur schwärzesten Sonnenfinsternis, wo man beschließt, das Skifahren endgültig aufzugeben.

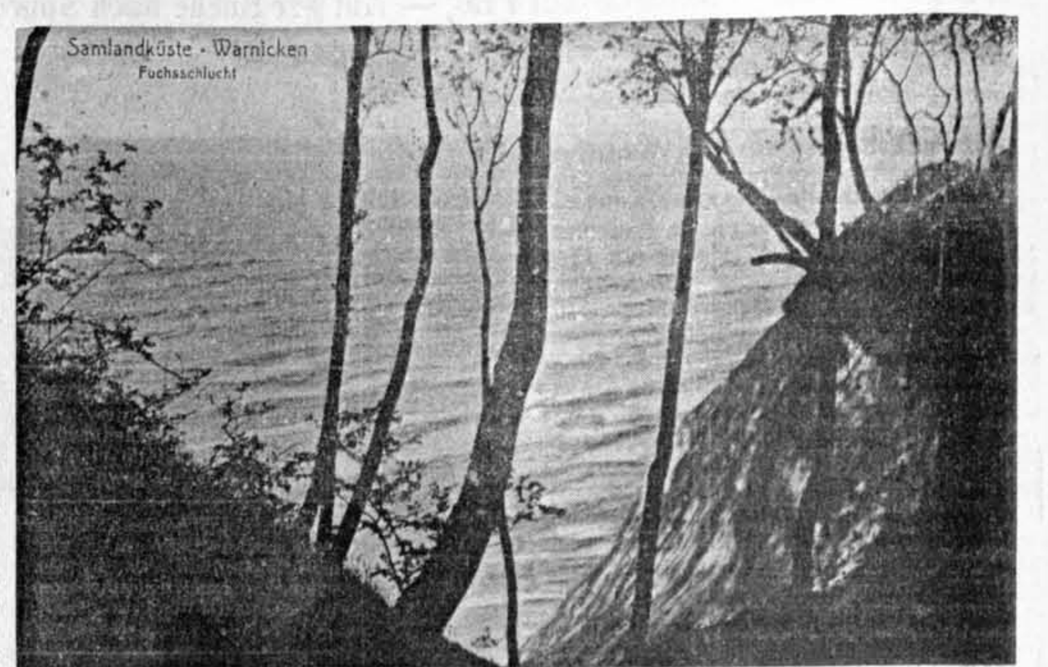
Aber eines Tages ist es dann doch so weit. Das merkt man daran, daß der Skilehrer nicht mehr so mitleidig lächelt. Bei Pulverschnee stellt man selber schon fast unbescheidene Fortschritte fest, doch auf vereistem Steilhang wird die Hybris wieder restlos ausgerottet und man versucht schamhaft allen Bekannten, die es so an sich haben, immer im ungeeigneten Moment grinsend aufzutauchen, auszuweichen.

Der Urlaub ist ohne Hals- und Beinbruch glücklich und sonnengebräunt überstanden, aber immer noch, eingedenk der Zauberformel, gehe ich um jede Straßenecke wedelschwungartig in Gegenschulterbewegung mit Becken zum Hang, d. h. zur Häuserzeile, aus welchem Grund sich neulich eine Bekannte zu fragen veranlaßt sah: „Warum gehst du denn so komisch, hast du's mit der Bandscheibe?"

Heta Wittig-Hähnert

Ein Stapel gesammelter Erinnerungen

Besuch in einem Antiquariat — Vier alte Ansichtskarten und ein Blick in die Vergangenheit



Die Vergangenheit heraufbeschworen: Ansichtskarten aus Ostpreußen...

In einem Stapel gesammelter Erinnerungen fand ich in einem der in der Großstadt zahlreich vertretenen An- und Verkaufsgeschäfte einige Ansichtskarten, alle an ein Geschwisterpaar in der Hamburger Straße ‚Schlankreye' gerichtet. Der Händler versicherte mir, sie aus dem Nachlaß der Anna Strobach erworben zu haben. Es mag durchaus so gewesen sein, die Wahrheit liegt in vielen Möglichkeiten. Ich suchte Ansichtskarten von alten Schiffen und freute mich, als ich den Dampfer Nordfriesland entdeckte. Schiffe auf Karten sind begehrte Sammlerobjekte wie ungestempelte Briefmarken.

Die Karte war im Februar 1947 geschrieben worden. Wie lange sie für den Weg nach Hamburg gebraucht hatte, weiß ich nicht, aber ich erinnere mich, daß der Winter sehr kalt war und die Eisenbahn nur unregelmäßig verkehrte.

Hilde Fregin hatte sie abgeschickt und geschrieben in Wyk auf Föhr. Wie der Zufall es wollte, war ich gerade auf der Insel gewesen. So ist meine Neugierde verständlicher, die mich veranlaßte, die Karte umzudrehen und die enggeschriebenen Zeilen zu lesen. Wer war Hilde Fregin und warum schrieb sie diese Karte?

„Liebe Anna und Gretel" stand über dem Zeilenblock, daneben als Datum war der 25. Februar verzeichnet. „Vor einem Monat erhielten wir die letzte Post von Euch. Seid Ihr auch eingefroren? Wir haben seit dem 8. Februar keine Dampferverbindung mehr mit dem Festland. Föhr, Amrum und die Halligen sind wieder eingeschneit. Inzwischen schrieb ich Euch auch schon, was Ihr hoffentlich erhalten habt. Ab heute gibt es keine Autoverbindung über das Eis und keine Feuerung! Wir sind schon ¾ erstarrt. Alles friert unter unseren Händen. Herzlichst Eure Hildegard."

Am 25. Februar löste der Kontrollrat Preußen auf. Die Lebenshaltung hatte ihren absoluten Tiefpunkt erreicht. Prostestkundgebungen in vielen Städten wegen unzureichender Versorgung fanden statt. Hinter diesen nackten Sätzen stand das Leid jedes einzelnen Menschen.

Die nächste Ansichtskarte zeigt die bekannte Fuchsschlucht bei Warnicken an der Samlandküste und war im Sommer 1934 von Hildegard an Anna und Gretel Strohbach aufgegeben worden. Juli 1934: Der ‚Seedienst Ostpreußen' hatte die Werbung verstärkt, die Schiffe der HAPAG wieder in den Verbund aufgenommen, und sie brachten viele Westdeutsche ins Ferienparadies Ostpreußen.

„Liebe Gretel, liebe Anna, zwar nicht Seefahrt nach den Kanarischen Inseln und Nordafrika, sondern nur 28 Stunden mit dem Dampfer ‚Kaiser' auf der schönen Ostsee. Aber wirklich ganz herrlich hier. Ostpreußens Küste ist schön. Ein paar Tage habe ich mir die Frische Nehrung besehen und bin nun mit dem Autobus nach der Samlandküste gefahren. Später soll es von hier aus noch nach Memel und an die Kurische Nehrung gehen. Eure Hilde"

Hildegard kehrte wahrscheinlich mit der ‚Tannenberg' oder der ‚Preußen' heim und verließ in Lübeck das Schiff. Sie blieb aber nicht in Hamburg. Vielleicht hatte sie sich in einen kernigen Ostpreußen verliebt oder einfach in das Land. Mit Sicherheit wurden viele Briefe gewechselt, erhalten blieb im Nachlaß die Karte aus Rudczanny in Masuren, aufgegeben und abgestempelt im Postamt in Allenstein am 23. September 1938. „Vermeide Rundfunk-Störungen" steht auf dem Postnebenstempel. Hergestellt wurde die Karte bei Otto Siegemünde, Inh. Karl Schröder, Rudczanny in Ostpreußen, gegenüber Post und Bahn, demnach wohl eher ein Fotogeschäft. Hilde schrieb:

„Von unserem herrlichen Urlaub nach Masuren senden wir Euch die herzlichsten Feriengrüße. Wir haben das schönste Wetter, das man sich denken kann und sind restlos glücklich. Ihr müßtet Ostpreußen im Herbst sehen! Gruß auch von Donath, Eure Hildegard."

Hildchen hatte also geheiratet und war glücklich. Doch der Friede war ein schlafender Riese auf tönernen Füßen. Ein Jahr später zogen an gleicher Stelle schon die langen Kolonnen kriegsgefangener Polen vorbei. Mehr noch, viele glaubten, der Krieg wäre vorbei, Polen geschlagen. Vielleicht stand, als Hilde im Juli 1941 die Karte aus Tilsit nach Hamburg schickte, ihr Donath als Soldat an der Kanalküste, wahrscheinlicher aber, daß er am 22. Juni um 3.15 Uhr mit aus dem Bereitstellungsraum sprang und die russische Grenze überschritt.

Auf der Ansichtskarte steht kein Wort von Krieg, die bei Otto von Mauderode in Tilsit gedruckt wurde. „Zuerst", schreibt Hilde, „seid herzlichst bedankt für Eure Geburtstagswünsche. Mein Urlaub läßt sich nach allem anfänglichen Tumult gut an. Ich bin die meiste Zeit auf dem Land, meine Schwärmerei für das Memelland hat nicht nachgelassen. Hoffentlich geht es Euch beiden gut, denn in Hamburg soll allerlei losgewesen sein. Viele herzliche Grüße, Eure Hildegard."

Allerlei losgewesen, schrieb Hilde und meinte die Luftangriffe auf die Stadt an der Elbe, die Bomben und Zerstörungen. Hilde, so glaube ich, war Lehrerin in Ostpreußen, denn ihr Urlaub fällt regelmäßig in die Zeit der Schulferien.

Weitere Kartengrüße aus dieser Zeit fehlen. Sicher ist, daß die Verbindung zu den Schwestern in Hamburg nie abriß. Im Januar 1945 wird Hilde mit den anderen geflüchtet sein und wurde nach Föhr verschlagen, der Insel in der Nordsee, auf der viele Ostpreußen wieder zur Ruhe kamen. Anna und Gretel Strobach sind tot, vielleicht lebt noch Hilde, von der ich nicht einmal den Nachnamen weiß, aber das hat mich nicht gestört. Irgendwie habe ich das Gefühl gehabt, sie stehe neben mir und schaue zu, bereit, mich jederzeit zu korrigieren.

Kurt Gerdau



... **wecken die Erinnerung: Begegnung mit der Heimat**

Fasching, Fastnacht, Karneval

Einige Gedanken über Herkunft und Sinn alter Bräuche

Beinahe ebenso bunt wie im Karnevalstrubel geht es bei dem Philosphenstreit um den Namen dieser lebensfrohen Jahreszeit zu. Die einen führen ihn zurück auf das zugleich italienische und lateinische Wort ‚carne vale', das im Deutschen lautet: ‚Fleisch lebe wohl!' Die Lebensfreude erreicht ihren Höhepunkt in der Nacht vor dem Aschermittwoch, mit dem die erste vierzigtägige Fastenzeit der katholischen Kirche beginnt. Andere berufen sich auf die ‚carrus navalis', die blumenbekränzten Schiffswagen, die einst in den Karnevalszügen durch das Rom der Renaissancezeit rollten. Ob die Bezeichnung Fastnacht oder Fasching tatsächlich vom Fasten kommt, ist ebenfalls ungeklärt. Sie kann auch vom altdeutschen ‚Vase' oder ‚Faselnacht' stammen; von der Nacht also, in der man sich närrisch gebärdet und ‚faselt'. Der Volksmund deutet die Fastnacht, die in einigen Landstrichen auch Faßnacht heißt, auf seine Weise als rechte ‚Faß-Nacht': Sie sei nach den unzähligen Wein- und Bierfässern genannt, die während dieser feucht-fröhlichen Zeit geleert werden. Nun, wenn diese Erklärung auch nicht stimmt — daß manches Faß und manche Flasche leerlaufen, steht fest.

In fernen heidnischen Zeiten bereits feierte man Feste, bei denen man sich an Alkohol und Lebensfreude berauschte. Die Römer nannten sie Bacchanalia, Luercalia und Cerelia. Die Germanen begingen festlich die Wiedergeburt des Lichtes nach der langen Winterzeit. Mancher Fastnachtbrauch läßt sich bis in längst vergangene Zeiten zurückverfolgen. So sollten die Narrentänze mit ihrem kunstvollen und beschwingten Aufstampfen die Erde aus dem Winterschlaf wecken und bereit machen zu neuer Saat und Frucht. Auch schrieb man den dämonischen Tier- und Geistermasken, von denen für unsere Maskenbälle nur noch ein kokettes Stückchen Seide übrig blieb, einst zauberische Gewalt gegen die feindlichen, überirdischen Mächte zu. Einmal im Jahr fühlten sich die Menschen einbezogen in den großen Rhythmus der Naturkräfte, und dieses Gefühl ließ Saiten in ihnen erklingen, die sonst schweigen mußten.

Alle alten Überlieferungen und Bräuche faßte die Kirche im frühen Mittelalter in den Tagen vor der Fastenzeit zusammen. Vor allem dort, wo noch heute die Spannung besteht zwischen überschäumender Lebensfülle und harter Selbstsucht, wo dieser ursprüngliche Gegensatz erhalten blieb, entwickelt der Karneval seine dynamische Kraft. Die Grenzen des echten Karnevals fallen zusammen mit den Grenzen der Konfessionen. In Deutschland zieht sich die Linie, wie man beobachten kann, mitten durch das Sauerland. In Venedig, Rom und an der Ligurischen Küste hatte der Karnevalszauber einst seine glanzvollsten Höhepunkte erreicht. Aber auch im übrigen Europa ist er dort, wo vor Jahrhunderten die Römer herrschten, am tiefsten verwurzelt. Doch auch anderswo finden heute der Karnevalstrubel, seine Beschwingtheit, sein Lachen und Tanzen von Jahr zu Jahr mehr begeisterte Anhänger. Sein Zauber kommt unserem Hang entgegen, das Päckchen Sorgen, das ein jeder zu tragen hat, einmal hinter sich zu werfen; zu versuchen, ob man nicht doch für ein paar Stunden — oder Tage — unbeschwert heiter und ausgelassen sein kann.

Karl Martin



11. Fortsetzung

Der Kristof hat recht. Noch zwei, drei Fuder liegen draußen, da bricht das Unwetter mit Macht los. Die Leute fahren auf dem leeren Leiterwagen nach Hause. Über dem Fluß zuckt Blitz auf Blitz. Ein Schlag: drüben in Hermannsdorf muß es eingeschlagen haben.

Ein Wolkenbruch ergießt sich auf das ausgedörrte Land, das seit Wochen keinen Regen gesehen hat. Für die Kartoffeln und das Korn ist der Regen ja gut, denkt der Kristof, aber wär' das nun gerade zu Johanni nötig gewesen!

Naß bis auf die Haut kommen sie nach Hause. Sie waschen sich schnell und ziehen trockene Sachen an.

An dem langen Tisch in der Gesindestube dreht sich heute alles nur um die Frage: wie wird es am Abend werden? Schon wochenlang hat man sich auf Johanni gefreut, und nun soll alles ins Wasser fallen?

„Getanzt wird auf jeden Fall," sagt der Martin, „und wenn im Saal bei Neumann."

„Aber ohne Feuer ist doch kein Johanni," wendet Kristof ein und blickt die Kathrine an. „Springst denn heute auch über das Feuer, Trine?" fragt der Martin lauernd.

Die Kathrine sieht von ihrer Schüssel auf, an Martins langem Gesicht vorbei, und lächelt dem Kristof zu. Sie will jetzt die Gedanken verscheuchen, es ist ja alles Lug und Trug. Und sie wird mit dem Kristof über das Feuer springen, damit sie es alle sehen können, daß sie zusammengehören, der Kristof und sie.

„Hast auch all das Band geflochten?" fragt die Marie.

Ja doch, das hat sie. Das Band aus dem eigenen Haar, mit dem sie den Strauß aus neunerlei Kraut binden wird, heute abend, wenn es schummrig wird. Und dann wird sie den Strauß über die Schulter auf die Linde werfen, und so viele Male, wie er herunterfällt, so viele Jahre wird sie noch warten müssen.

Sie steht auf, es ist noch genug zu tun bis zum Abend.

Als sie auf den Hof tritt, ist der Kristof bei ihr. „Na siehst," sagt er und weist auf den Himmel. Der Regen hat aufgehört, über dem Scheunendach zerreißen die Wolken. Klar und von herrlichem Duft ist nach dem Gewitter die Luft, verschwunden ist die drückende Hitze des Vormittags.

Die Stunden verfliegen nur so. Nach dem Abendbrot zieht die Kathrine sich um. Sie nimmt den Feiertagsrock, die bunte Schürze. Als sie in den kleinen Spiegel sieht, denkt sie: „Genau wie an Barbes Hochzeit."

Da ist sie wieder, die Stimme, die tagsüber verstummt war. Sie kommt irgendwo her aus der sanften Dämmerung des Johanniabends. Oder ist es die Kathrine, die zu sich selber sagt: Du liebst ihn ja, du liebst ihn noch immer, alles andere ist Lüge...

Sie schrickt zusammen, denn es hat an der Kammertüre geklopft. Es ist die Marie, auch schon im bunten Staat. Sie ist ganz atemlos: „Trine, du sollst mal zur Frau kommen!"

„Was ist denn los, Mieke?"

„Wirst ja sehn, wirst ja sehn!"

Sie eilt über den Flur, klopft an die Türe zur Wohnstube und bleibt stehen, die Hand auf die Brust gelegt. Narrt sie ein Johannispuk? Will die Losnacht sie strafen für das, was sie getan hat?

„Komm' rein, Kathrine", ruft die Frau, „es ist Besuch für dich da."

Sie öffnet die Türe und hört nun die Stimme lauter, die Stimme, die sie schon auf dem Flur vernommen hat. Nur spärlich fällt das Licht durch die Krone des alten Kastanienbaumes vor dem Fenster, und doch erkennt die Kathrine den Mann sofort, der neben der Bäuerin steht.

„Robert", sagt sie und preßt die Hände zusammen.

„Ja, da bin ich nun, Kathrine. Heut' ist Johanni, da will ich mit dir tanzen."

Draußen steht die kleine Marie und legt das Ohr an den Türspalt. Kann denn das wirklich möglich sein: hat die Kathrine längst einen andern?

Die Frau droht der Magd mit dem Finger: „Mir hättest ja auch was sagen können, du!" Sie geht zur Türe, wendet sich noch einmal um: „Aber verlaß' uns nicht so schnell, Kathrine!"

„Nein, nein, das werd' ich nicht, ich weiß ja nicht..." mehr bringt die Kathrine nicht hervor.

Sie sind allein in dem großen niedrigen Raum.

„Kathrine", sagt Robert Katins und zieht sie an sich, „Kathrine, Trinke, mein Mädchen. Gestern war ich bei deinen Eltern. Es ist nun alles in Ordnung. Und da hab' ich es nicht ausgehalten, ich bin gleich hergekommen." Und dann flüstert er ihr ins Ohr: „In vier Wochen ist Hochzeit, unsere Hochzeit, du!"

„Nein", erwidert sie und stößt ihn von sich, „das geht doch nicht, ich kann nicht..."

„Was kannst nicht?" er küßt sie, ihr Ohr, ihre Augen, ihren Mund, sehr sanft und zärtlich. Da läßt sie die Arme hängen und kann nur noch denken: Es wird gut, es wird alles gut...

Die kleine Marie läuft über den Hof, in die Ställe, klopft an die Knechtekammer. Aber der, den sie sucht, ist nirgends zu finden. Da huscht sie schnell in ihre Kammer, holt das Band, geflochten aus ihrem weißblonden Haar, und läuft dann hinaus, um den Johannistrauß zu suchen.

Die helle Mitsommernacht steht über dem weiten Land. Feucht und gut riecht die Erde, sie hat sich sattgetrunken an dem Gewitterregen. Im Garten sind die ersten Rosen aufgebrochen. Sie leuchten durch die matte Dämmerung. Ihr Duft vermischt sich mit dem Ruch des Heus und des blühenden Holunders. Auf den Wiesen am Ufer singen die Grillen.

Die Marie steht am Feldrand und bückt sich zu den Gräsern und Blumen des Grabensaumes. Krauseminze steht da und Hirtenäschel, die Wegwarte leuchtet wie ein vergessener Fetzen Mittagshimmel zwischen den regenblanken Blättern. Betäubend duftet die Kamille in ihren Händen. Kamille, am Johannistag gepflückt, bringt Glück, weiß die Marie.

Sie möchte am liebsten singen, aber sie darf es nicht. Der Johannisstrauß muß schweigend gepflückt werden. Kein Wort darf man sprechen, genau wie beim Holen des Osterwassers.

Nun hat sie acht Kräuter zusammen, das neunte fehlt. Am Wegrand kriecht der Thymian in flachen violetten Kissen. Sie pflückt ein Stengelchen und bindet es ein.

So, nun zur Linde! Die steht mitten im Roggenschlag und nur, wer Weg und Steg kennt, findet den schmalen Pfad.

Wie hoch das Korn schon ist! Fast verschwindet die kleine Marie darin. Angst hat sie nicht. An die Kornmuhme glaubt sie längst nicht mehr. Und auch nicht an die Untererdschen.

Die Lindenkrone breitet sich mächtig über das Korn. Man muß schon suchen, daß man den richtigen Platz zum Werfen findet, wenn der Strauß herunterfällt, muß man ihn sich ja wiederholen. Und so lange werfen, bis er hängenbleibt.

So, dies ist wohl der richtige Platz. Die Marie stellt sich mit dem Rücken zum Stamm und wirft mit zaghaftem Schwung den Strauß über die Schulter. Schnell wendet sie sich um: ist er hängengeblieben?

Nein, er liegt im Gras unter der Linde. Und er fällt noch dreimal, ehe er hängenbleibt.

Vier Jahre muß sie also noch warten. Das ist eine lange Zeit, wenn man an den Kristof denkt. Schließlich ist er ein gutes Stück älter als die Marie. Amend ist er nachher zu alt zum Heiraten?

„Mi deit dat Hart so weh"

„Ach was", sagt sie und lacht, „wenn's der nicht ist, dann eben ein anderer." Sie ist ja noch so jung. Und ewig wird sie nicht auf dem Hof bleiben.

Doch dann erschrickt sie, denn da kommt jemand durch das Korn. Und das ist der Kristof. Und auch er fährt zusammen, denn er hat gedacht, hier könnte er alleine sein mit sich und seinen Gedanken.

Vorhin hat er an der Scheune gestanden, am Zaun zum Roßgarten. Und er hat mit der Peitsche in den Holunder geschlagen. Ein Lied ging ihm nicht aus dem Sinn, das früher in den Spinnstuben gesungen wurde:

„Holler, Holler, witt wie Schnee,
lichte dine Bleeje,
on mi deit dat Hart so weh,
kann di nich mehr meeje.

Hier op disse kleene Bank
hebb wi Trie varsproake,
on noa kuum sess Monde lang
wär se all gebroake.

Gefft woll Mäkes rund on blank,
wöll von keine wete,
war de falsche levenslang
nie on nich vargete."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Heiligenbeil liegt in der Nähe des .... Haffs
Dorf a. Memelstrom
kathol. Sakrament
franz.: König
Sohn Isaaks (AT)
Zeitspanne
Zeich. f. Holmium
Seebad auf der Kurisch. Nehrung
Griech. Buchst. (i=j)
jap. Inselgruppe
Singvogel
gottesdienstl. Festbrauch
m. Vorname
Längenmaß (Abk.)
Autoz. Essen
Celsius (Abk.)
Wertloses
polnisch f.: Warthe (Fluß)
ostpr. Ort am Oberl. Kanal
Wundmal (Mz.)
flüss. Fett
niederd. für: k leines Kind
pers. Fürwort
einjähriges Fohlen
schlangenförmiger Fisch
Baumteil

BK 91o-346

Auflösung

I KP A
MARANSEN
KNAPPE I
EDUR RE
REKORDE
NEDDA U
N LT UHR
BLANKEN
REEDE 8
SPARREN

Auflösung in der nächsten Folge

Hannelore Patzelt-Hennig

Das Faschingskostüm

Hella war eine jener Frauen, deren Alter sich schlecht bestimmen läßt. Sie war fast dreißig, wurde aber oft für eine Zwanzigjährige gehalten. Sie war zierlich und heiter, dabei aber energisch genug, um auf der gynäkologischen Station des städtischen Krankenhauses, die ihr unterstand, für die erforderliche Ordnung zu sorgen. Daß sie dabei von den Ärzten geschätzt wurde, bei den Kolleginnen und Kollegen beliebt war und auch von den Patienten allgemein zur Lieblingsschwester erkoren wurde, zeugte von der Großartigkeit ihrer Wesensart.

Unvereinbar mit diesen Tatsachen schien, daß Hella immer noch allein durchs Leben ging. Dieser Umstand wurzelte in der Gegebenheit, daß sie an wahre Liebe nicht glaubte, einfach nicht glauben konnte. Über zehn Jahre Berufserfahrung ließen sie das Leben recht nüchtern sehen. Geburt und Tod stand sie sachlich gegenüber — ohne Pathos, ohne tieferes Empfinden. Und das, was dazwischen lag, variierte, wo Menschen zusammenleben, ja oft genug in verabscheuungswürdiger Weise zwischen entsetzlichem Egoismus und hochgradigem Selbstbetrug.

Auch Rolf Hübner vermochte Hella nicht davon zu überzeugen, daß es falsch war, so zu urteilen. Denn er selber war felsenfest davon überzeugt, daß es sie gab, die wirkliche, innige Liebe. Einige Male hatte Rolf schon den Versuch gemacht, sie wenigstens zu einer Verlobung zu überreden; aber Hella lehnte ein solches Zugeständnis strikt ab. Da aber bot sich Rolf die Gelegenheit zu einer Wette, die Hella vorgeschlagen hatte.

Um die Faschingszeit feierte die Belegschaft des Krankenhauses ihren traditionellen Maskenball. Im Hinblick darauf verbürgte Hella sich dafür, daß Rolf sie auf diesem Fest nicht erkennen würde. Rolf aber glaubte sich dessen ganz sicher zu sein. Er war sofort mit einer Wette einverstanden. Und siegessicher handelte er sich aus, daß der Preis für seinen Teil, wenn er die Wette gewann, die sofortige Verlobung sein sollte. Und Hella war darauf eingegangen.

Als dann die Ballnacht herannahte, fieberte Rolf vor Ungeduld. Ihm war zumute, als gelte es, einen harten Gegner zu besiegen. Dieses Gefühl jedoch wurde schon bald nach Beginn des Balles von einer recht wirren Ratlosigkeit verdrängt: Rolf konnte Hella einfach nicht entdecken. Vielleicht würde sie noch kommen? Also hieß es, abwarten und weiterhin scharf beobachten. Es kamen auch nicht sehr viele Personen infrage, die Hellas Statur entsprachen. Da zählten nur: eine seegrüne Nymphe, eine schleierverhüllte Orientalin, ein recht entblößtes Hawaii-Mädchen und eine Zigeunerin. Außerdem liefen ein paar kleine männliche Gestalten herum. Doch ihre muskulösen Beine verrieten die Echtheit ihres Geschlechts. Dieser Maskenball gab darüber hinaus den Anschein, als scheue diese Gesellschaft weder Tod noch Teufel; beide waren hier sogar vertreten. Wenn man an den Gehörnten mit dem Pferdefuß auch schon einigermaßen gewöhnt war — der Anblick des Sensenmannes ließ immer wieder von neuem Schauer über den Rücken rieseln, besonders bei den Partnerinnen, mit denen er tanzte.

Langsam rückte die Uhr auf zwölf. Die Demaskierung stand bevor. Rolf war zutiefst enttäuscht. Er hatte Hella nicht entdeckt.

Es gab einen Tusch — die Masken fielen. Rolf glaubte, er traue seinen Augen nicht: Hella stand direkt neben ihm. Sie hatte sich hinter der Maske des Todes versteckt.

Sie lachte ihm strahlend und unbeschwert zu. Sein Blick aber erstarrte in Eiseskälte.

„So etwas ist kein Scherz — das ist grotesk!" sagte er und ging.

An der Garderobe holte sie ihn ein. „So warte doch, Rolf! Was ist denn? — Bist du wegen des Kostüms so böse?"

„Das dürftest du allein herausfinden! Oder vielleicht gemeinsam mit deinen Freunden. Ich glaube, es täte einigen von euch gut, einmal ernsthafter über gewisse Dinge nachzudenken und nicht alles als Schema abzutun. Guten Abend!" — Weg war er.

Verlassen stand Hella nun da in ihrem weiten, langen, schwarzen Gewand. In der rechten Hand hielt sie die Todesmaske, und in ihren Augen brannten ein paar heiße Tränen, die bald darauf über die vor Erregung glühenden Wangen kollerten.

Es waren die ersten Tränen, die sie wegen Rolf vergoß. Sie wurde das Gefühl nicht los, daß er für immer gegangen war, und das schmerzte sie mehr, als sie jemals für möglich gehalten hatte.

Bald darauf verließ Hella heimlich den Ball, ohne sich von jemandem zu verabschieden. Sie wollte nach Hause. Sie mußte allein sein.

Ihr Wagen stand vor der Tür. Der Rausch von dem Champagner war einigermaßen verflogen. Kurzentschlossen setzte sich Hella ans Steuer und brauste davon.

Ja, und dann, als ihr Bewußtsein wieder einsetzte, bemerkte sie, daß sie gar nicht zu Hause angekommen war, sondern in der Klinik, in der sie sonst arbeitete — in einem Einzelzimmer als Patientin. Und an ihrem Bett stand ein junger Assistenzarzt. Er reichte ihr einen Strauß roter Rosen und sagte: „Von meinen Kollegen und mir."

Hella wollte sich aufrichten — vergebens: „Was ist mit mir geschehen?" fragte sie entsetzt. Daraufhin reichte ihr der junge Arzt ein Foto. Auf dem entdeckte Hella ihren Wagen, der in entsetzlicher Weise einen Baum umklammert hatte. Sie versuchte, ihre Beine zu bewegen, aber auch das gelang ihr nicht.

Querschnittlähmung! — fuhr es ihr durch den Kopf. Sie war gelähmt und würde gelähmt bleiben für ihr ganzes Leben! Entsetzlich war das!



Alexander Kolde: Die beiden Gesichter mit der Rastenburg. Der Künstler, der seine Jugend im ostpreußischen Rastenburg verlebte, wäre am 2. März 95 Jahre alt geworden

„Darf ich den Befund sehen?" fragte Hella nach einer Weile.

„Ist noch beim Chef!" antwortete der Assistenzarzt ruhig.

Er hoffte, daß Hella sich noch nicht des ganzen Ernstes der Lage bewußt war und sagte: „Wird alles gut! Bestimmt! Ist nicht so schlimm!" — Doch Hellas Blick verriet, daß sie die Wahrheit kannte.

Etwas später klopfte es leise an die Tür. Ganz zaghaft wurde diese dann geöffnet. Hella schaute teilnahmslos hin. Dann aber wäre sie fast doch aus dem Bett gesprungen, denn der Mann, der gerade ins Zimmer trat, war — Rolf. Im Arm hielt er einen riesigen Fliederstrauß, Hellas Lieblingsblumen.

Taktvoll verließ der junge Doktor den Raum. „Wie schön, daß du gekommen bist, Rolf!" sagte Hella glücklich, und ihre Augen strahlten dabei so sanft, wie er sie noch nie gesehen hatte.

Vorsichtig küßte er ihre Stirn. Dann setzte er sich zu ihr auf den Bettrand und nahm ihre Hand fest in die seine.

„Es ist nicht viel von mir übriggeblieben!" sagte sie nach einer Weile, und es gelang ihr nicht recht, die Tränen in ihren Augen zurückzudrängen.

„Du lebst — das ist das Wichtigste!" antwortete Rolf.

Jetzt war es ganz vorbei mit ihrer Beherrschung. „Ich werde nie mehr gehen können!" schluchzte sie.

„Du mußt tapfer sein, Hella. Es leben viele Menschen so und sie finden trotzdem, daß es sich lohnt."

Langsam wurde sie ruhiger. Eine Weile später sagte sie dann: „Eines beruhigt mich heute, Rolf, daß wir nicht geheiratet haben. Was solltest du mit einer Frau, die im Rollstuhl sitzt?"

„Dummchen! Glaubst du, ich bin gekommen, um adieu zu sagen?"

„Das wirst du schon müssen, wenn nicht heute, dann morgen oder übermorgen!"

Statt zu antworten, nestelte Rolf umständlich in der Tasche seines Jacketts herum. Als er gefunden hatte, was er suchte, nahm er Hellas linke Hand und streifte ihr einen Ring auf den Finger. Jenen Ring, den er ihr schon am Abend zuvor hatte anstecken wollen. „Bist du jetzt endlich damit einverstanden?" fragte er dabei ernsthaft.

Hella schüttelte den Kopf und weinte wieder. Aber ehe sie etwas sagen konnte, verschlossen seine Lippen ihren Mund. Und als er sie wieder freigab, flüsterte sie: „So glücklich bin ich in meinem ganzen Leben noch nicht gewesen, wie in diesem unglückseligen Augenblick!"

„Ich auch nicht, Hella!" antwortete Rolf.

In diesem Augenblick kam der Chefarzt herein: „Was machen wir denn für Geschichten? — Erst Freund Hein spielen und ihm dann in die Arme laufen. So etwas kann leicht ins Auge gehen, Marjellchen! Sie sollten lieber bei den alten Freunden bleiben und keine so kuriosen Extratouren unternehmen!" Dabei lächelte er Rolf zu, mit dem er bereits am Morgen über alles ausgiebig gesprochen hatte.

„Das wird Hella in Zukunft auch nicht mehr tun, Herr Doktor", warf Rolf ein, „denn jetzt habe ich da auch ein Wörtchen mitzureden. Wir haben uns nämlich soeben verlobt!"

„Das finde ich großartig! Ich gratuliere! Und nun möchte ich auch nicht länger damit hinter dem Berg halten, daß ich ein Geschenk für Sie beide habe, wie es besser gar nicht sein könnte. Nachdem ich mich wiederholt mit dem Malheur befaßte, bin ich nämlich zu der Überzeugung gelangt, daß unsere Hella, wenn sie für längere Zeit hübsch brav und ruhig im Bettchen bleibt und sich auch sonst absolut nach meinen Verordnungen richtet, in spätestens einem Jahr die Klinik wieder auf eigenen Füßen verlassen kann."

„Doktorchen, heißt das, ich werde wieder gesund?" jubelte Hella jetzt in recht vertraulichem Ton.

„Ja, Kindchen! — Wir haben noch einmal Glück gehabt! Und bei unserem nächsten Fasching hübsch brav mit Herrn Hübner nach Hause fahren."

„Worauf Sie sich verlassen können, lieber Doktor", mischte Rolf sich abermals ein. Als der Arzt gegangen war, setzte Rolf sich wieder zu Hella ans Bett. „So, mein Schatz, und von jetzt an wird schon dem Onkel Doktor und mir gehorcht!"

„Woher nimmst du eigentlich das Recht, plötzlich so über mich zu verfügen?" scherzte Hella glücklich.

„Ich entnehme es der Tatsache, daß du endlich meine Braut bist!" erklärte Rolf in einer Art Besitzerstolz.

„Irrst du dich da nicht?" warf Hella zweifelnd ein.

„Wieso?"

Rolf stutzte sekundenlang. Was meinte sie nur? Hella amüsierte sich über seine Verlegenheit. Dann aber fiel es ihm ein. Er hatte seinen eigenen Verlobungsring immer noch in der Jackentasche. Lächelnd holte er ihn jetzt hervor und reichte ihn Hella. Mit zitternden Fingern steckte sie ihn Rolf nun an die Hand.

Rudolf Habetin

Ottokars Glück und Ende

Ich hätte es mir gleich denken können", sagte Ottokar, „daß ich mich nicht als Eskimo eigne." Und man mußte ihm recht geben. Er ist Mitinhaber eines Photogeschäfts. Er versteht zwar nicht viel von komplizierter Technik. Dafür ist der andere Teilhaber zuständig. Aber bei den Kunden ist er beliebt. Sein Wesen ist besonnen, freundlich und unaufdringlich. Und sicher gäbe er einen guten Ehemann ab. Doch ist er vielleicht zu bescheiden, um die Frauen zu verstehen, die diese Meinung mit wohlgefälligen Blicken zum Ausdruck bringen. Und vor allem hat er sein Herz an Lissi verloren, die keinen Wert darauf zu legen scheint.

Natürlich war sie schuld, daß er sich als Eskimo versuchte, denn er war zu einem Maskenball eingeladen, ja, von Lissi.

Wie er zu dieser Auszeichnung kam, wußte er nicht. Doch es galt, das Glück beim Schopf zu fassen. Und sein beklommenes Wenn und Aber hatte sie rasch zu zerstreuen vermocht. Er hatte sich noch nie in Narrengewänder geworfen. Aber sie wußte Rat: „Ich habe einen neuen Pelz. Da können Sie meinen abgelegten weißen Pelzmantel nehmen und gehen einfach als Eskimo", hatte sie vorgeschlagen. „Ist das nicht eine feine Idee?" Und beruhigend hatte sie noch hinzugefügt: „Es handelt sich nur um einen Abend in kleinem Kreis." Der Mantel hatte eine Kapuze. Ein Paar Pelzstiefel fanden sich auch. Es gab also keine Einwände.

Etwas warm freilich würde es ihm werden, stellte er zu Hause vorm Spiegel fest. Die geliehene Skihose wollte auch nicht halten. Sie war zu weit. Eine kleine weiße Maske bekam er noch. Und bei der Frage, ob Eskimos Bärte tragen, entschied man sich allgemein für Ja, da sie kaum täglich heißes Wasser fürs Rasieren haben könnten.

Als er den Mantel an der Garderobe ablegen sollte, geriet er in höchste Verlegenheit. Und es dauerte eine ganze Weile, ehe er sich als Eskimo durchgesetzt hatte.

Die Damen hingegen legten fleißig ab an der Garderobe. Es blieb eigentlich nicht viel Garderobe an ihnen übrig, konstatierte er betroffen. Auch Lissi, die als Bajadere ging, enthüllte sich beträchtlich. Ihr Schleiergewand änderte daran nicht viel. Und ihm wurde nur noch wärmer dadurch. Denn wohl mit Rücksicht auf die Weiblichkeit orientalischer und tropischer Zonen schienen der gemietete Saal gut geheizt zu sein. Das Tanzen mit Pelz und Stiefeln war ebenfalls erhitzend. Und außerdem mußte er immer anstoßen und mittrinken, weil man in Anspielung auf seine eisige Herkunft meinte, ihm tüchtig einheizen zu müssen.

So war er bald neben zwei trinkfeste Burschen geraten, einen Sultan und einen Schornsteinfeger. Die Umwelt drehte sich mit Licht und Flitter, Jauchzen und Allotria um ihn im Kreise. Er wußte nicht mehr, ob das vom Tanzen oder vom Alkohol kam. Und in wohltuender Erschöpfung saß er schließlich zwischen Sultan und Schornsteinfeger fest, während er Lissi immer verschleierter in der Ferne umherwirbeln und lachen sah.

„Mach dir nichts draus, kleiner Eskimo", tröstete ihn der behäbige Sultan, mit dem er schon auf Du und Du stand. „Sie ist ja doch nicht deine Braut." Und je unklarer alles um ihn wurde, desto klarer wurde es in ihm, daß der recht hatte.

„Sie hat dich sicher nur mitgenommen, um ihren Franz, mit dem sie kürzlich Krach gehabt hat, eifersüchtig zu machen. Und siehst du, sie hat Erfolg damit gehabt."

Ja, der Franz war freilich ein anderer Kerl. Der war ein schöner Mann und wußte das. Der war Sportsmann und konnte sich sehen lassen. Der brauchte nicht als Eskimo zu kommen. Er war als Tarzan erschienen, ein Athlet, ein Adonis, mit etwas Fell bekleidet, nur mit erheblich weniger als Ottokar. Und prompt schien sich der ganze orientalische Harem luftig und sonnig um ihn zu drängen, während Eskimo Ottokar mühsam den Wein zwischen den Bart goß und den Schweiß von der Stirn wischte.

Und was half es ihm schon, daß Lissi einmal vorbeikam und mitleidig meinte, er solle doch getrost den Pelz ausziehen, so genau komme es ja nun in vorgerückter Stunde nicht mehr auf stilgerechte Kostüme an. Konnte sie denn wissen, wie er unter dem Mantel aussah? Knöpfe hatte er sich an die weite Skihose nähen müssen und Hosenträger drangeknöpft. Und wegen der Wärme hatte er nur ein Netzhemd angezogen. Nein, den Triumph wollte er dem Tarzan nicht gönnen, sich lächerlich zu machen.

Wie er nach Hause gekommen war, wußte er nicht. Aber wenn er an Lissi dachte, an Tarzan und die leichtbekleideten Feen aus tropischer Sonne, dann wußte er beim Abschied von ihrem Pelzmantel, den er ihr zurückschickte, daß sie ihn mit seiner Rolle als Eskimo endgültig kaltgestellt hatte.

„... spannend wie ein Krimi"

Max-Halbe-Renaissance auf deutschsprachigen Bühnen — Neuinszenierung des ‚Strom' in der Schweiz

Am 31. Januar fand im schweizerischen Graubünden in der historischen Gebirgsstadt Chur eine bemerkenswerte Theaterpremiere statt. Unter der Regie von Johannes Peyer brachte Intendant Hans Henn — deutschen Fernsehzuschauern als Darsteller aus vielen Filmen wohlbekannt — im Churer Stadttheater Max Halbes ‚Strom' heraus, und zwar in einer gleichfalls bemerkenswerten Besetzung: Hans Henn selbst spielt den Deichhauptmann Peter Doorn, für die Rolle der intriganten Großmutter Philippine Doorn holte sich Henn keine Geringere als Anneliese Halbe, die Tochter des westpreußischen Dichters, nach Chur, die hier mit nach wie vor unnachahmlicher Gestaltungskraft ihr schauspielerisches Können unter Beweis stellt. Als Renate, Frau des Deichhauptmanns und Schlüsselfigur des Dramas, steht die junge Verena Haller, die bereits auch als Lyrikerin und Hörspielautorin hervorgetreten ist, auf der Bühne. Die Brüder Jakob und Heinrich Doorn werden verkörpert von Mariano Tschuor und Erwin Leimbacher, Ohm Reinhold Ulrichs von Othmar Keßler.

Nach der durchaus verheißungsvollen Premiere — zu der eine Gruppe von Mitgliedern der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern von München eigens nach Chur gefahren war — dürfte dieser weitgehend im Sinne Halbes, wenn auch in den dramatischen Schlußszenen des 3. Aktes leider zu (helvetisch?) unterkühlt dargebotenen Neuinszenierung der verdiente Erfolg sicher sein. Das Stück steht bis etwa Ende März auf dem Spielplan des Churer Stadttheaters. Zwischendurch wird es als Gastspiel in mehreren Städten des Engadin und in Klosters Davos gezeigt.

Max Halbes Drama, das bekanntlich die folgenschwere Aufdeckung eines Erbschaftsbetruges vor dem Hintergrund der sich anbahnenden Naturkatastrophe des Weichseleisgangs zum Inhalt hat, entstand im Jahre 1903, quasi an der Isar, als Halbe bereits im Münchner Schwabing eine literarische Heimstatt gefunden hatte. Es ging jahrzehntelang unter Beifallsstürmen über deutsche und internationale Bühnen. Dann allerdings stagnierte die Erfolgsserie Halbescher Dramenaufführungen, die 1893 mit dem sensationellen Durchbruch Halbes, der Uraufführung seiner ‚Jugend' und am Berliner Residenz-Theater begonnen hatte. Nach 1945 erlebten ‚Jugend' und ‚Strom' in New York und London noch einmal ein anhaltendes comeback, dann aber wurde es still um den berühmten Naturalisten aus der Weichselniederung, der sich zeit seines Lebens mit seiner westpreußischen Heimat aufs innigste verbunden fühlte. Nach dem Versuch einer Neuinszenierung des ‚Strom' in der Augsburger Komödie im Jahre 1946 drängte im Nachkriegsdeutschland die Kritik Max Halbe —wohl allzu eilfertig — in die zweite Reihe der Gegenwartstheatergeschichte ab.

Heute indessen — und das werden ost- und westpreußische Landsleute mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, bahnt sich so etwas wie eine Max-Halbe-Renaissance an. Angesichts der immer wieder auftretenden Naturkatastrophen, denen der Mensch noch heute ausgeliefert ist, gewinnen die Bühnenwerke Halbes mit ihren ganz auf die Landschaft abgestimmten und durch sie geprägten leidenschaftlichen Charakteren erneut aussagestarke Aktualität.

Dazu erklärt Hans Henn in einem Interview: „Ich finde, gute Stücke werden immer wieder gespielt. Seit einigen Jahren schon war es ein Anliegen von mir, dieses Drama zu bringen. Ich habe darin einfach starke Parallelen zu uns hier in Graubünden gesehen. Dort ist es die Weichsel mit dem Eisgang, der jedes Jahr die Menschen bedroht, bei uns hier sind es die Lawinen." Und Regisseur Johannes Peyer — der übrigens die Originalfassung des ‚Stroms' ohne textliche Änderungen übernommen hat — fügt hinzu: „Ich habe eigentlich erst bei den Proben gemerkt, wie der Dichter den Zeitabschnitt der Jahrhundertwende und damit einen eklatanten Umbruch bewältigt hat. Das Stück wurde für mich zu einer Analyse und damit fast zu einer mathematischen Gleichung." Vor allem bei der jungen Generation — so Peyer — käme Max Halbes ‚Strom' hervorragend an. Hier gehe es um Probleme, mit denen auch die heutige Jugend konfrontiert sei: um das Verhältnis von Mann und Frau, um Fragen der Emanzipation, die Diskrepanz zwischen Gestern und Heute. Das Stück sei — so hätten Jugendliche auf Befragen bestätigt — „spannend wie ein Krimi".

Was hier in Chur geboten wird, ist ein vielversprechender Anfang. Der Anfang einer Interpretation ostdeutscher Literaten, die endlich wieder der wahren Aussage dieser Dichtergeneration nachspürt. Nach der verheerenden Verfälschung Max Halbes bei einer ‚Strom'-Aufführung im vergangenen Jahr im Stuttgarter Staatstheater (das ‚Ostpreußenblatt' berichtete darüber), wird demnächst in Paderborn Max Halbes ‚Jugend' neu herauskommen, 1982 soll dann in einer Reihe von Tournee-Aufführungen der ‚Strom' in der gesamten Bundesrepublik — übrigens mit Spitzenbesetzung — gezeigt werden.

Doro Radke



Anneliese Halbe (mit Hans Henn) in der Neuinszenierung von Max Halbes ‚Strom'
Foto Montigel & Agami

Erdgebundenheit und Herzenswärme

Der Maler und Bildhauer Karl Rydzewski wird 65 Jahre alt

Der in Düsseldorf lebende Ostpreuße Karl Rydzewski kann am 28. Februar seinen 65. Geburtstag begehen. Der in Lyck geborene Maler und Bildhauer fand schon als Kind seine schöpferische Begabung sozusagen vor der Haustür, als er den Lehmhaufen hinter seinem Elternhaus zum Formen von Tier- und Menschenfiguren benutzte. Da die Eltern sein Streben nach ‚brotloser' Kunst nicht billigten, trat er eine Banklehre an, aus der ihn der Ruf zur Wehrmacht rief, dem er bis zum bitteren Ende Folge leisten mußte.

Nach dem Verlust der Heimat fand er bei seiner Gattin in Düsseldorf Zuflucht und Bleibe. Hier kam er auch später zu Haus und Garten. Bis zur Währungsreform, die ihn zum ‚Brötchenverdienen' zwang, widmete er sich seiner Ausbildung zum Bildhauer im ‚Baukreis' Hilden bei Hans Peter Federsen, war später Modelleur einer Keramikfabrik, Bühnenbildner in einem Düsseldorfer Studio, bis er wieder zum Bankfach kam. Nebenbei förderte er seine künstlerische Weiterbildung durch Studium in Aktzeichnen und Radiertechnik bei Edith Hultzsch, Düsseldorf.

Mit seinen Arbeiten, die Erinnerung an die Heimat nicht verkennen ließen, fand er durch eine Art abstrahierten Realismus seinen künstlerischen Stil, der Anerkennung und Anklang fand in vielen Ausstellungen, meist in Düsseldorf und Umgebung. In der Reihe der niederbergischen Künstler hat er seinen verdienten Platz gewonnen, was etwa auch in seiner letzten Teilnahme an einer Ausstellung des Mosaikkreises, einer Erkrather Künstlervereinigung, seinen Niederschlag fand, wo er neben einigen kleinen Plastiken Aquarelle und Zeichnungen darbot.

Wie alle seine Kunstwerke verrieten auch diese Stücke seine geniale Harmonie in Form und Farbe, Gestaltung und Idee. Auf dieser Ausstellung fiel mir eine neue Kreation besonders auf: eine Sandlandschaft, gestaltet aus Sand, Acryl und Farbe auf Leinwand, direkt zum ‚Anfassen' und daher lebensnah und eindrucksvoll.

Seine bildhauerischen Schöpfungen, seien es liebliche Tierformen oder menschliche Darstellungen — ein kleines zum Himmel sehendes Mädchen war wie eine Vision kindlichen Staunens anzuschauen —, verraten die Erdgebundenheit des Künstlers und seine Herzenswärme, die ihn nicht nur künstlerisch, sondern auch menschlich geprägt hat. **Rudolf Lenk**



Karl Rydzewski aus Lyck: Lebensnahe Darstellungen Foto Scholz-Rübsam

Ein Zeuge aus besseren Tagen

Einige neue Anmerkungen zu Hagemanns Königsberger Kantbüste

Die Hoffnung, im ‚Kaliningrader' Kant-Museum befinde sich das Original der Hagemannschen Kantbüste (vgl. Ostpreußenblatt vom 19. April 1980), hat sich nicht erfüllt. Wenn auch einiges bei Auftauchen der ersten (allerdings recht unscharfen) Fotos dafür zu sprechen schien, daß es sich bei der ausgestellten Büste um die von Professor Ehrhardt aus dem Schutt der Albertina gerettete und bis 1948 in Obhut gehaltene wertvolle Marmorbüste handelte, meldete Ulrich Albinus schon bei der Auswertung der ersten Fotos vorsichtig Zweifel am Originalcharakter des Exponates an. Die von Albinus geäußerte Vermutung, das Material der ‚Kaliningrader' Büste sei Gips (und nicht Carrara-Marmor) wurde im Laufe des letzten Jahres durch neue (nun scharfe) Fotos und auch direkt durch eine briefliche Mitteilung seitens der Museumsleitung bestätigt: die Büste stamme aus dem 19. Jahrhundert, bestehe aus Gips und sei ein Werk Schadows.

Letzteres ist mit Sicherheit falsch. Denn wie der kompetenteste Fachmann auf dem Gebiet Königsberger Skulpturen, Herbert Meinhard Mühlpfordt, in einem detaillierten Vergleich zwischen Abbildungen des Hagemannschen Originals und den sowjetischen Fotos des ‚Kalingrader' Stücks feststellte (Brief vom 2. November 1980 an den Verf.), haben wir im jetzigen Königsberg einen Gipsabdruck des Königsberger Originals vor uns. Man kann wohl Mühlpfordt darin zustimmen, daß es nicht „sonderlich wichtig" ist, „der Herkunft eines Gipsabgusses mühevoll nachzugehen. Denn sicherlich" — so Mühlpfordt im o. a. Brief weiter — „waren solche Abgüsse Marktware, mindestens in der Zeit, als Kant der Königsberger Weltweise war, aber sicher auch noch um 1824, 1904 und 1924. Solche Gipsabgüsse werden gewiß in Königsberg in Privatbesitz gewesen sein, auch in Schulen und gewissen Amtsgebäuden, in meiner Jugendzeit hätte man sie bei Teichert, Riesemann u. Linthaler, selbst im Laden des Kanthauszerstörers Bernhard Liedtke kaufen können."

Es gibt allerdings einen Gesichtspunkt, der die Nachforschung nach der Herkunft dieser Büste lohnenswert machen würde: es könnte nämlich die Frage erwogen werden, ob wir es bei der ‚Kaliningrader' Büste nicht mit jener Hagemannkopie zu tun haben, die bis zur Zerstörung Königsbergs das Biedermeierlusthäuschen im Saturgusschen Garten zierte (vgl. Mühlpfordt: Königsberger Skulpturen, 1970, 249). Mühlpfordt erinnert sich genau, daß die Büste im Saturgusschen Garten „ein Abguß nach der Büste Hagemanns war" (Brief vom 2. November 1980). Doch auch hier stehen einer positiven Beantwortung der Herkunftsfrage erhebliche Schwierigkeiten im Wege. Einerseits fehlt für einen Vergleich der ‚Kaliningrader' mit der Gartenhaus-Büste eine Abbildung der letzteren, andererseits — und dies dürfte wohl noch schwerer ins Gewicht fallen — trägt die ‚Kaliningrader' Büste nach sowjetischer Aussage den Vermerk ‚Gebr. Micheli Berlin'. Stimmt diese Information, so dürfte es höchst fraglich sein, ob die ‚Kaliningrader' Büste mit derjenigen aus dem Saturgusschen Garten identisch ist. Auch Mühlpfordt ist der Auffassung, daß es „nicht sehr wahrscheinlich" ist, „daß Kuhnke die vier Gipsbüsten Goethes, Schillers, Kants und Herders für seinen Garten in Berlin bestellt hat — der teure Transport spricht dagegen, auch waren diese Büsten, besonders Kant, damals in Königsberg bestimmt gefragter als in Berlin..." (Brief vom 19. Januar 1981).

So heißt das (wie wir aber immer noch hoffen: vorläufige) Fazit der Nachforschung nach der Königsberger Kantbüste von Hagemann leider: das Original in Marmor bleibt verschollen, und es besteht nur wenig berechtigter Anlaß anzunehmen, daß die jetzt im sowjetischen Kant-Museum ausgestellte Hagemannkopie einst Teil des traditionsreichen Saturgusschen Gartens gewesen ist und daß in die Trostlosigkeit der vernichteten Stadt ein — wenn auch winziger — Zeuge aus besseren Tagen hineinragt. **Rudolf Malter**

Kulturnotizen

Der ostpreußische Maler und Graphiker Kurt Schmiscke zeigte im Rathaus Schenefeld Aquarelle, Zeichnungen und Radierungen.

‚Schlesien, Pommern und Ostpreußen' ist der Titel einer Veranstaltung im Berliner Deutschlandhaus. Mitwirkende: Roswitha Koenneke, Gerhard Wolff. Sonnabend, 28. Februar, 16 Uhr.

Die bekannte Fotografin Charlotte Rohrbach, gebürtige Ostpreußin, ist im Alter von 79 Jahren einem Herzinfarkt erlegen.

Der ostpreußische Schriftsteller Günther H. Ruddies präsentiert im Süddeutschen Rundfunk seine heitere Erzählung ‚Das Ganterchen'. Freitag, 6. März, 17.45 bis 18 Uhr, Südfunk 2.

Volkstümliche Keramik aus Norddeutschland — Irdene Töpferware des 17. bis 20. Jahrhunderts zeigt das Altonaer Museum bis zum 3. Mai.

Die Graphikerin Ursula Wolff-Krebs aus Danzig war in der Ausstellung Glynn Vivian Art Gallery im englischen Swansea mit einigen Arbeiten vertreten.

Der Bildhauer Waldemar Grzimek aus Rastenburg war mit neuen Arbeiten in der Ausstellung der Secession Oberschwaben-Bodensee 1980 vertreten.

Otto Schliwinski aus Mulden zeigte in seinem Atelier neue Arbeiten, vornehmlich zu dem Thema ‚Menschen und Straßen'.

Ölbilder und Zeichnungen des Königsbergers Kurt Melzer waren im Pressehaus der Nord-West-Zeitung in Oldenburg zu sehen.

Der Graphiker Hans Krämer aus Königsberg war mit Arbeiten in einer Ausstellung der Reutlinger Hans-Thoma-Gesellschaft vertreten.

Grete Fischer und Erwin Thiemer, Mitarbeiter des Ostpreußenblattes, veröffentlichten Beiträge in Gauke's Jahrbuch -81, das von Gabriele und Christoph Gauke in Hann. Münden herausgegeben wird.

Das neue Buch:

Über 700 Jahre deutsch

Die Geschichte des westpreußischen Landkreises Marienwerder

In dem neuen Buch von Erich Wernicke, das vor kurzem aus seinem Nachlaß veröffentlicht wurde, tritt nicht die Stadt Marienwerder (gegründet 1233 vom Deutschen Ritterorden) in unser Blickfeld, sondern der Landkreis Marienwerder mit seinen 54 Gemeinden. Die beigegebene eindrucksvolle mehrfarbige Karte des Kreisgebiets (1929, Nachdruck —erhältlich über das Stadtarchiv Celle) läßt anschaulich erkennen, wie der einst (1818 bis 1920) größere Kreis Marienwerder von der Weichsel durchflossen wurde, zeigt die fruchtbare Marienwerdersche Niederung sowie das Höhengebiet des Kreises, vermittelt in ihrer Anschaulichkeit Kenntnisse seiner Siedlungen, Gewässer, Forsten, Straßen und Eisenbahnen.

Durch den Versailler Vertrag wurde der Kreisteil, der mit der Stadt Mewe links der Weichsel lag, ohne Volksabstimmung dem neu entstehenden Staat Polen zugeteilt; er gehörte von 1920 bis 1939 zum sogenannten Korridor, der aus dem Hauptteil der ehemaligen deutschen Provinz Westpreußen bestand und nun Ostpreußen vom Rumpf des Deutschen Reiches abtrennte. Die Geschichte der Gemeinden auf dem linken Ufer der Weichsel hat Otto Korthals in seiner „Chronik des Kreises Dirschau", 1969, behandelt; sie bildeten mit den fünf Dörfern Johannisdorf, Außendeich, Neuliebenau, Kramershof und Kleinfelde auf dem rechten Ufer der Weichsel (!) bis 1932 den polnischen Kreis Mewe, wurden dann (mit einigen Ausnahmen) dem polnischen Kreis Dirschau angegliedert und kehrten 1939 nicht in den alten Kreisverband zurück, wohl aber die genannten fünf Dörfer.

Aus der Geschichte der Gemeinden des kleineren Kreises Marienwerder auf dem rechten Ufer der Weichsel berichtet in dem Buch der „Kreis Marienwerder" der Heimatforscher Erich Wernicke, der von 1905 bis 1937 in Marienwerder, zuletzt als Oberstudiendirektor der Hermann-Balk-Schule, Oberschule für Mädchen, wirkte.

Dieser Kreis Marienwerder im Umfang der Jahre 1920 bis 1945, in dem als zweite Stadt noch Garnsee lag, hat bis auf den Nordteil im Lauf der rund 700 Jahre von 1233 bis 1945 niemals unter polnischer Oberhoheit und Verwaltung gestanden: Er gehörte von 1233 bis 1525 zum Staat des deutschen Ordens, von 1525 bis 1920 (zunächst bis 1657 unter polnischer Lehnshoheit) zum Herzogtum Preußen, von 1701 an zum Königreich Preußen, von 1871 bis 1945 also zum Deutschen Reich. Aber dieses Kreisgebiet war häufig „Grenzland", und was das vom ausgehenden Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert hinein für seine Bewohner bedeutete, davon erzählt das Buch auf vielen Seiten: Es ist „der Kampf um den endgültigen Besitz des Weichselstroms, der sich als blutroter Faden durch die Geschichte des unteren Weichsellandes zieht".

Ein kurzer Blick auf die „uralten Grenzlinien" des Marienwerderschen Kreisgebiets und auf ihre Bedeutung im Lauf der Jahrhunderte vermittelt zugleich einen Überblick über die Kreis- und Landesgeschichte: Im Westen bildete die Weichsel von 1233 bis 1309 die Grenze des Deutschordensstaats gegen das von Herzögen beherrschte Pomerellen (abgesehen von dem Erwerb des Gebiets um die schon existierende Burg Mewe auf dem linken Weichselufer im Jahre 1276; 1297 Gründung der Stadt Mewe; 1309 Erwerbung Pomerellens durch den Orden). Von 1466 bis 1772 bildete sie (nach dem Thorner Frieden) für dieses Gebiet die Grenze gegen das „Preußen königlich polnischen Anteils" und später wieder von 1920 bis 1939 (nach dem Frieden von Versailles) gegen den polnischen Staat.

Die Südgrenze, schon im 13. Jahrhundert als Verwaltungsgrenze festgelegt, war ebenfalls von 1466 bis 1772 und von 1920 bis 1939 Staatsgrenze, aber auch noch in den Jahren 1807 bis 1815 gegen das Herzogtum Warschau. Nach Osten hin blieb über die spätere Kreisgrenze hinweg durch die Jahrhunderte der Zusammenhang mit dem Gebiet der Provinz Ostpreußen gewahrt; von 1920 bis 1939 bildeten die Kreise Marienwerder, Rosenberg (östlich angrenzend), Stuhm (nördlich angrenzend), Marienburg (in diesen vier Kreisen fand am 11. Juli 1920 die Abstimmung statt: 92 Prozent der abgegebenen Stimmen waren in diesem „Abstimmungsgebiet Marienwerder" für den Verbleib beim Deutschen Reich, 94 Prozent im [kleineren] Kreis Marienwerder) mit der Stadt Elbing und dem Landkreis Elbing innerhalb der Provinz Ostpreußen den Regierungsbezirk Westpreußen (Sitz der Regierung in Marienwerder; Marienwerder war schon von 1772 bis 1920 Hauptstadt des Regierungsbezirks Marienwerder innerhalb der Provinz Westpreußen, seit 1816 neben dem Regierungsbezirk Danzig).



Kreisstadt Marienwerder: Marktplatz mit Dom

Foto aus Clasen, Marienburg und Marienwerder, Berlin 1931

Das Kreisgebiet Marienwerder, ohne seinen Nordteil, umfaßte mit dem Gebiet des Kreises Rosenberg etwa das Gebiet, das der Orden im 13. Jahrhundert dem Bischof von Pomesanien zur Ausübung seiner weltlichen Herrschaft überließ: So ist die Südgrenze um 1250 innerhalb des Ordensgebiets als Grenze zwischen dem Herrschaftsgebiet des Ordens und des Bischofs von Pomesanien festgelegt worden (die Diözese Pomesanien erstreckte sich über einen viel größeren Bereich) und die nördliche Abgrenzung dieses bischöflichen Gebiets erfolgte durch eine Grenzlinie, die nördlich von Marienwerder von West nach Ost verlief, von der Ortschaft Sechsseelen an der Weichsel südlich an Tiefenau vorbei bis an den Fluß Liebe bei Schadau. Der Teil des Kreisgebiets nördlich dieser Linie, das sind die Gemeinden in der östlichen Mewischen Niederung von Mewischfelde bis Schulwiese mit Gutsch (Zandersfelde) ursprünglich (bis 1466) zur Komturei, sodann zur Starostei Mewe gehörig, sowie die Tiefenau-Weißhöfischen Besitzungen (der ursprüngliche Besitz der bedeutenden Siedlerfamilien Depenow und Stange), gehörten von 1466 bis 1772 zu dem Teil Preußens, der die Oberhoheit der polnischen Könige anerkannte. Von 1772 bis 1818 griff hier der landrätliche Kreis Preußisch Stargard auf das Ostufer der Weichsel über und die Tiefenau-Weißhöfischen Güter gehörten zum landrätlichen Kreis Marienburg.

Der Kern des Kreisgebiets gehörte zu den preußischen Ämtern Marienwerder und Riesenburg

Wernickes Buch ist eine Fundgrube für den an diesem altpreußischen Land Interessierten: Man liest von der Urbarmachung, von den Handfesten für viele Güter und Dörfer, von den eingesetzten Dorfschulzen (Lokatoren), von den Dorfwillküren, vom kulmischen Recht und der Rechtspflege, vom zugeteilten Hufenbesitz, vom Scharwerksdienst und den Kirchen sowie von Steuerabgaben, von den Kirchen und Kirchspielen (Marienwerder, Groß Krebs, Garnsee, Groß Trommau, Nebrau, Niederzehren, Neudörfchen und Tiefenau). Der Leser erfährt so manches über die Forsten, über die Mühlen und ihre Besitzer, über ihre Arbeit, von den Handelsgütern der verschiedenen Zeiten, über die Weichsel als Handelsstraße, über Wüstungsperioden und Wüstungsgebiete und vor allem über den Deichbau an der Weichsel, die Urbarmachung der Niederung, über Deichbrüche und Hochwasser.

Dr. Michael Guenter vom Stadtarchiv Celle und Dr. Ernst Bahr, Marburg, Herder-Institut, berichten in ihren Vorworten von den Schwierigkeiten, unter denen diese Veröffentlichung zustande gekommen ist. Man muß dem „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen" dankbar sein, daß er diesen greifbaren Teil des viel umfangreicheren Wernickeschen Werkes gedruckt hat, gleichsam als „sekundäre Geschichtsquelle", denn das Schicksal der meisten Quellen, aus denen Wernicke geschöpft hat, ist noch ungeklärt. Quellenangaben fehlen allerdings sehr oft; Wernicke fußt weitgehend auf früher erschienene Arbeiten des Pfarrers Reinhold Flanß (in Marienwerder 1875—1908), der zuweilen umfangreichere, aber keineswegs vollständige Angaben über seine Ermittlungen in den Quellen macht; in der Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder sind von ihm in den Jahren 1882 bis 1887 erschienen: „Beiträge zu einer Geschichte des Kreises Marienwerder —Geschichte der Rittergüter und einiger anderer Güter desselben", also des größeren Kreisgebiets, und 1896/1897 „Das ehemalige Amt Marienwerder, insbesondere die Amtsniederung", also für die Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts. Der Kern des Kreisgebiets gehörte zu den preußischen Ämtern Marienwerder und Riesenburg. Der landrätliche Marienwerdersche Kreis umfaßte als neue Verwaltungseinheit von 1752 an diese beiden Ämter sowie die Ämter Schönberg und (bis 1772) Preußisch Mark; er wurde nach 1772 (mit dem Amt Deutsch Eylau) von Ostpreußen abgetrennt und zu Westpreußen geschlagen. 1818 wurde er in die beiden Kreise Marienwerder und Rosenberg geteilt.

Den Ablauf der Geschichte schildert Wernicke etwa bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert, und zwar in den hier zum Druck gelangten Kapiteln nur für einige wenige Gutsbezirke und Landgemeinden: Für Klötzen, Groß Tromnau, Tiefenau-Weißhof, Groß und Klein Nebrau, Rospitz. Aber die allgemein gehaltenen Abschnitte über das Gesicht der Landschaft, die Geschichte Pomesaniens, die Weichselniederung bei Marienwerder und ihre Besiedlung, die Herkunft der Bauern im Kreisgebiet, über das Leben in der Ordenszeit sowie in der herzoglichen Zeit enthalten viel Wissenswertes, auch aus der Geschichte anderer Gemeinden, und vermitteln lebendige Einblicke in das Leben der Menschen in diesem Teil des Weichsellands.

Das verdienstvolle Personenregister erfaßt etwa 1350 Personen; gewiß, in diesem Abriß einer Kreisgeschichte stehen im Vordergrund die Namen der größeren Besitzer von Grund und Boden. Viele tragen altprußische Namen und viele ihrer Besitzungen weisen mit ihren Namen auf vorordenszeitliche Siedlungen von Prußen, einem baltischen Volksstamm hin und haben auch noch lange unter den neuen Herren als solche bestanden, ehe die Bevölkerung im deutschen Volkstum aufging. Aber es treten auch die Namen vieler Dorfschulzen auf, und neben den vielen Einzel-Besitzer-Namen sind für einige Gemeinden die Namen der ansässigen Bauern überliefert, so für Nebrau 1672 (19 Bauern), für Groß und Klein Nebrau 1752 (13 bzw. 15), für Hochzehren 1568/76 (16), für Rospitz 1720 (10).

Da über den (kleineren) Kreis Marienwerder und seine Geschichte, über die einzelnen Gemeinden und Kirchspiele kaum allgemein zugängliche Veröffentlichungen in Buch- oder Heftform vorliegen — abgesehen von einschlägigen Urkunden in den entspannenden Urkunden-Publikationen —, ist Wernickes Buch für den Forscher wie für die Familien, die aus diesem Weichselgebiet stammen, von großem Wert: „Die Kenntnis von dem, was deutsche Menschen in 700jähriger Arbeit an der Weichsel geleistet haben, darf nicht untergehen. Da ich nun aus eigener Anschauung, aus Interesse für die Heimatgeschichte und durch jahrzehntelanges Sammeln eine eingehende Kenntnis des Gebietes erlangt habe, betrachte ich es als letzte Verpflichtung, meine Kenntnisse für meine Landsleute zusammenzustellen und dadurch ihnen und ihren Nachkommen die Liebe und Freude an der Heimat zu erhalten, vielleicht auch erst zu wecken."

Es bleibt zu wünschen, daß bald in einer zusammenfassenden Kreisbeschreibung ein Bild von jeder Siedlung sowie von den Schicksalen ihrer Bewohner durch die Jahrhunderte vermittelt wird. Ältere Zusammenstellungen weisen im Kreisgebiet über 150 Wohnplätze auf, die zuletzt in 52 Landgemeinden zusammengefaßt waren. Von diesen Siedlungen treten viele in dem vorliegenden Buch, das nur einen Teil der Wernickeschen Arbeiten wiedergibt, leider überhaupt nicht auf.

Franz Neumann



Die Provinzen Westpreußen und Ostpreußen: Ihre Grenzen im Jahre 1881

Entnommen aus „Atlas östliches Mitteleuropa", Bielefeld 1959

Erich Wernicke, Kreis Marienwerder. Aus der Geschichte des Landkreises bis zum 19. Jahrhundert. Sonderschrift des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen Nr. 42, Hamburg. Auslieferung durch Günter Wichmann, Surfelln 11 a, 2105 Seevetal 6. 302 Seiten, 10 Abbildungen, 7 Zeichnungen, 23 Kartenskizzen, Personennamen-, Orts-, Länder-, Sachregister, Karte des Kreises Marienwerder 1 : 200 000 (Beilage) broschiert, 38,— DM.



„Ostpreußen ist meine Heimat“

Ein Achtzehnjähriger schildert seine Eindrücke von einer Reise durch das Land seiner Vorfahren

TEXT UND FOTOS VON JOACHIM ROGALL

Dies ist der Bericht einer Reise, auf der ich, gerade achtzehn Jahre alt, Ostpreußen in seiner ganzen Schönheit kennengelernt und liebgewonnen habe. Ostpreußen ist für mich als Sproß einer ostdeutschen Familie natürlich Heimat, auch wenn ich selbst schon hier im Westen geboren wurde. Und diese Heimat — das Gefühl hatte ich während der ganzen Reise — wartet auf ihre Kinder, wird immer auf sie warten, wenn nur wir selbst die Hoffnung niemals aufgeben. Leider aber ist es heutzutage oft so, daß wir jungen Ostpreußen unsere älteren Landsleute ermahnen müssen, nicht kleingläubig zu werden und nicht zu resignieren, auch wenn unser Ziel einer deutschen Wiedervereinigung noch in weiter Ferne liegt. Sollten denn nicht gerade die älteren Ostpreußen uns durch ihre Zuversicht und unverbrüchliche Heimattreue Vorbild und Ansporn sein? Ich hoffe, daß alle jungen Ostdeutschen sich wie ich selbst dadurch nicht entmutigen lassen und durch ihre Arbeit und ihr Werben für unsere Heimat auch den Älteren wieder Mut machen! Meinen Eindruck von unserem Ostpreußen im Jahre 1977 soll dieser Bericht wiedergeben.

Schon als ich über die Reichsgrenze bei Soldau fuhr, sah die Landschaft für mich vertraut aus. Dies Land war deutsch, das spürte man sofort und weit stärker, als im Westpreußischen. Die Alleen und die sanft geschwungenen Hügelketten erkannte ich gleich wieder, ich hatte sie Zuhause schon auf alten Photographien gesehen. Denn ich hatte vor dieser Reise, um mein Wissen über das Land zu vertiefen und einen ersten Eindruck zu bekommen, schon viele Bildbände, alte Photos und alte Provinz- und Kreiskarten studiert. Das kam mir nun zugute, denn in ganz Ostpreußen, soweit ich es bereisen konnte, fand ich mich aufgrund dieser intensiven Vorbereitung gut zurecht.

Und schon bald sah ich die erste ostpreußische Stadt, es war Neidenburg. Die Ordensburg, auf die hin der ganze Ort ausgerichtet ist, hatte es mir gleich angetan. Schon von weitem hatte ich sie gesehen, die heute wie eh das Stadtbild beherrscht. Leider reichte meine Zeit nur für einen kurzen Besuch, da ich am ersten Tag noch bis nach Allenstein kommen wollte. Stand mir doch für die ganze Reise in Altpreußen nur eine Woche zur Verfügung. Eine ausführlichere Erkundung auch der Umgebung mußte ich somit auf spätere Reisen verschieben. Zunächst besuchte ich nun das historische Schlachtfeld von Tannenberg. Polen hat heute bei dem Dorf Grünfelde eine moderne Gedenkstätte errichten lassen, die für mein Gefühl ebensowenig zu diesem Land paßt wie die ganze übrige „polnische Wirtschaft". Dennoch war der Aufenthalt auf diesem blutgetränkten Boden ein Erlebnis, wird einem doch hier, wo zweimal ein großes Völkerringen stattfand, die Bedeutung Ostpreußens als Bollwerk gegen den Osten erst so recht bewußt. Im nahen Hohenstein gedachte ich dann der Kämpfe des Jahres 1914 und des Retters Ostpreußens, des Feldmarschalls Hindenburg.

Und dann war ich auch schon im Ermland, mitten in Ostpreußen. Herrliche dunkle Wälder wechselten ab mit kristallklaren Seen, genau wie im Ostpreußenlied. Allenstein tauchte vor mir auf, ich erkannte aus der Ferne die Jacobikirche und den Schloßturm. Dann fuhr ich durch die ersten Straßen bis zum neuen Rathaus, wo ich das Auto zurückließ. Von Zuhause hatte ich einen alten Stadtplan mitgenommen und mit diesem unternahm ich nun meinen ersten Rundgang. Erstaunlicherweise fand ich mich mit dem Stadtplan aus der Vorkriegszeit ganz gut zurecht, in Allenstein ist „noch vieles beim Alten". Obwohl mir beim Hohen Tor und an einigen Stellen die verschwundenen Häuserreihen „auffallen", erkenne ich doch fast alles wieder, was ich im Bildband über Allenstein Zuhause gesehen hatte.

Die evangelische Kirche war leider verschlossen, aber die Burg war geöffnet, und so konnte ich mir in Ruhe dieses schöne Bauwerk ansehen. Hier hatte also Copernicus einige Jahre gelebt, der, wie so viele seiner Landsleute „zwangspolonisiert" wurde und sich leider nicht selbst dagegen wehren kann. Dann ging ich hinüber zur Garnisonskirche, von der man einen hübschen Blick auf Alle und Burg hat, schlenderte weiter bis zur Richtstraße und wieder zurück zur Jacobikirche. Nachdem ich mir noch den Marktplatz mit den gutrestaurierten Vorlaubenhäusern angesehen hatte, war ich von Allenstein restlos begeistert. Es ist wahrhaftig eine Perle des Ermlands und Schmuckstück ganz Ostpreußens, soweit ich das beurteilen kann. Es entbehrt heute nur noch eines, aber wichtigen Details: Seiner deutschen Einwohner, die diese Stadt geprägt haben und ihr erst das richtige Leben gaben. Aber dieses Gefühl hat man ja heute überall in den Ostgebieten.

Danach verließ ich das Ermland, um in die engere Heimat meiner Familie, das Gebiet der großen masurischen Seen, zu gelangen. In meiner großen Erwartung hielt ich mich unterwegs in Wartenburg und Bischofsburg nicht lange auf und machte erst am späten Nachmittag in Sensburg wieder Rast. Dort genoß ich für einige Stunden die herrliche Stimmung an der kleinen Uferpromenade und spazierte auch durch das kleine Städtchen mit dem schmucken Rathaus. Eigentlich hatte ich vor, hier zu übernachten, da aber schon alle belegt war, fuhr ich weiter Richtung Ukta. In Peitschendorf bog ich aber nicht nach Ukta ab, sondern nahm den Weg über Kehlbunken nach Hirschen. Es war schon reichlich spät, aber noch hell genug, um zu erkennen, daß dies hier ein besonders hübscher Ort war. Der blinkende Muckersee, von dunklen Wäldern eingefaßt wie ein kostbarer Edelstein, im letzten Licht der Abendsonne aufleuchtend, hatte mich sofort bezaubert. Ich bekam auch glücklich in einem Haus direkt am See noch ein Zimmer und begab mich bald zu Bett.

Am anderen Morgen machte ich zunächst einen kurzen Spaziergang am See entlang und schaute den Haubentauchern zu, die ohne große Scheu oft dicht herangeschwommen kamen. Im glasklaren Wasser tummelten sich Schwärme von kleinen Fischen und über dem Waldrand am gegenüberliegenden Seeufer zog ein Raubvogel ruhig seine Kreise. Hier hätte ich stundenlang verweilen können, aber ich riß mich doch bald los, denn für heute hatte ich ein großes Programm.

Meine erste Station war Nikolaiken, das so herrlich zwischen Nikolaiker See und Talter Gewässer liegt. Beim Spaziergang über den Marktplatz sah ich gleich das Wappentier Nikolaikens, einen Stinthengst, der hier aufgestellt ist. Nach einem kurzen Frühstück ging ich zum Seeufer hinab und blieb eine Zeitlang bei den Brücken, mich an dem hübschen Ort erfreuend, der sich hier so schön im Wasser spiegelte. Die Weiterfahrt führte mich am Löwentinsee entlang bis kurz vor Lötzen, wo ich nach Rastenburg abbog. Bald erblickte ich auch schon die markante Silhouette von St. Georg, mehr einer trutzigen Burg denn einem Gotteshaus gleichend und damit ein Abbild des Ordens, in dem Christentum und Rittertum so kraftvoll vereint waren.

Rastenburg ist im Krieg wohl stark zerstört worden, man sieht wenig alte Häuser, vielmehr die scheußlichen, gesichtslosen polnischen Neubauten, wie sie überall auf den Trümmern der einst so liebenswerten deutschen Städtchen emporgewuchert sind. Ich kenne das deutsche Ostpreußen nur von alten Bildern her, besser werden es diejenigen beurteilen können, die noch hier aufgewachsen sind. Aber ich glaube, sie würden gleich mir entsetzt sein, könnten sie sehen, was nach nur dreißig Jahren polnischen Einflusses aus den einst sauberen deutschen Ortschaften geworden ist. Die alten Bauernhöfe und Wohnhäuser zerfallen und verkommen. Die neuen Bewohner sind halt mit dem Land nicht verwachsen, sie fühlen sich großenteils wohl immer noch als Fremde hier und sind es ja auch. Aus ihrer früheren Heimat haben sie meist nur Schmutz und Verwahrlosung mitgebracht und unser Ostpreußen damit infiziert. Das klingt hart, wenn ich das so sage, aber die Erbitterung, die in einem hochsteigt, läßt es nicht zu, die Gegebenheiten zu beschönigen.

Die nächste Station auf meinem Weg war Angerburg, der nördlichste Punkt meiner Fahrt. Wie herrlich ist es hier oben, wie schön der See und die immer wechselnden Wolkengebilde über dem weiten Land. Ich stellte mir vor, daß sich die Landschaft wohl nicht sonderlich verändert hat seit der Zeit, als hier noch die angestammten Einwohner lebten und gab mich etwas dem Träumen hin, beinahe vergessend, wie nah ich hier der sowjetischen Willkürgrenze und damit der grausamen Wirklichkeit des heutigen Ostpreußen bin.

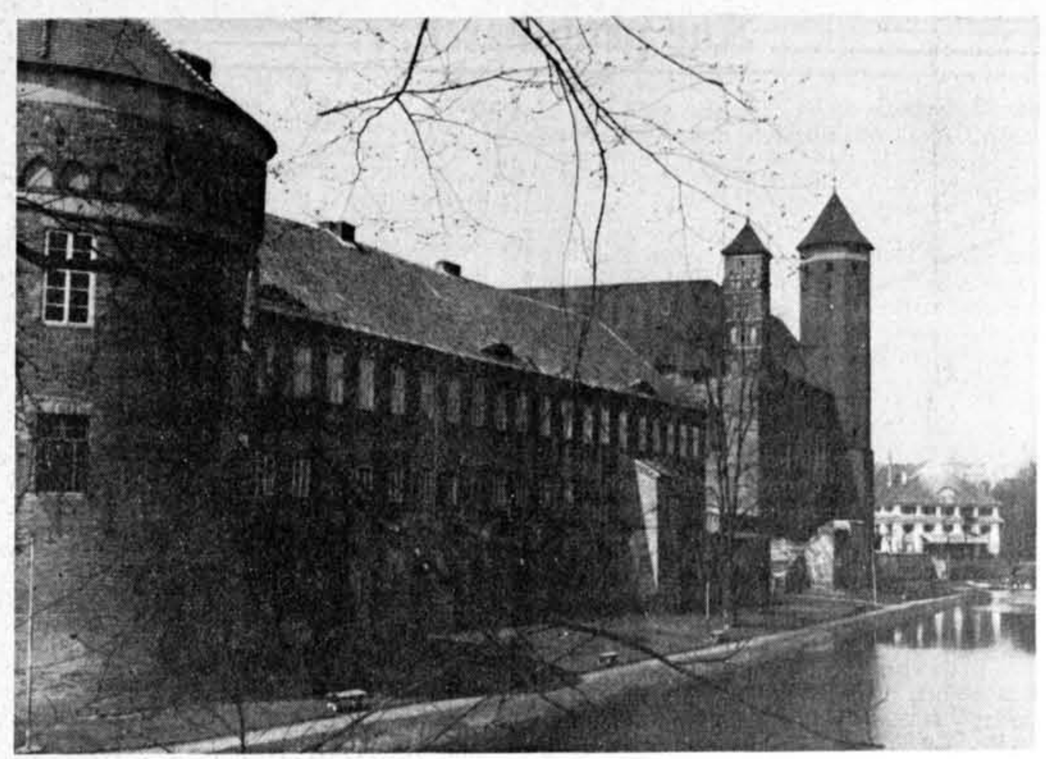
Bei der Weiterfahrt geschah es öfter, daß ich auf so mancher Anhöhe in einer Wildnis aus Ranken und Gestrüpp einen Soldatenfriedhof erkannte. Hier also ruhen unsere Toten aus dem großen Krieg, an der Seite ihrer Gegner von einst. Die Verwahrlosung dieser Gedenkstätten ist typisch für das allmähliche Verschwinden der deutschen Relikte und damit für das langsame Dahinsiechen dieser einst so frischen und lebensfrohen Landschaft. Für einen ausführlichen Besuch von Lötzen, Treuburg und Lyck war meine Zeit leider viel zu kurz bemessen, aber ich werde bei meinem nächsten Aufenthalt gerade dieser Gegend besondere Aufmerksamkeit und Zeit widmen. Für diesmal reichte es zu einer Fahrt nach Rogallen im Kreis Lyck. Von dorther kamen meine Vorfahren, dort bin ich gewissermaßen an den Wurzeln meiner Familie. Kaum je hat mich etwas so berührt wie diese Fahrt zu dem kleinen Ort bei Grabnick, der mir Heimat ist, auch wenn ich schon nicht mehr dort geboren wurde. Rogallen ist meine schönste Erinnerung an Ostpreußen, und wenn ich Zuhause die Schale mit Rogallener Erde in die Hand nehme, die ich mir mitgenommen habe, dann bin ich in Gedanken wieder in „meinem" Masuren, diesem herrlich weiten Land.

Meine Zeit in Ostpreußen aber ging nun — viel zu schnell natürlich — ihrem Ende zu, und so verließ ich schon anderntags das Gebiet der großen Seen und fuhr über Heiligelinde nach Heilsberg.

Ach, dieses Heiligelinde! Schon die Anfahrt war so einmalig, durch die schönsten Alleen, die ich in Ostpreußen gesehen habe. Und dann das Kloster selbst, so ganz anders als alle Kirchen vorher. Ich war die Backsteingotik gewohnt, nun fand ich hier ein Barockjuwel. Trotz aller Fremdartigkeit aber paßt es sich ganz harmonisch in die Landschaft ein und verleiht ihr einen ganz besonderen Akzent. Was das herrlich geschmiedete Tor versprach, wurde vom Innenraum voll und ganz erfüllt, und staunend verweilte ich vor dem Hochaltar wie vor der übrigen kunstvollen Innendekoration.

So eingestimmt fuhr ich über Rößel mit der in der Sonne hellrot leuchtenden Ordensburg nach Heilsberg, inmitten des Ermlands. Zwar habe ich das schöne Heilsberg der Vorkriegszeit nicht mehr sehen können, aber auch heute noch wird ein Spaziergang an Simser und Alle entlang entzücken. Das mächtige Hohe Tor, die markante Pfarrkirche und natürlich das Schloß waren mir von Photographien wohl vertraut und kündeten von der einstigen Bedeutung der Stadt. Gerade am Schloß konnte ich mich nicht sattsehen. Dieses natürliche Miteinander von trutziger Strenge und verspielter Eleganz, wie es im achteckigen Bergfried und den kleinen Ecktürmen zum Ausdruck kommt, die ganze erhabene Würde dieses Bauwerks schlugen mich gänzlich in ihren Bann. Die Stunden, die ich dort zubrachte, im Remter, in der Nikolauskapelle und im Innenhof haben mir unvergeßliche Eindrücke beschert. Es ist einfach unmöglich, davon anders als in Superlativen zu sprechen, wenn Sprache überhaupt ausdrücken kann, was einen dort bewegt.

Mit diesem Tag war auch meine Zeit in Ostpreußen zu Ende, denn für den Abend hatte ich schon ein Quartier im Westpreußischen reserviert. Am Nachmittag noch ein Halt in Guttstadt, wo ich Pfarrkirche und Storchenturm anschaute, dann ging es ohne größere Aufenthalte über Osterode und Deutsch Eylau nach Rheden. Meine bisher schönste Reise war beendet, und, obwohl ich erst einen Bruchteil dessen gesehen habe, was Ostpreußen an Sehenswertem bietet, dieses Wenige war schon so einmalig, daß alles bisher Gesehene davor verblaßt. Ich bereite nun für den Sommer eine mehrmonatige Reise in die Ostgebiete vor, und die Vorfreude darauf läßt mein Herz schon himmelhoch emporhüpfen.



Ostpreußische Städte heute: Heilsberg mit seinem Schloß...

...Rößel mit seiner Burg...



...Guttstadt: **Deutsche Baukunst**

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Pingler, Georg, Oberinspektor, i. R. aus Königsberg, Vogelweide 17, und Danzig, jetzt Altenwohnheim App. 203, Kleiberg 1b, 5200 Siegburg, am 29. Februar

zum 95. Geburtstag

Bongarts, Hermann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Suedweg 17, 2055 Dassendorf, am 2. März

Paeger, Friedrich, aus Korellen, Kreis Gumbinnen, jetzt Kainer Weg 6, 3101 Steinhorst O. T. Lüsche, am 7. März

Sadowski, Anna, geb. Ihlo, aus Angerburg, Freiheitsstraße, jetzt 2244 Süderdeich, am 6. März

Schmidtchen, Hermann, Kreisoberinspektor i. R., aus Pr. Holland, jetzt Waldemarsweg 6, 2380 Schleswig, am 7. März

zum 94. Geburtstag

Lindemann, Max, aus Wilhelmswerder, Kreis Labiau, jetzt Bahnhofstraße 3, 2252 St. Peter-Ording, am 3. März

Neubaum, Luise, geb. Bednarz, aus Grünwalde Kreis Ortelsburg, jetzt Marler Straße 27G, 4270 Dorsten 1, am 6. März

Paeslack, Erich, aus Lasdehnen, Kreis Pillkallen, jetzt Lauenburger Straße 18, 2000 Hamburg 43, am 24. Februar

zum 93. Geburtstag

Ballo, Auguste, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hottorstraße 126, 9500 Nürnberg/Witzhein, am 3. März

Meyer, Berta, geb. Macht, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Schillerstraße 113, 2850 Bremerhaven, am 7. März

zum 92. Geburtstag

Brozewski, Gustav, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 35, 6744 Kandel, am 3. März

Pohlmann, Franz, aus Robertshof, Kreis Allenstein, jetzt Bachstraße 59, 5000 Köln 90, am 4. März

zum 91. Geburtstag

Weißelberg, Anna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Quellenweg 52, Wohnung 1, 2000 Hamburg 26, am 7. März

Zels, Lina, aus Seestadt Pillau I, Russendamm 23, jetzt 2371 Bredenbek, am 7. März

zum 90. Geburtstag

Grigo, Auguste Charlotte, geb. Modell, aus Lyck, Danziger Straße 26, jetzt Moorweg 7c, 2000 Hamburg 61, am 6. März

Hense, Else, aus Königsberg, Gerhardstraße 19, jetzt Basaltweg 8, 2000 Hamburg 65, am 2. März

Kleingärtner, Oskar, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Adolf-Stein-Straße 4, 2240 Heide, am 28. Februar

Kochan, Ottilie, geb. Rohmann, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Hammerschmidtstraße 26, 4690 Herne 2, am 28. Februar

zum 89. Geburtstag

Gorski, Maria, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Luisenstraße 10, 4390 Gladbeck, am 4. März

Rehberg, Helene, aus Seestadt Pillau II, Tannenbergstraße 35, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 84, 7530 Pforzheim, am 7. März

Sperling, Ida, geb. Gonell, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pastor-Schröder-Straße 1, 2370 Rendsburg, am 28. Februar

zum 88. Geburtstag

Eichler, Auguste, geb. Embacher, aus Osterode, Kaiserstraße 15, jetzt Unterer Stadtweg 8, 8901 Stadtbergen, am 27. Januar

Lingen, Heinrich, aus Lyck, Sentker Chaussee, jetzt Bahnstrift 153, 3000 Hannover, am 7. März

Rydzewski, August, Landwirt, aus Meranen, Kl. Ende, Kreis Treuburg, jetzt Borsteler Weg 21, 2090 Winsen, am 23. Februar

Struck, Johann, aus Talten, Kreis Sensburg, jetzt Papenstraße 24, 2190 Cuxhaven, am 28. Februar

Tintemann, Bertha, aus Tilsit, Grünwalder Straße 98, z. Zt. St. Ulrich—Heim, 8940 Memmingen, am 24. Februar

zum 87. Geburtstag

Birth, Alfred, Landwirt, aus Kleinwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wimmer 99, 4515 Bad Essen 1, am 6. März

Chucholl, Wilhelm, aus Walden, Seesiedlung, Kreis Lyck, jetzt Ratkisstraße 9, 8000 München 45, am 7. März

Dombrowski, Marie, geb. Palluck, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Altufer 12, 4156 Willich 3, am 4. März

Ewert, Thea, geb. Lindenau, aus Pr. Eylau, Ob. Schloßstraße 28, jetzt Danziger Straße 3, 2854 Loxstedt, am 28. Februar

Fröhlich, Marie, geb. Chajetzki, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt 2815 Langwedel-Cluvenhagen, am 7. März

Hollstein, Fritz, aus Treugenfließ, Kreis Angerburg, jetzt Farster Straße 20, 3004 Isernhagen 4, am 4. März

Kotzan, Lydia, geb. Koch, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt Venhofallee 90, 4816 Sennestadt, am 6. März

Skatikat, Adolf, Lehrer aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt Königsberger Straße 18, 2000 Norderstedt 3, am 2. März

zum 86. Geburtstag

Arginski, Ferdinand, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Borngasse 45, 6251 Elbtal-Dorchheim, am 2. März

Borrosch, Ottilie, geb. Salloga, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Sanderstraße 202, 5600 Wuppertal 2, am 7. März

Gwiasda, Lina, geb. Baranowski, aus Angerburg, Kreissiedlung 5, jetzt Lichtenhaidestraße 21, 8600 Bamberg, am 23. Februar

Pawlowski, Marta, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Honigstraße 5, 4100 Duisburg 12, am 21. Februar

Scharmacher, Margarete, geb. Markowski, aus Rositten, Kreis Pr. Eylau, jetzt Sebastianstraße 25, 4793 Büren, am 23. Februar

Stutzke, Emil, aus Gallgarben, Kreis Königsberg, jetzt Auf der Höhe 6, 3139 Zernien, am 21. Februar

zum 85. Geburtstag

Abramowski, Lina, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Hamburger Straße 41, 2110 Buchholz, am 29. Februar

Bienk, Auguste, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Lobbericher Straße 47, 4155 Grefrath, am 4. März

Chotzko, Johann, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Bamberger Straße 41, 5090 Leverkusen, am 4. März

Gottschalk, Hildegard, aus Allenstein, Kaiserstraße, jetzt Ostertorsteinweg 58, 2800 Bremen, am 1. März

Kukulies, Martha, aus Schneckenmoor, Kreis Elchniederung, jetzt Kortenumstraße 37, 3100 Celle, am 3. März

Nilewski, Adam, aus Kl.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Klosterkamp 7, 4730 Alt-Ahlen, am 3. März

Porr, Frede-Marie, geb. von Glasow, aus Insterburg, Thorner Straße 26, jetzt Seniorenheim C 739, 5040 Brühl, am 4. März

Ritter, Rosa, aus Seestadt Pillau II, Poststraße 7, jetzt Appelsgasse 14, 6000 Frankfurt, am 4. März

Siebert, Minna, aus Bulitten-Rodmannshöfen, Kreis Königsberg, jetzt Lengenweiler See 15/6, 7983 Wilhelmsdorf, am 2. März

Volkmann, Hugo, aus Kuschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Weiherschneidbach 29, 8821 Weidenbach, am 19. Februar

Wigotzki, Elisabeth, aus Braunsberg, jetzt Hubertusweg 4a, 3201 Himmelsthür, am 2. März

Zdziarstek, Friedrich, aus Gr. Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 7850 Raitbach, am 3. März

zum 84. Geburtstag

Becker, Ida, geb. Kallisch, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 2303 Tüttendorf, am 3. März

Besmehn, Annemarie, geb. Wilkeit, aus Markthausen (Popelken) und Gilge, Kreis Elchniederung, jetzt Brunnenstraße 2a, 3388 Bad Harzburg, am 3. März

Eggert, Anna, aus Sensburg, Königsberger Straße 47, jetzt Richard-Laffort—Straße 54, 3000 Hannover-Ahlem, am 1. März

Latt, Alfred, Verwaltungssekretär i. R., aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Zum Öhr 4, 2380 Schleswig, am 6. März

zum 83. Geburtstag

Bruderek, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Von Gravenrenter-Straße 25, 8000 München 82, am 6. März

Buchmann, Frieda, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schwanenstraße 3, 7950 Biberach-Riß, am 6. März

Gorklo, Marie, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Waldweg 10, 2322 Lütjenburg, am 2. März

Guttzeit, Emil Johannes, Mittelschul-Konrektor i. R., aus Heiligenbeil, Kreischronist und Heimatforscher, jetzt Wellestraße 14, 2840 Diepholz 1, am 1. März

Klischat, Ernst, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim Karlshöhe, 7140 Ludwigsburg, am 7. März

Schwanitz, Margarete, aus Danzig, jetzt Elise-Späth-Straße 15, 8520 Erlangen, am 2. März

Wietzorek, Marta, geb. Pribil, aus Lyck, jetzt Am Ostbahnhof 6, 4150 Krefeld, am 7. März

zum 82. Geburtstag

Bressem, Hedwig, aus Heiligenbeil, Rosenberger Landstraße 30, jetzt Heidmühlenweg 61, 2200 Elmshorn, am 4. März

Bublitz, Karl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Erich-Rühmkorff-Straße 11, 3201 Hotteln, am 6. März

Eckert, Ernst, Fernmeldeoberwart i. R., aus Insterburg, jetzt Stettiner Straße 8, 2380 Schleswig, am 5. März

Fischer, Paul, Ortsvertreter, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Peiner Landstraße 10, 3200 Hildesheim, am 2. März

Grötsch, Elise, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg, jetzt Marie-Juchacz-Straße 5, 5270 Gummersbach 31, am 2. März

Klein, Elma, geb. Lajewski, aus Krakau, Kreis Labiau, jetzt Herscheider Landstraße 78, 5880 Lüdenscheid-Bierbaum, am 5. März

Lenzing, Elisabeth, aus Seestadt Pillau I, Breite Straße 22, jetzt Norddeutsche Straße 64, 2300 Kiel, am 5. März

Lukat, Willi, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt In der Aue 53, 5042 Erftstadt-Blessum, am 2. März

Podewski, Olga, geb. Hilpert, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Zum Eichhoop 13, 2720 Rotenburg, am 6. März

Posch, August, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Am Fischerberg 5, 2305 Heikendorf, am 6. März

Radtke, Anna, geb. Sewzik, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 15, 5800 Hagen, am 5. März

Reichert, Benno, Postoberinspektor i. R., aus Germau, Bartener Straße 1, und Soldau, Kreis Bartenstein, jetzt Stephanstraße 11, 4450 Lingen, am 28. Februar

Samotia, Maria, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Flammenleite 17, 8724 Schonungen, am 2. März

Schwarznecker, Marie, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 40, 8900 Augsburg, am 5. März

Zachau, Magda, aus Brasdorf, Kreis Königsberg, jetzt Asternweg 44, 4050 Mönchengladbach, am 6. März

zum 81. Geburtstag

Anton, Emil, Schneidermeister, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 19, 2814 Bruchhausen-Vilsen, am 22. Februar

Gürtler, Lorenz, aus Gut Braunsberg, Kreis Goldap, jetzt Hauptstraße 8, 2127 Scharnebeck, am 7. März

Heßke, Hedwig, geb. Böhm, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Moorburger Elbdeich 335, 2100 Hamburg 90, am 5. März

Koppitz, Gertrud, Post-Hauptsekretärin i. R., aus Kreuzingen, Kreis Elbniederung, jetzt Stettiner Straße 6, 2380 Schleswig, am 1. März

Maschlinski, Anna, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt bei Bollnow, Lichtendorfer Straße 55, 4600 Dortmund-Selde, am 5. März

Parkner, Auguste, geb. Dzieranowski, aus Schodmak, Kreis Ortelsburg, jetzt Frielicker Weg 59, 4700 Hamm, am 5. März

Pogorzelski, Luise, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Wildgraben 24, 2120 Lüneburg, am 1. März

zum 80. Geburtstag

Adelsberger, Bruno, Pfarrer i. R., aus Allenburg, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Lindenstraße 12, 6350 Bad Nauheim, am 1. März

Alexander, Emilie, geb. Langowski aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Bahnhofstraße 21, jetzt Alsenberger Straße 18, 8670 Hof, am 1. März

Benninger, Hermann, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Brehmstraße 65, 4000 Düsseldorf, am 5. März

Fischer, Maria, geb. Gudelewski, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Dörnenstraße 13, 5820 Gevelsberg, am 5. März

Guschewski, Minna, geb. Lukat, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Siedlung III, 8011 Großhelfendorf, am 2. März

Lenzian, Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dominikus-Debler-Straße 24, 7070 Schwäbisch-Gmünd, am 3. März

Marquardt, Käthe, aus Königsberg, Bartensteinund Memel, jetzt Martin-Luther-Straße 16, Zentrum für ältere Menschen, 3400 Göttingen-Grone, am 4. März

Fortsetzung auf Seite 15

Erinnerungsfoto 329



Schule Pradzienen — Wie auf dem Bild zu erkennen, entstand diese Aufnahme 1931. Wir erhielten sie von Ursula Bock, geborene Thybusch. Sie schreibt, daß das Dorf Pradzienen im Kreis Ortelsburg später in Hügelwalde umbenannt wurde. Abgebildet sind, 1. Reihe: Hildegard Toporzysek, U. Sembowski, E. Sembowski, W. Dickti, ?, Erika Plewka, Ursula Thybusch, Fox, I. Przikopanski, Fox, A. Kalski, H. Mayer, Hildegard Baranowski, Lehrer Hüttche. 2. Reihe: Willi Blaurock, Hans Galla, ?, Podeswa, G. Kalski, Erika Ballay, M. Kalski, E. Sutka, Zapatka, Paul Mrosek, ?, 3. Reihe: W. Mayer, ?, Bernhard Wirtskowksi, A. Kukla, Grätsch, Tillmann, ?, Erich Wieschollek, Alfred Plewka, Fröhling, Chudziak, Gazioch. 4. Reihe: Theresia Podeswa, Pollak, H. Blaurock, Mayer, Erika Mayer, Zicholl, Traute Losch, 2 Königsmann, ?, Bastek, Irene Fox, Agnes Dickti und Georg Toporzysek. Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 329" an die Redaktion „Das Ostpreußenblatt", Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. HZ

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Tel. (0 30) 2 51 07 11, Stresemannstr. 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus.

1. März, So., 16 Uhr, **Gumbinnen**, Faschingskränzchen, Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, 1/41.
1. März, So., 14 Uhr, **Pillkallen, Stallupönen**, Faschingsfeier, Deutschlandhaus Raum 210, Stresemannstr. 80, 1/61,
1. März, So., 15 Uhr, **Samland, Labiau**, Kappenfest, Deutschlandhaus Raum 110, Stresemannstr. 90, 1/61,
1. März, So., 16 Uhr, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, Hochschulbrauerei, Amrumer Str./Ecke Seestr., 1/65,
7. März, Sbd., 14 Uhr, **Rastenburg**, Deutschlandhaus, Kasino und Raum 208, Stresemannstr. 90, 1/61,
7. März, Sbd., 18 Uhr, **Heiligenbeil, Pr. Eylau**, Deutschlandhaus Raum 210, Stresemannstr. 90, 1/61,
8. März, So., 15 Uhr, **Treuburg**, Deutschlandhaus Raum 210, Stresemannstr. 90, 1/61,
11. März, Mi., 16 Uhr, **Frauengruppe der LO**, Deutschlandhaus Raum 210, Stresemannstr. 90, 1/61,
14. März, Sbd., 15.30 Uhr, **Insterburg**, Deutschlandhaus Kasino, Stresemannstr. 90, 1/61,
15. März, So., 15 Uhr, **Sensburg**, Deutschlandhaus Raum 208, Stresemannstr. 90, 1/61,
21. März, Sbd., 16 Uhr, **Osterode**, Deutschlandhaus Raum 217, Stresemannstr. 90, 1/61,
28. März, Sbd., 15 Uhr, **Ortelsburg**, Deutschlandhaus Raum 210, Stresemannstr. 90, 1/61,
29. März, So., 15 Uhr, **Allenstein**, Hansa-Restaurant, Alt Moabit 48, 1/21.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Telefon (0 40) 7 32 73 86, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek—Uhlenhorst—Winterhude — Sonntag, 22. März, 16 Uhr, Püttkrug, Winterhuderweg/Ecke Heinrich-Hertz-Straße (U-Bahn Mundsburg oder Bus 106, 172, 173), Dia-Vortrag über: Berühmte ostpreußische Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft.

Fuhlsbüttel — Montag, 9. März, 18.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn—Markt), Lichtbildervortrag von Frau Otto, Thema: „Meine Reise durch Israel."

Wandsbek — Sonnabend, 14. März, 18 Uhr, Hotel St. Annen, Hamburg 4, Annenstraße 5 (U-Bahn-Station St. Pauli), Fleckessen mit gemütlichem Beisammensein. Der ostpreußische Wirt Langanke garantiert für Qualität.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonntag, 1. März, 16 Uhr, Restaurant „Holstenausschank", Altonaer Bahnhofsplatz 2, gemeinsame Kaffeetafel mit kurzem Dia-Vortrag.

Sensburg — Sonnabend, 14. März, 18 Uhr, ETV-Stuben, Sparbiersaal, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13 (U-Bahn Schlump, Christuskirche, S-Bahn Sternschanze, Busse 181 und 182), Abschlußkappenfest mit einer Stimmungskapelle für jung und alt.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 3. März, 19 Uhr, Altentagesstätte Lorenzenweg (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft.

Hamm/Horn — Montag, 9. März, 15 Uhr, Restaurant „Rosenburg", Zusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 5. März, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14, Spielabend. — Sonnabend, 14. März, 18 Uhr, Hotel St. Annen, Hamburg 4, Annenstraße 5 (U-Bahn-Station St. Pauli), Fleckessen mit gemütlichem Beisammensein bei dem ostpreußischen Wirt Langanke.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Hamburg — Sonnabend, 4. April, 15 Uhr, „Haus der Heimat", Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen), Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Anschließend Vortrag von Dr. Heinz Neumeyer „Die Hohenzollern und das Preußenland" (von Herzog Albrecht bis zu Friedrich dem Großen).

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Telefon (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel.

Bremen — Sonnabend, 28. Februar, 19 Uhr, Munte 2, Fleckessen. Anschließend Tombola — Kappenfest — Karnevalstrubel. Eintritt: Vorverkauf 6 DM, Abendkasse 8 DM. Fleck: Der Teller mit Brötchen 5 DM. Vorverkauf in der Geschäftsstelle im Deutschen Haus, jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr. — Jeden 3. Donnerstag, 15 Uhr, in der Glocke, Frauennachmittag.

Bremerhaven — Donnerstag, 12. März, 15 bis 18 Uhr, Hotel Haverkamp, Schleswiger Straße, Jahreshauptversammlung der Frauengruppe. — Donnerstag, 19. März, 20 Uhr, Westfälischer Hof, kulturelle Veranstaltung mit Vorträgen über Ostpreußen vor Ankunft des Deutschen Ritterordens im Pruzzenland und seine Bewohner. — Das Kostümfest der Landsmannschaft und der Elbinger war eine sehr gut gelungene Veranstaltung. Von den über 70 Anwesenden waren über 60 kostümiert, und den drei Wählern fiel es äußerst schwer, sich für die je sechs schönsten Kostüme für Frauen und Männer zur Prämierung zu entscheiden. Die Teilnehmer waren von den Darbietungen unserer Mitglieder Putz und Wissmann in ihrem Gesangsvortrag als Vertreter der Fischer-Chöre und von ihrer Unterhaltung als Penner und Gammler vom Weserdeich begeistert. Die Kapelle hielt die Teilnehmer bei lebhafter Stimmung bis weit über Mitternacht zusammen. Drei der Anwesenden traten spontan der Gruppe bei.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Malente-Gremsmühlen — Montag, 2. März, 17 Uhr, Hotel Deutsches Haus, Farbdia-Vortrag mit dem Thema „Zu Besuch auf den schwedischen Inseln Öland und Gotland". Referent: Dr. Walter Schützler.

Pinneberg — Die Gruppe nahm in diesem Jahr ihre Arbeit mit einer Jahreshauptversammlung auf. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Kurt Kumpies nahm Ernst Lindenblatt die Totenehrung vor und verlas anschließend den Jahresbericht. Dieser Jahresbericht gab einen Überblick über die im abgelaufenen Jahr geleistete Arbeit, er wurde von den Anwesenden gebilligt. Nach dem Kassen- und Kassenprüfungsbericht wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Bei den anstehenden Wahlen (mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden) wurde Kurt Kumpies zum dreizehnten Mal zum Vorsitzenden gewählt. Weiter wurden in den Vorstand gewählt: Schriftführer Georg Peklaps, Schatzmeisterin Hildegard Neumann, als Betreuerin der Mitglieder Klara Wulff. Neu kam als Beisitzer Gerd Karkowski hinzu. Die Bezirkskassierer gehören laut Satzung dem Vorstand als Beisitzer an. Nach den Wahlen sprach Kumpies Dankesworte für die Treue und geleistete Arbeit und gab einen kurzen Überblick über die augenblickliche politische Lage. Der Kreisvorsitzende des BdV, Erwin Krüger, berichtete über die Beisetzungsfeier von Großadmiral Karl Dönitz in Aumühle. Nach dem offiziellen Teil blieben die Teilnehmer noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen, es wurde getanzt und Georg Peklaps servierte ein Ratespiel, das den Teilnehmern viel Freude bereitete.

Niedersachsen

Vorsitzender: Werner Hoffmann. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück.

Braunschweig — Auf der Versammlung im Februar wurde Heinz Rosenfeld zum 1. Vorsitzenden gewählt. Sein Stellvertreter wurde Dieter Loose.

Delmenhorst — Auf der Jahreshauptversammlung standen neben den Jahresberichten die Neuwahlen des Vorstands auf der Tagesordnung. Der langjährige Vorsitzende Ernst Motullo legte sein Amt nieder. Er würdigte in seinem Jahresrückblick Mitglieder, die sich um die Organisation und die Altenbetreuung verdient gemacht haben. Höhepunkt des Jahres 1980 war der Ostpreußentag in Delmenhorst. Die Mitgliederzahl blieb konstant. Schatzmeister Volker Niebert konnte in seinem Kassenbericht eine ausgeglichene Bilanz vorweisen. Unter Leitung von Elfriede Behrendt hat die Frauengruppe ihre erfreuliche Entwicklung fortgesetzt. In ihrem Rechenschaftsbericht konnte sie auf elf gutbesuchte Heimatnachmittage und zahlreiche Ausflugs- und Kaffeefahrten verweisen. Zu diesen Aktivitäten der Gruppe werden in diesem Jahr auch noch Handarbeitsnachmittage organisiert. Die gefertigten Sachen sollen für karitative Zwecke und einen Weihnachtsbasar bestimmt sein. Als Mitarbeiter im Kulturbereich des BdV erklärte Arthur Kraniger in seinem Jahresbericht, daß die Ausgestaltung der Ostdeutschen Heimat- und Kulturstube im Haus Coburg ein gutes Stück vorangekommen sei. So konnte aus Mitteln des Kulturfonds eine Bronzestatue des Künstlers Franz Rotter „Die Flucht" erworben werden. Ein Elchgeweih konnte beschafft werden und soll zum Blickfang in der Ostdeutschen Heimat- und Kulturstube werden. Weiterhin wird ein Spinnrad aus Masuren (1890) und eine umfangreiche Bernsteinsammlung dazukommen. Viele Ausstellungsstücke befinden sich in Privathand, um so mehr wird um Sammlung, Pflege, Erhaltung und Sichtbarmachung ostdeutschen Kulturgutes gebeten. Die Neuwahlen ergaben folgende Veränderungen im Vorstand: Zur Vorsitzenden wurde Lieselotte Dietz berufen. Ihr zur Seite steht Arthur Kraniger als Stellvertretender Vorsitzender, der auch das Amt des Kultur- und Pressewartes weiterführt. Waltraud Widra wird als dritte Vorsitzende die Westpreußen vertreten. Das Amt des Schatzmeisters führt Volker Niebert. Stellvertretender Kassenwart ist Kurt Wolf. Schriftführerin Londa Bandel und Frauengruppenleiterin Elfriede Behrendt.

Gifhorn — Die Kreisgruppe feierte ihr Winterfest gleichzeitig als Kappenfest. Mit herzlichen Begrüßungsworten brachte Vorsitzender Otto Freitag seine Freude darüber zum Ausdruck, daß sich so viele Landsleute, Gäste und Jugendliche zusammengefunden hatten. Dies sei der beste Beweis, daß das Heimatbewußtsein lebendig und das Zusammengehörigkeitsgefühl erhalten geblieben sei. Freitag hieß Gruppenabordnungen aus Wittingen, Lehrte und Soltau willkommen. Er konnte ebenso Landsleute aus Hannover, Braunschweig und Wolfsburg begrüßen. Schriftliche Grußworte und die besten Veranstaltungswünsche hatten Oberkreisdirektor Dr. Lemke und Stadtdirektor Gerd Hoffmann übermittelt. In seiner Ansprache erinnerte der Sprecher an das Land der Väter, das auch nach 36 Jahren als Heimat gilt. Der Redner bat Landsleute und Gäste, jetzt mehr denn je fest zusammenzustehen und jederzeit für Freiheit, Heimatrecht und Selbstbestimmung einzutreten. In dem folgenden Unterhaltungsprogramm erntete die Spielgruppe für heitere Vorträge, sowie für Sketche in plattdeutscher und ostpreußischer Mundart starken Beifall. Nach alten und neuen Rhythmen wurde bis in den frühen Morgen getanzt. Als Stärkungsmittel und gegen den Durst wurden Pillkaller und Bärenfang getrunken.

Hildesheim — Freitag, 13. März, 17.30 Uhr, Kolpinghaus, Mitgliederversammlung. Es spricht der Chefredakteur des Ostpreußenblattes über aktuelle Tagesfragen. — Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Konstanty begann die Hauptversammlung mit der Ehrung der Toten des vergangenen Jahres, deren Zahl im Vergleich mit denen der Vorjahre bedeutend größer war. Erfreulicherweise konnte Konstanty in seinem Jahresbericht eine ganze Anzahl von Neuzugängen bekanntgeben, so daß die Zahl der Mitglieder nahezu konstant geblieben ist. Der Bericht des Vorsitzenden gab ein Bild reger Tätigkeit der Kreisgruppe. Nicht weniger aktiv war — nach dem Bericht von Frau Konstanty — die Frauengruppe, die mit dem Lokalwechsel für ihre Veranstaltungen einen guten Tausch gemacht hat. Dem Kassenbericht des neuen Schatzmeisters war zu entnehmen, daß Alt-Schatzmeister Paul Fischer nach 20 Jahren selbstloser Tätigkeit in Theo Fischer einen würdigen Nachfolger hat. Nach Genehmigung des Protokolls und dem Bericht der Kassenprüfer wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Lm. Paul Fischer dankte im Namen der Mitglieder insbesondere dem Vorsitzenden für die geleistete Arbeit. In seinem Schlußwort regte Konstanty die Mitglieder zu Überlegungen an, wie man die Jugend zur Mitarbeit gewinnen könnte. Inzwischen war die Musik erschienen und das gemeinsame Essen konnte beginnen. Anschließend bewiesen selbst die älteren Semester, daß sie auch auf dem Parkett noch ihren Mann stehen.

Oldenburg — Als erste Veranstaltung im neuen Jahr hatte die Gruppe zu einem zünftigen Wurstessen „Grützwurscht mit surem Komst" eingeladen. Die Damen Zindler, Wehrhagen, Sczesny und Lalla brachten viel Stimmung mit ihren lustigen Vorträgen. Den größten Beifall heimste jedoch die Volkstanzgruppe, Leitung von Lm. Görke und Lm. Hartenstein, ein. Diese wirkte auch beim lustigen Nachmittag der Frauengruppe mit und brachte den zahlreichen Gästen viel Freude. Besonderen Beifall erhielt an diesem Tag Margot Zindler in einem echten Kostüm des vorigen Jahrhunderts mit Florentiner Hut mit ihrem Auftritt „Liebesgedicht an die alte und die neue Heimat".

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

Bielefeld — Montag, 2. März, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde (Bus 25 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Treffen der Frauengruppe. — Donnerstag, 5. März, 15 Uhr, Ratskeller (Spindelstube), Schillerplatz, Ecke Viktoriastraße, Treffen der Gumbinner Frauengruppe.

Bonn — Montag, 9. März, 19 Uhr, Konrad-Adenauer-Haus, „Hinter den Kulissen der Sowjetarmee", Vortrag und Anschauungsmaterial Horst Hofmann. — Donnerstag, 26. März, 17 Uhr, Hotel Bergischer Hof, „Unser Reichtum an Freude", Beitrag für das Programm zum Patronat Behindertenjahr, Referent Hildegard Sondermann, Selbsthilfe Körperbehinderter.

Dannenberg — Die Generalversammlung der Gruppe war gut besucht. Vorsitzender Nitsch gab einen kurzen Rückblick auf die geleistete Arbeit seit Neugründung der Gruppe im Mai 1975. Lm. Schlicker verlas den Kassenbericht. Trotz größter Sparsamkeit ist der Kassenbestand gering, da jeweils 1 DM pro Mitgliederbeitrag an den BdV abgeführt werden muß. Es wurde daher beschlossen, den Beitrag rückwirkend ab 1. Januar 1981 um 1 DM zu erhöhen. Schriftführerin Jann gab einen Bericht über die vergangenen 16 Monate. Paul Nitsch gab bekannt, daß er Dannenberg bald verlassen würde und daher sein Amt bald zur Verfügung stellen müsse. Die Diskussion über seine Nachfolge wurde auf die kommende Versammlung verschoben. Der Vorstand einigte sich so auf eine einstweilige Wiederwahl des gesamten Vorstandes: Vorsitzender Paul Nitsch, Kassenwart Hans Schlicker, Schriftführerin Jann, Beisitzer Backhaus und Gut. Der anschließende Filmvortrag zeigte die Reiseroute eines Landsmannes, der seinen Urlaub in Ostpreußen verbracht hatte. Einige Landsleute sahen so ihren Hof oder ihre Ländereien wieder. Alle waren von der Schönheit der Landschaft tief beeindruckt.

Dortmund — Dienstag, 3. März, 18 Uhr, Stimmgabel, Wilhelmstraße 24, monatliche Zusammenkunft der Landsleute aus Ostpreußen mit einem Dia-Vortrag über die letzten Tage von Königsberg — ein Erlebnisbericht von Lm. Dühring.

Gladbeck — Sonnabend, 7. März, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, bei Gerd Schäfer, Jahreshauptversammlung. Tagesordnung: Arbeitsberichte 1980, Aussprache, Referat „Ostpreußen heute" von Landesvorsitzenden Alfred Mikoleit, Anträge, Bekanntmachungen. Um regen Besuch wird gebeten. Den Teilnehmern wird ein Verzehrbon gereicht. — Nachdem anläßlich der Weihnachtsfeier mehrere Kinder an einem Weihnachtsspiel beteiligt waren, besteht der Wunsch, in einer Kindergruppe weiterzuwirken. Die Gruppe sucht für die Betreuung und Leitung dieser Gruppe eine geeignete Kraft. Wer traut sich die Arbeit mit Kindern zu? Interessenten melden sich bitte beim Vorsitzenden. Da für den 16. Mai ein Kinderfest der Gruppe vorgesehen ist, ist Eile geboten.

Herford — Mittwoch, 17. Juni, bis Sonntag, 21. Juni, Sommerausflug unter dem Motto „Romantische Reise 5 Tage nach Bayern". Programm: Mittwoch, Abfahrt von Herford 6 Uhr über Warburg (Frühstückspause Raststätte Riedener Wald), weiter nach Rothenburg o. d. Tauber, Mittagessen und Quartiereinnahme, Stadtführung, Abendessen, Übernachtung. Donnerstag, Weiterfahrt über Dinkelsbühl, Nördlingen, Donauwörth, Augsburg, Landsberg a. Lech, Weilheim nach Bernried/Starnberger See, Quartiereinnahme im Hotel „Seeblick", Abendessen, gemütlicher Abend am Starnberger See. Freitag, Fahrt zur Besichtigung des Schlosses Neuschwanstein, mittags Weiterfahrt über Füssen, Reute, Lermoos, Ehrwald, Eibsee, hier Gelegenheit zur Auffahrt auf die Zugspitze, Rückfahrt über Garmisch-Partenkirchen nach Bernried, Abendessen. Sonnabend, Fahrt nach Wieskirch, Schloß Linderhof, Kloster Ettal und Oberammergau, Rückfahrt nach Bernried, Abendessen und eventuell kleine Abschlußveranstaltung. Sonntag, Rückfahrt über München, Nürnberg, Mittagspause bei Würzburg. Rückkehr in Herford gegen 19 Uhr. Notwendig ist der gültige Personalausweis, da die Gruppe kurz nach Österreich reist. Ausländische Währung ist nicht nötig. Leistungen: sämtliche Fahrten mit einem bequemen Reiseomnibus, 4 x Übernachtung mit Frühstück, 4 x Abendessen, Eintritt Schloß Neuschwanstein und Lindenhof; Reisepreis 300 DM (ca. 60 DM pro Tag). Das große Interesse an dieser Fahrt und die begrenzten Unterkunftsmöglichkeiten zwingen zur Festsetzung des Anmeldetermins bis 1. März. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs rechtskräftig und die vorgemerkten Plätze im Omnibus sind reserviert.

Fortsetzung auf Seite 15

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerapp

Kreisvertreter: Edgar Ehrlich, Telefon (0 91 87) 55 74, Kranichseestraße 4, 8501 Winkelhaid-Ungelstetten.

Regionaltreffen Hamburg — 17. Mai, 10 Uhr, im Polizeisportheim, Sternschanze 4 (über Bahnhof Sternschanze oder Dammtorbahnhof zu erreichen). — Sonnabend, 16. Mai, abends, Vortreffen im Polizeisportheim. Quartierwünsche umgehend an Helmut Tritschoks, 2084 Rellingen, Hauptstraße 80, richten.

Jahreshaupttreffen Mettmann, 17./18. Oktober — 17. Oktober, 16 Uhr, Kreistagssitzung im Sitzungssaal Rathaus Mettmann. Gäste willkommen. 19 Uhr, Tagung Schülergemeinschaft unter Erich Teßmer, sowie Vortreffen aller Gäste im Hotel Haus Bergmann. 18. Oktober, 10 Uhr, Kranzniederlegung Friedhof, Goethestraße, und Angerappstein, Angerapp-Platz. 11 Uhr, Jahreshaupttreffen Kolpinghaus, Adlerstraße, Saalöffnung 10 Uhr. Quartierwünsche schon heute richten an das Sozialamt der Stadt Mettmann oder Hotel Haus Bergmann, 4020 Mettmann, Bismarckstraße.

Ostpreußisches Kulturzentrum — Im Deutschordens-Schloß Ellingen/Bayern entsteht ein Ostpreußisches Kulturzentrum. Es ergeht allgemeiner Aufruf: Retten und bewahren Sie alle, auch noch so unscheinbar anmutende Zeugnisse aus der Heimat vor dem Untergang. Geben Sie bitte Meldungen, Angebote oder Sendungen an den Kreisvertreter auf.

Flurnamen/Skizzen von Dorflagen — Die Sammlung sowohl von Flurnamen als auch von Planskizzen (die nicht maßgetreu sein müssen) mit Bezeichnung der Hofstelleninhaber sind wertvolles Erinnerungsgut. Dem Beispiel von Lm. Hellwig folgend (siehe Heimatbrief 80), sollen nach Möglichkeit weitere Darstellungen erscheinen und das Erinnerungsbild beleben. Helfen wir alle mit, es ist hohe Zeit.

Bildband — Eine begrenzte Anzahl obiger Ausgabe zu 30 DM pro Stück steht noch zur Verfügung. Eine 2. Auflage wird es mit Gewißheit nicht geben. Bestellungen bitte an Reinhard Teßmer, Bergstr. 128, 2804 Seebergen, oder Vorauskasse auf Konto 1 401 002 249 bei der Kreissparkasse Osterholz (BLZ 291 523 00) (s. a. Heimatbrief 1980, S. 38).

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude.

Charlotte Schweighöfer, geb. Schaudinn, 70 Jahre: Die „Syltmutter", so wurde sie von allen jugendlichen Teilnehmern der Ferienlager genannt, vollendete Mitte Februar 1981 ihr 7. Jahrzehnt. Groß ist der Kreis der jungen Menschen aus unserem Heimatkreis, denen sie eine echte Erholungszeit auf Sylt bereitete. Über ein Jahrzehnt hat Charlotte Schweighöfer diese Aufenthalte an der See vorbereitet, durchgeführt und froh gestaltet. Unsere Patenstadt und der Kreis Kassel gaben uns die Voraussetzung dafür. In unendlicher Kleinarbeit hat Frau Schweighöfer die vielen schriftlichen Vorbereitungen geleistet, die für diese Unternehmungen notwendig waren. Neben dem erholsamen Aufenthalt an der See wurde den jungen Menschen ein Vieles an Unterhaltung und Ausflügen geboten. Die jungen und alten Stallupöner danken der Jubilarin für ihren Einsatz und wünschen ihr noch viele schöne gesunde Jahre.

In memoriam Hans Raeder: Im Januar starb Hans Raeder. Mit ihm verliert die Kreisgemeinschaft einen ihrer treuesten Mitarbeiter in heimatpolitischen Dingen. Hans Raeder wurde am 10. Oktober 1913 in Absteinen auf dem väterlichen Hof geboren. Nach dem Besuch der Bismarckschule in Altkuhnen und einer Ausbildung als Landwirt betätigte er sich aktiv in der ländlichen Reiterei im Reitverein Deeden. Diese Passion führte 1934 zu dem Entschluß, freiwillig als Soldat beim Reiterregiment 1 in Insterburg einzutreten. Nach seiner Dienstzeit war er wieder auf dem väterlichen Betrieb tätig und in dieser Zeit in der Landjugendarbeit sehr aktiv. Im Zweiten Weltkrieg war er an vielen Frontabschnitten als Angehöriger einer Panzerjägerabteilung eingesetzt. So kämpfte er in Frankreich, Afrika, Kreta, Rhodos und in Rußland. Als gegen Ende des Krieges an die kämpfende Truppe der Sonderaufruf erging: „Wer ist bereit, die eigene engere Heimat zu verteidigen?" meldete er sich für diesen Einsatz. Hier wurde er schwer verwundet durch Kopfschuß und an beiden Oberschenkeln. Als die russische Front näherrückte, verließ er heimlich sein Lazarett in Leipzig. An den Folgen dieser schweren Kriegsverletzung hat Hans Raeder ständig stark gelitten. Trotzdem hat er sich stets bemüht, neben seinem Beruf als Landwirt und Hühnerfarmbesitzer sich für die Belange unserer Kreisgemeinschaft einzusetzen. Hans Raeder wird uns in Zukunft sehr fehlen. In seiner passionierten und temperamentvollen Art die Dinge anzufassen. Mit ihm geht wieder ein Stück ostpreußischer Heimat und Stallupöner Reiterei verloren. Wir danken ihm für seine Treue.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Tel. (0 41 01) 2 20 37, (8 bis 12 Uhr), Postf. 17 05, 2080 Pinneberg.

Bernsteinanhänger Palmnicken — Das zweite Treffen der Bernsteinanhänger Palmnicken findet am Sonnabend/Sontag, 21./22. März, in Köln, Restaurant am Römerturm, Kolpinghaus, St. Apernstraße 32, Telefon (0221) 21 03 53 statt. Hierzu sind wieder alle herzlich eingeladen. Bitte, soweit möglich, den Termin weiteren Palmnickern mitteilen. Wir wünschen uns eine rege Aktivität aller Teilnehmer an diesen beiden Tagen sowie eine reichhaltige Mitgestaltung der Tombola. Das Kolpinghaus liegt 15 Minuten vom Kölner Hauptbahnhof entfernt. Übernachtung im Kolpinghaus möglich. Weitere Übernachtungsmöglichkeiten siehe auch Heimatbrief IV/1980, S. 59. Programm: Sonnabend, 21. März, 14.15 Uhr, Begrüßung, 15 Uhr, Kaffeetrinken, 15.30 Uhr, Losverkauf für die Tombola, 16.30 Uhr, Vorstellung von Gästen/Teilnehmern, — besonders der Ältesten unter uns, 18 Uhr, Tombola-Ausgabe — Ermittlung der Bernsteinkönigin — 20 Uhr, gemeinsames Abendessen und gemütliches Beisammensein. Sonntag, 22. März, 10 Uhr, Andacht im Kolpinghaus, 10.45 Uhr, Frühschoppen, Bummel durch Köln, Auflösung. Günther Glauss, 5650 Solingen, Wendelsteinstraße 18, Telefon (0 21 22) 7 33 96, Emmy und Willi Spitz, Telefon (0 21 73) 7 37 03 Feldstraße 42, 4018 Langenfeld, Lena und Herbert Fischer, Telefon (02 28) 62 18 67, Ossietzky-Straße 30, 5300 Bonn 1.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer-Str. 104, 6380 Bad Homburg.

Georg Wokulat † — Am Sonntag, dem 15. Februar, starb im Alter von 68½ Jahren in Lübeck der langjährige 1. Vorsitzende unserer Heimatkreisgemeinschaft. Georg Wokulat wurde am 6. August 1912 als Sohn des Landesgerichtsrats Ernst-August Wokulat auf Gut Gerdauen-Hochheim geboren. Im Jahre 1932 wandte er sich nach absolviertem Abitur zunächst der Veterinärmedizin zu. Wenig später wurde er Landwirt und übernahm das väterliche Gut in Hochheim. Im Jahre 1938 heiratete Georg Wokulat Helene Kelch, älteste Tochter des langjährigen Bürgermeisters Karl Kelch aus Schiffuß, Kreis Gerdauen. Seine militärische Karriere begann der Verstorbene beim Reiter-Regiment 2 in Insterburg. Lange Jahre war er als Offizier an verschiedenen Kriegsschauplätzen im Einsatz, dort wurde er auch mehrfach verwundet. Nicht weniger als 8½ Jahre war er in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung in den jetzigen Kreis Rendsburg-Eckernförde widmete er sich unverzüglich der Arbeit an seinem ostpreußischen Heimatkreis. Die sechziger und siebziger Jahre waren durch seinen unermüdlichen Einsatz geprägt; so hatte er unter anderem an der Gestaltung der Gerdauenstube in unserer Patenstadt Rendsburg entscheidenden Anteil. Bedingt durch den plötzlichen Tod seines Vorgängers Franz Einbrodt im Jahre 1959 wurde er völlig überraschend vor die Übernahme des Amtes als Kreisvertreter gestellt — ein Amt, das er in den 20 Jahren seiner segensreichen Tätigkeit in vorbildlicher Weise erfüllte. Große Verdienste erwarb sich Georg Wokulat auch als Leiter der Heimatauskunftsstelle in Lübeck. Als 100 % Kriegsbeschädigter erfüllte er hier in seiner Dienststelle mehr als seine Pflicht. Sein schweres Kriegsleiden zwang ihn dazu, anläßlich des Gerdauentages 1979 in Münster das Amt des Kreisvertreters in jüngere Hände zu legen. An diesem Tage wurde er in Anerkennung seiner überragenden Verdienste zum Ehrenmitglied der Heimatkreisgemeinschaft ernannt. An den Folgen seines Kriegsleidens ist Georg Wokulat nun gestorben. Die Heimatkreisgemeinschaft verliert mit ihm sein prominentestes Mitglied, dessen Andenken sie stets in großen Ehren halten wird.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck. Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Zum nächsten Beisammensein treffen sich die Ehemaligen aus Hamburg und Umgebung am Freitag, 6. März, 15.30 Uhr, in Hamburg, Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof im Congreß-Centrum (CCH). Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunde und Bekannten sind, wie immer, herzlich eingeladen.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks. Geschäftsstelle: Am Marktplatz 10, Altes Rathaus, 4150 Krefeld-Uerdingen.

Satzung der Kreisgemeinschaft Stadt Insterburg/ Landkreis Insterburg — § 4 — 1. Der Vorstand vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich. Er setzt sich zusammen aus: a) dem 1. Vorsitzenden, genannt Kreisvertreter, b) dem 2. Vorsitzenden, genannt stellvertretender Kreisvertreter, c) dem 3. Vorsitzenden, genannt 2. stellvertretender Kreisvertreter. 2. Der Vorstand im Sinne des § 26 BGB ist der 1. Vorsitzende, im Behinderungsfall der 2. bzw. 3. Vorsitzende. 3. Die Geschäftsführung erfolgt durch einen von der Ratsversammlung vom Kreisausschuß gewählen ehrenamtlichen Geschäftsführer oder durch den 2. Vorsitzenden, genannt stellvertretender Kreisvertreter, der Kreisgemeinschaft Stadt Insterburg e. V./Landkreis Insterburg e. V. 4. Vorstand und Geschäftsführung sind an die Beschlüsse der Ratsversammlung/des Kreisausschusses gebunden. 5. Der Vorstand bleibt bis zur Wahl eines neuen Vorstandes im Amt. § 5 1. Die Mitglieder bekunden ihren Willen, durch die/den von ihnen gewählte(n) Ratsversammlung/Kreisausschuß. 2. Sie besteht einschließlich des Vorstandes aus neun Ratsmitgliedern/Kreisausschußmitgliedern, die auf die Dauer von vier Jahren gewählt werden. § 6 1. Die Wahl der Ratsmitglieder/Kreisausschußmitglieder erfolgt durch Briefwahl. 2. Die Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorschlägen und die Bekanntgabe der Wahllisten erfolgt im „Insterburger Brief" und „Ostpreußenblatt". 3. Näheres über die Wahl der Ratsmitglieder/Kreisausschußmitglieder bestimmt die Wahlordnung. § 7 — Aufgaben der Ratsversammlung/des Kreisausschusses — Die Ratsversammlung/der Kreisausschuß hat die Aufgabe, a) den Vorstand die Rechnungsprüfungskommission und die Ausschüsse zu wählen, b) die Richtlinien für die Arbeit des Vorstandes zu geben, c) den Voranschlag festzustellen, d) den Jahresbericht und den Bericht der Kassenprüfer über die Jahresrechnung entgegenzunehmen und die Entlastung zu erteilen, e) etwa notwendige Satzungsänderungen oder die Auflösung des Vereins zu beschließen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (02 31) 23 09 95, Spannstraße 22, 4600 Dortmund 14.

Zum Gedenken: Fritz Horch-Postnicken starb am 23. Januar 1981 fern seiner geliebten Heimat in Essen. Er wurde am 8. Juni 1903 in Postnicken geboren und war dort in der Landwirtschaft tätig. Mit dem unvergessenen Kantor Fritz Romeike hat er die Verbindung mit den Postnickern geschaffen und nach dessen Tod jahrelang aufrechterhalten. Zu den in Postnicken bei den Bauern arbeitenden belgischen Kriegsgefangenen nahm er nach dem Krieg Verbindung auf und weilte häufig bei ihnen, wenn sie sich im Verein ehemaliger Postnicker Kriegsgefangener trafen. Dort tauschte er mit ihnen Erinnerungen aus und wurde immer wieder bestätigt, wie gern seine belgischen Freunde an Postnicken zurückdenken. Seine Treue zur geliebten Heimat bekundete er auch dadurch, daß er noch im beschwerlichen Alter an den Treffen der Postnicker und der Heimatkreisgemeinschaft — zuletzt im Oktober vergangenen Jahres — in Minden teilnahm. Dort sagte er, daß er mit seinen Postnickern den heimischen Dialekt spreche und damit ein Stück Heimat bewahre. Seine Sorge galt bis zuletzt dem Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft auch in der Fremde. So war es für ihn eine große Freude, als im September 1979 sehr viele Dorfbewohner zum Ortstreffen nach Bad Driburg geeilt waren. Dort wurde vereinbart, daß Fritz Dramsch, Westenstieg 18, 2400 Lübeck, die Nachfolge übernimmt. Wir werden Fritz Horch nicht vergessen und unsere Dankbarkeit wollen wir bekunden, indem wir weiter zusammen halten.

Lyck

Kreisvertreter: Hellmut Rathke, Flensburg. Geschäftsstelle: Telefon (04 21) 21 31 13, Wätjenstraße 62, 2800 Bremen.

Tagung des Kreisausschusses — In seinem Jahresbericht ging Kreisvertreter Hellmut Rathke auf die Geschehnisse seit dem Jahrestreffen im August vorigen Jahres ein. Er lobte die Mitarbeiter und zeichnete die Treuesten der Treuen mit dem Ehrenzeichen (Silber) der LO aus: Geschäftsführer Ewald Rathke, der die Sisyphusarbeit einer Umstellung der Versandkartei der Hagen-Lycker Briefe auf EDV auf sich nahm und für die Gestaltung der Hagen-Lycker Briefe viel Zeit aufwenden muß. Kulturwart Reinhold Weber für seine umfassende wissenschaftliche Arbeit für das Heimatkreisbuch Lyck. Dr. Eleonore Auchter-Kuhn für ihre viele Jahre währende gewissenhafte Tätigkeit als Protokollführerin. Alfred Dörffer für seine hervorragende Kassenführung seit vielen Jahren. Reinhard Bethke, der es als Jugendwart verstanden hat, die Kreisgruppe interessierter Jugendlicher zu führen und zu vergrößern. Franz Kischkel, Bezirksvertreter von Kölmersdorf, für seinen vorbildlichen Einsatz für seine Landsleute. Wie bereits angekündigt, legte Kreisvertreter Hellmut Rathke nach siebenjähriger Tätigkeit sein ehrenvolles Amt nieder und übergab den Vorsitz dem beim Kreistag 1980 gewählten Stellvertreter, Gerhard Kilanowski. Bezirksvertreter Karl Gentek, der zuvor als Beisitzer in den Kreisausschuß aufgenommen war, dankte in bewegten Worten dem scheidenden Kreisvertreter Hellmut Rathke, der nach Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres in den wohlverdienten Ruhestand tritt. Am Sonnabend setzte Gerhard Kilanowski als nunmehriger Kreisvertreter bis zum Kreistag 1981 die Kreisausschußsitzung fort. Die Bezirksvertreter berieten wichtige Nachfolgebesetzungen von überalterten Bezirksvertretungen. Hellmut Rathke dankt allen Landsleuten für die ihm in vielen Jahren entgegengebrachte Zuneigung und Würdigung seiner ehrenamtlichen Arbeit für die Kreisgemeinschaft Lyck. Er bleibt der Gemeinschaft weiterhin eng verbunden und wird seinen jüngeren Nachfolgern zur Seite stehen, bis eines Tages unser gerechter Anspruch auf unsere ostpreußische Heimat von allen Völkern anerkannt wird.

Bezirkstreffen — Am Sonntag, dem 15. März, findet das beliebte Bezirkstreffen aller im Raum Lübeck lebenden Landsleute im Hotel Lysia ab 11 Uhr statt. Die Festrede im Hotel wird der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, halten.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen — Zu einem Wochenendseminar der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen", das vom 10. bis 12. April (mittags) in der Jugendherberge Malente-Gremsmühlen stattfindet, wird hiermit eingeladen. Die Leitung haben bewährte Jugendleiter. Durch Kurzreferate über Ostpreußen, wobei auch der Teil nördlich der Memel nicht zu kurz kommen wird, sowie durch andere Informationen werden die Teilnehmer mit der Heimat ihrer Eltern vertraut gemacht werden. Auch Spiele, Volkstanz und Wandern werden nicht zu kurz kommen. Unkostenbeitrag pro Person 15 DM. Die Fahrtkosten, Rückfahrkarte II. Klasse, werden erstattet. Junge Leute ab 14 Jahre aus Schleswig-Holstein und aus dem Raum Hamburg melden sich möglichst umgehend an bei Swen Restin, Breslauer Straße 1, in 2427 Malente. Nähere Auskünfte erteilt auch der Kreisvertreter, der für Teilnehmer, deren Eltern aus dem Landkreis Memel stammen, eine kleine Überraschung bereit hält.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1.

Heimatbriefe — Unser Geschäftsführer, Erich Schenkluhn, weist nochmals darauf hin, daß in der Geschäftsstelle, Neidenburger Straße 15, 4630 Bochum, noch in beschränkter Anzahl Heimatbriefe älterer Jahrgänge lagern. Landsleute, denen noch vereinzelte Heimatbriefe in ihrer Sammlung fehlen, können diese daher zwecks Vervollständigung — gegen Erstattung der Kosten — dort nachbestellen. Eine Neuauflage ist nicht vorgesehen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle.

Veranstaltungen — Von unseren Landsleuten werde ich immer wieder nach unseren Veranstaltungen in diesem Jahr gefragt. Daraus läßt sich schließen, daß sie das Ostpreußenblatt nicht beziehen oder es nicht aufmerksam genug lesen. Deshalb eine Bitte an die Bezieher: Verständigen Sie Ihre Verwandtschaft und Bekanntschaft über folgende Veranstaltungstermine: Sonnabend, 21. März, Bremen, Lokal „Glocke", Nähe Hauptbahnhof, Treffen unserer Landsleute aus dem Raum Ems, Weser und dem norddeutschen Küstengebiet. Sonntag, 22. März, Braunschweig, Lokal Gesellschaftsraum im Hauptbahnhof, Treffen unserer Landsleute für den Raum Heide — Harz. Sonntag, 12. April, Treffen der Einwohner der Gemeinde Wilhelmshof mit den umliegenden Dörfern in der Patenstadt Herne 2, im Saalbau Wanne-Eickel. Das Lokal liegt etwa zehn Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt. Das Treffen des Kirchspiels Rheinswein findet nicht am 2. Mai gemeinsam mit Kobulten statt, sondern bereits am Sonnabend, 25. April, ebenfalls im Saalbau Wanne-Eickel (Herne 2). Freitag, 1. Mai, Sternfahrt der Passenheimer Mackensenschüler nach Lüneburg. Treffpunkt: Ortelsburger Vereinslokal (Zum Bierstein vor dem Neuen Tore 12). Sonnabend, 2. Mai, Treffen des Kirchspiels Kobulten in der Patenstadt Herne 2 im Saalbau Wanne-Eickel. Sonnabend, 16., und Sonntag, 17. Mai, 25. Stiftungsfest der Ortelsburger Oberschulen in Bad Harzburg — Kurhaus. Sonntag, 24. Mai, Treffen des Kirchspiels Altenkirchen in der Patenstadt Herne 2, Saalbau Wanne-Eickel. Aus Anlaß der Namensgebung der Stadt Ratzeburg für eine neuangelegte Straße auf den Namen „Ortelsburger Straße" findet am Sonnabend, dem 27. Juni, und Sonntag, dem 28. Juni, ein Treffen mit feierlicher Ausgestaltung statt. Unsere Berliner Gruppe hat ihre Teilnahme mit 30 bis 40 Personen zugesagt und darüber freuen wir uns ganz besonders. Unser Jahreshauptkreistreffen findet am 19./20. September wie üblich in Essen-Saalbau Essen statt. Achten Sie bitte auf weitere Hinweise im Ostpreußenblatt. Leider gelingt es uns nicht immer, Hinweise in der Lokalpresse zu bringen.

Osterode

Kreisvertreter: Albrecht von Stein, Telefon (0 60 50) 76 57, Spessartstraße 33, 6465 Biebergemünd 1.

Verzweifelte Hilferufe aus der Heimat — Durch die zur Zeit in Polen und damit auch in Ostpreußen herrschenden Verhältnisse sind zahlreiche Landsleute in bittere Not geraten. Darüber berichteten wir bereits ausführlich in Folge 6. Die größte Not leiden die Alten und Rentner, also gerade die noch in der Heimat lebenden Deutschen. Sofortige Hilfe tut not, und zwar direkt von Mensch zu Mensch. Alle Landsleute werden dringend um Hilfe gebeten, Hilfe besonders mit Lebensmitteln und Bekleidung. Wir suchen Patenfamilien, die bereit sind, unsere Landsleute in der Heimat direkt zu unterstützen. Anschriften von Hilfsbedürftigen können vermittelt werden durch Kurt Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel. Wer selbst keine Pakete versenden kann, wird um finanzielle Unterstützung gebeten (Konten der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpr. e. V.: Postscheckkonto 3013 66-204 beim Postscheckamt Hamburg, BLZ 200 100 20, Kennwort „Paketaktion", oder Girokonto 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel, BLZ 210 501 70, Kennwort „Paketaktion"). Steuerlich absetzbare Quittungen sind möglich.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (09 21) 6 85 30, Sars-Ebendorf, 8580 Bayreuth 8, Telefon (0 41 41) 6 47 64, Wiesenstr. 7, 2160 Stade.

Zum Grützwurstessen nach Berlin — Am Wochenende vom 6. bis 8. März wird ein Bus von Düsseldorf über Hannover-Helmstedt nach Berlin zu unserer Rastenburger Gruppe fahren. Wer Lust hat, mitzufahren, wende sich bitte an das Hintz-Hotel, Telefon (02 11) 35 08 91, Bahnstraße 70, 4000 Düsseldorf.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 1 34 08, Körnerstraße 8, 3000 Hannover.

Hauptkreistreffen 1981 — Am Sonnabend, 28. März 1981, treffen sich alle Teilnehmer des Treffens, die schon nach Hannover angereist sind und alle Wehlauer, die in Hannover wohnen, ab 18 Uhr in den Hauptbahnhofsgaststätten — Raum Taverne — zu einem gemütlichen Beisammensein. Je mehr kommen, um so gemütlicher wird es. Es nehmen daran die Mitglieder der Berliner Wehlau-Gruppe teil, die z. T. noch bei keinem Treffen waren. Der Hauptbahnhof ist mit allen Straßen- bzw. U-Bahnen zu erreichen. Wichtig für die Berliner Gruppe. Wer noch an der Fahrt nach Hannover teilnehmen möchte, melde sich bitte umgehend bei Richard Deutschmann, Telefon 7 42 45 33, Kestenzeile 14 a, 1000 Berlin 47. Es sind noch Plätze im Bus frei.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Fortsetzung von Seite 13

wenn die Teilnehmerbeträge von 300 DM pro Person auf das Konto der LOW Nr. 12757 bei der Stadtsparkasse Herford (BLZ 494 500 75) eingegangen sind. Sobald die rechtsverbindlichen Anmeldungen die Zahl erreicht haben, daß der Omnibus besetzt ist, folgen weitere Reservierungen für den zweiten Omnibus unter Vorbehalt, da für diesen eine Mindestteilnehmerzahl schon aus Gründen der Kostengestaltung verbindlich vorhanden sein muß. Hinzu käme die weitere Beschaffung der Unterkünfte. Es ist deshalb sehr wichtig und entscheidend, daß die Einzahlungen der Teilnehmerbeträge möglichst umgehend erfolgen. Die Einzahlungen der Teilnehmerbeträge sind bis zum 1. April aus Sicherheitsgründen befristet. Überweisungsträger können zur Verfügung gestellt werden.

Köln — Dienstag, 3. März, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, St. Apern-/Helenenstraße, Treffen der Frauengruppe zu ein paar fröhlichen Stunden im Zeichen des Karnevals. Die zur Erinnerung an die Heimat geplante Ausstellung soll erst im April stattfinden. Jeder, der noch irgend etwas besitzt, ganz gleich, ob ein Wäschestück, Geschirr, Schmuck oder sonstiges, wird gebeten, dieses erst zu unserem Treffen im April mitzubringen. Erinnerungsstücke jeder Art sind willkommen. Näheres wird Lm. Preuschoff auch noch am 3. März bekanntgeben.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 6. März, 19 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg.

Dillenburg — Sehr guten Besuch verzeichnete die Kreisgruppe bei ihrer Jahreshauptversammlung. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende, Anneliese Franz, wurde zunächst der Verstorbenen des vergangenen Jahres gedacht. Anschließend wurde allgemein über den Ablauf des Jahres 1980 gesprochen. Als sehr erfreulich bezeichnete die Vorsitzende das Steigen der Mitgliederzahl. Sie konnte auch diesmal mehrere Neumitglieder vorstellen, die von allen mit Beifall begrüßt wurden. Auch konnten wieder einige Mitglieder mit dem Treueabzeichen für langjährige Mitgliedschaft ausgezeichnet werden. Schriftführer Bernhardt gab einen ausführlichen Bericht über Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Viel Beifall konnte nach seinem Jahresbericht der Kassenwart H. Brachvogel für sich verbuchen. Einstimmig wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Kulturwart Ruch konnte in seinem fachkundigen Bericht die Kurische Nehrung, mit Rossitten als Vogelwarte bekannt, beschreiben. Es war schon sehr lehrreich, wie zutreffend er die Eigenarten der Nehrung mit ihren Menschen, der Natur und den dort lebenden Elchen darstellen konnte. Ergänzend zu dem Vortrag will Ruch demnächst die Vogelwarte in einem Bericht besonders behandeln. Pfarrer Baldschun konnte mit einigen Dia-Aufnahmen einen Rückblick über die Passionsspiele in Oberammergau bringen. Mit einem Abendessen und gemütlichen Beisammensein endete dann die gelungene Veranstaltung.

Erbach — Sonnabend, 7. März, 16 Uhr, Festhalle-Jägerstube, Treffen der Gruppe. — Das vergangene Treffen war sehr gut besucht. Die Teilnehmer waren über den Reisebericht von Herrn Niehaus sehr begeistert, zumal er als Nichtostpreuße es vorzüglich verstand, seinen Reisebericht so wiederzugeben, daß alle Anwesenden lebhaft Anteil nahmen. Vielen konnte er genaue Auskunft über ihre Heimatorte geben. Außerdem hatten die Eheleute Niehaus viel Bildmaterial zur Einsicht mitgebracht. Der Vortrag löste eine lebhafte Unterhaltung aus. Eine Landsmännin überraschte mit einem selbstgemalten Elchbild, das sie der Gruppe zur Verfügung stellte.

Frankfurt/Main — Der Maiausflug der Gruppe findet nicht, wie im Rundbrief angekündigt, am Sonnabend, dem 16., sondern am Sonntag, dem 17. Mai, statt. Abfahrt um 8.30 Uhr ab Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Fahrtkosten 20 DM. Anmeldungen sofort bei Lm. Neuwald, Hügelstraße 184, 6000 Frankfurt/Main 50. Einzahlung auf Postscheckkonto Nr. 848 53-609, Neuwald.

Fulda — Sonnabend, 28. Februar, 15.30 Uhr, DJO-Heim, an der Ochsenwiese, Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag über eine Nordlandreise von Lm. Bonhaus. Um regen Besuch wird gebeten.

Gießen — Freitag, 13. März, 19.30 Uhr, Mohrunger Stube, Jahreshauptversammlung.

Kassel — Dienstag, 3. März, 15 Uhr, Prinzenquelle, Schanzenstraße, heimatliche Kaffeestunde mit Faschingstreiben.

Marburg — Dienstag, 10. März, 16.30 Uhr, Waldecker Hof, Hanna Wangerin spricht über den ostpreußischen Dichter Walter Scheffler.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz.

Neustadt a. d. Weinstraße — Freitag, 20. März, 19.30 Uhr, Ramanda Hotel Zum Kurfürsten, Frankenthal, Preußische Tafelrunde. Professor Werner Knopp, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, spricht zum Thema „Gedanken über Preußen — Weg und Spuren eines deutschen Staates".

Trier — Die Kreisgruppe traf sich zu ihrer Jahreshauptversammlung. Stellvertretender Vorsitzender Lange begrüßte Mitglieder und Gäste, überbrachte Glückwünsche des Landesgruppenvorsitzenden Moratzky zum Jahreswechsel und wies darauf hin, daß nun auch die Landesgruppe Rheinland-Pfalz die „Preußische Tafelrunde" gegründet habe und diese in Frankenthal aus der Taufe gehoben wurde. Anschließend wurde des verstorbenen Großadmirals Karl Dönitz gedacht. Im Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr nahm der 60. Jahrestag der Volksabstimmung in Ostpreußen einen großen Raum ein. Nach dem Kassen- und Kassenprüfungsbericht erfolgte die Wahl des Vorstands. In den Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender und Pressereferent Walter Lange, stellvertretender Vorsitzender und Leiterin der Frauengruppe Irmgard Strehl, Kassenwart und Ostpreußensprecher beim BdV Kreisverband Trier, Stephan Baer, Kassenwartstellvertreter Käte Baer, Schriftführer und Kassenprüfer Ruth Krause, erster Kassenprüfer Hans Gulweid, stellvertretende Frauensprecherin Liesbeth Ehrich und Sprecher der Westpreußen und Danziger Rudolf Marek. Eine „kleine Philosophie über den ostpreußischen Humor" beendete das Treffen der Kreisgruppe.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 31) 10 15 29, Wittelsbacher Str. 16, 7530 Pforzheim.

Giengen a. d. Brenz — Die Nord-Ostdeutschen feierten zusammen mit den Schlesiern den Fasching. Unter dem Motto „Vom Schlesierland zum Ostseestrand" entwickelte sich ein vergnügliches Treiben. Lustige Einlagen steigerten den Humor, so daß alle begeistert mitmachten. Die Stimmung war großartig und die Nacht viel zu kurz.

Rastatt — Die Gruppe veranstaltete einen Lichtbildervortrag über das Thema „Peru, das Land der Inkas". Ortsvorsitzender Peter Kiep konnte viele Besucher willkommen heißen. Mit herzlichen Dias versuchte Referent Sommerfeld aus Karlsruhe, ein Gesamtbild Perus zu vermitteln. Beeindruckend war der Besuch der Urus auf den schwimmenden Inseln im Titicacasee, die gigantischen Inkabauten und die Exkursion zu den Indianern in den Urwäldern des Amazonas. Mit großem Interesse folgten die Zuhörer den Ausführungen des Redners.

Ravensburg — Sonnabend, 28. Februar, 20 Uhr, im Mohren, Faschingsfeier mit Gästen.

Schwenningen — Sonnabend, 7. März, 19 Uhr, Hotel Württemberger Hof, Jahreshauptversammlung mit Vortrag von Günter Wetzel über 800 Jahre Pommern — Deutschland — 1181 bis 1981. Außerdem Filmvorführung „Alte Heimat".

Stuttgart — Sonnabend, 7. März, 10 bis 16 Uhr, Haus der Heimat, Raum 102, Schloßstraße 92, Frauentagung in Anwesenheit der Bundesfrauenreferentin der LO, Frida Todtenhaupt.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Bad Kissingen — Die allmonatlichen Zusammenkünfte der Gruppe dienen nicht nur heiterer Geselligkeit, sondern zeichnen sich auch durch ein hohes Niveau aus. Das kulturelle Erbe der unvergessenen Heimat zu pflegen und zu erhalten, ist oberstes Gebot. Darüber hinaus werden Vorträge allgemeinbildender Art angeboten. Im Mittelpunkt der vergangenen Veranstaltung stand ein Diavortrag, der ins Zauberland der Pharaonen führte. Unter der Überschrift „Auf Esel, Kamel, Pferd oder per Taxi und im Zug durch die Wüste von Kairo nach Assuan und Luxor/Karnak" berichtete Oberstleutnant Günter Spies von einer Forschungsreise vor Jahresfrist mit einem 11köpfigen Team. Weitab von den bequemen Straßen der Touristik wollte man Land und Leute erleben und in Bild und Ton festhalten. Der Vortragende gab einen lebendigen Überblick über das meist primitive Leben der Bevölkerung, der Struktur, Kultur und Geschichte des Landes. Der Abschluß der Reise war der Vielmillionenstadt Kairo gewidmet. Die verschwenderische Pracht im Inneren der Moscheen gab den Zuhörern einen letzten Eindruck von einer Kultur, die nie mehr erreicht wurde.

Erlangen — Ein gelungener Abend war die Monatsversammlung des Kreisverbands mit Fleckessen. Im überfüllten Saal konnte Kreisvorsitzender Erich Klein mehrere neue Mitglieder begrüßen. Mit viel Beifall wurde die Ankündigung aufgenommen, am 9. April auch einmal ein Grützwurstessen durchzuführen. Der Mithilfe mehrerer Damen und Herren bei der Essenausgabe und den neckisch vorgetragenen Spichtchen der Damen Charlotte Hofmann und Hella Zugehör ist es zu verdanken, daß beinahe eine Faschingsstimmung herrschte. Froh und mit dem Gefühl, einen wirklich schönen Abend verlebt zu haben, trennten sich die Teilnehmer erst bei vorgeschrittener Stunde.

Karlsfeld — Sonnabend, 7. März, 15 Uhr, Vereinslokal Gartenstraße 22, Stammtisch und Kaffeekränzchen mit basteln und spielen. Anleitungen werden gegeben. Ab 19 Uhr Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des gesamten Vorstandes.

München — Stiftung Ostpreußen: Mittwoch, 4. März, Haus des Deutschen Ostens, Lichtbildervortrag über Reiseeindrücke aus Ost- und Westpreußen, gemeinsame Veranstaltung mit der Sektion Königsberg des Deutschen Alpenvereins.

101 Jahre alt

Magdalena Hohmann aus Königsberg



Wanne-Eickel — Zu den ältesten Ostpreußinnen gehört Magdalena Hohmann, geborene Buttgereit. Sie kam am 26. Februar 1880 in Königsberg zur Welt. Schon als sehr junges Mädchen hatte sie mit den Widrigkeiten des Lebens zu kämpfen. Als sie 9 Jahre alt war, verlor sie innerhalb von 12 Monaten beide Elternteile. Die folgenden fünf Jahre verbrachte sie im Waisenhaus. Mit 14 Jahren stellte sie sich auf eigene Füße und verdiente sich in verschiedenen Stellen ihren Lebensunterhalt. Nach ihrer Heirat 1904 übte Magdalena Hohmann die Tätigkeit einer Schneiderin aus. Als sie 48 Jahre alt war, starb ihr Mann. Sie wohnte in Königsberg Neuroßgärter Kirchenberg 11, zuletzt Haberberger Grund 52. Die Wirren des Zweiten Weltkrieges zwangen sie 1945 zur Flucht nach Westen. Mit Hungertyphus kam die damals 65jährige mit ihrer Schwiegertochter Meta und Enkel Udo in Schleswig-Holstein an. Ihr Sohn starb 1945 im Lazarett in Doebeln (Sachsen). 1954 zog sie mit ihren Angehörigen nach Wanne-Eickel (Herne 2), Deutsche Straße 25. 1978 wurde sie mit fast 98 noch am Auge operiert, weil sie nichts mehr erkennen konnte. Sie ist auch heute noch geistig rege, nur ihre Knie versagen. Ihre Leidenschaft ist „eine gute Tasse Kaffee". Den vielen Glückwünschen von nah und fern schließt sich auch die Redaktion des Ostpreußenblatts an.

Selma Ott

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 12

Masuch, Walter, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Radkestraße 12, 1000 Berlin 37, am 2. März

Oschetzki, Frieda, aus Lyck, Yorckstraße 3, jetzt Krayengund 5, 3030 Walsrode, am 4. März

Rawitz, Margarete, geb. Nikutowski, aus Lyck, jetzt Maybachstraße 6c, 2000 Hamburg 71, am 4. März

Schiemann, Gustav, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Scheidtstraße 62a, 4300 Essen-Haarzopf, am 2. März

Schilling, Kurt, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 4, jetzt Im Bans 22, 2080 Pinneberg, am 3. März

Schlierk, Erich, aus Lyck, jetzt a. d. Kamp, 5274 Deitenbach, am 6. März

Schmidtke, Erich, aus Bednoren und Pelleningken, Kreis Insterburg, jetzt Voßhagen 89a, 2000 Wedel, am 24. Februar

Schreiber, Emma, aus Seestadt Pillau I, Mühlenstraße 3, jetzt Zeppelinstraße 9, 2370 Rendsburg, am 3. März

Schulz, Christel, geb. Sterner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alter Kirchenweg 1, 2000 Norderstedt 1, am 24. Februar

Thomzik, Maria, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Walter-Flex-Straße 12, jetzt Elsa-Brandström-Straße 7, 2870 Delmenhorst, am 4. März

Tietz, Maria, aus Wiepe, jetzt Am Poggenteich 32, 3100 Celle, am 1. März

Weihrauch, Emmi, geb. Gerullis, aus Tennetal, Kreis Heydekrug, jetzt Mondsteinweg 102, 4800 Bielefeld, am 4. März

Wiehe, Frieda, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Ostlandstraße 51, 2330 Eckernförde, am 6. März

zum 75. Geburtstag

Bahlo, Otto, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 3, 8741 Saal, am 1. März

Budwitz, Ch., geb. Anker, aus Powunden, Kreis Königsberg, jetzt Wilhelmstraße 2, 7500 Karlsruhe, am 25. Februar

Harder, Emil, Postbetriebs-Assistent i. R., aus Heiligenbeil, Baderstraße 14, jetzt Chateauneufstraße 20, 2000 Hamburg 26, am 24. Februar

Kinder, Klara, geb. Arendt, aus Rositten, Kreis Pr. Eylau und Kalthof, Kreis Samland, jetzt Hinter der Mühle 14, 2860 Osterholz-Scharmbeck 8, am 23. Februar

Kischkel, Emma, geb. Bergau, aus Bokellen-Transen, Kreis Gerdauen, jetzt Tiefenriede 7, 3160 Lehrte, O. T. Sievershausen,

Klein, Bruno, aus Heilsberg, Kirchstraße 7, zur Zeit Julius-Brecht Straße 1, 6000 Frankfurt/Main, am 2. Februar

Monien, Erwin, aus Seestadt Pillau II, Fabrikstraße 4, jetzt Ohlsdorfer Straße, 2000 Hamburg 39, am 7. März

Neumann, Elisabeth, geb. Fähnrich, auch Goldap, Töpferstraße 68, jetzt Graf-Adolf-Straße 61, 5000 Köln 80, am 26. Februar

Norgall, Günther, aus Graudenz, jetzt Bromberger Straße 23, 2870 Delmenhorst, am 6. März

Poerschke, Charlotte, geb. Teschner, aus Königsberg, Claaßstraße 19, jetzt Löchgauer Straße 5, 7000 Stuttgart 40, am 28. Februar

Redetzky, Martha, geb. Wächter, aus Wissendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainbuchenweg 10, 5000 Köln 30, am 2. März

Reimann, Margot, geb. Rohr, aus Lyck, Königin-Luise-Platz, jetzt Mertensplatz 1, 3250 Hameln, am 7. März

Romoth, Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 7553 Müggensturm, am 5. März

Sagorski, Kurt, aus Lyck, jetzt Löhrhoferstraße 6/8, 6451 Wolfgang, am 7. März

Sdorra, Anna, geb. Budzinski, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Glockengießerweg 1, 4600 Dortmund 14, am 4. März

Wichmann, Fritz, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt Hügelstraße 5, 4390 Gladbeck-Brauck, am 4. März

zum 70. Geburtstag

Albrecht, Gerda, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leuschnerstraße 1, 2400 Lübeck, am 4. März

Barakatzki, Bruno, aus Maulen und Warten, Kreis Königsberg, jetzt 7851 Rümmingen, am 17. Februar

Brettschneider, Ursula, geb. Langmann, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Bockelstraße 92d, 7000 Stuttgart 75, am 1. März

Fleischer, Magdalene, aus Königsberg, Kreuzstraße, jetzt Leibnitzer Straße 15, 1000 Berlin 12, am 1. März

Grigowski, Helene, geb. Malk, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, und Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Tränke 9, 4300 Essen 12, am 3. März

Grunau, Gertrud, aus Köhnersdorf, Kreis Lyck, jetzt Stollenweg 12, 3011 Ahlem, am 4. März

Hölter, Aloys, aus Lyck, jetzt Kasteinenstraße 2/4, 4300 Essen 1, am 7. März

Hoffmann, Elsa, geb. Radtke, aus Braunsberg, Hindenburgstraße 34/36, jetzt Douvermannstraße 8, 4220 Dinslaken, am 5. März

Hoffmann, Kurt, aus Königsberg, Auerswaldstraße 18, jetzt Ellhornstraße 27/29, 2800 Bremen, am 6. März

Kairat, Hans, aus Königsberg und Skirwiet, Kreis Elchniederung, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 56, 2407 Bad Schwartau, am 7. März

Klee, Helene, geb. Smorra, aus Krupinnen, Kreis Treuburg, jetzt Graf-Adolf-Straße 70, 5000 Köln 80, am 6. Februar

Kloth, Magda, geb. Hein, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Ostlandstraße 23, 2304 Laboe, am 22. Februar

Krickhahn, Hedwig, geb. Thiedemann, aus Osterwein und Braunsberg, jetzt Wittenkamp 16, 2061 Sülfeld, am 28. Februar

Leitenroth, Herta, aus Seestadt Pillau II, Camstigaller Straße 5, jetzt Lindenallee 45, 2370 Westerrönfeld, am 6. März

Piotowski, Hermann, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt HGR 150 PZ 87, 2000 Hamburg 28, am 6. März

Rehberg, Anni, geb. Spehr, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt Baiergarten 5, 5401 Rhens, am 7. März

Schlichting, Horst von, aus Lyck, jetzt Nordmannszeile 7, 1000 Berlin 41, am 23. Februar

Schulz, Dorothea, aus Seestadt Pillau I, Wesselallee 9, jetzt Schwerinstraße 5, 2400 Lübeck-Eichholz, am 7. März

Skopnik, Erich, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Am Busch 6, 4755 Holzwickede, am 4. März

Thiel, Ella, geb. Preukschat, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Alter Kirchweg 23, 4900 Herford, am 4. März

Urmoneit, Walter, aus Kutkuhnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Berliner Straße 19, 2373 Schacht-Audorf, am 3. März

Wieczorek, Gustav, jetzt Reinholdstraße 9, 4800 Bielefeld 14, am 11. Februar

Zeiss, Charlotte, geb. Schulzki, aus Lyck, Yorckplatz 2, jetzt Ahmser Straße 150, 4900 Herford, am 3. März

zur goldenen Hochzeit

Klein, Erich und Frau Hildegard, aus Königsberg, Palvestraße, jetzt Lange Straße 39, 3300 Braunschweig, am 2. März

Puckfaß, Heinrich und Frau Helene, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Honseler Straße 123, 5880 Lüdenscheid, am 27. Februar

Zinko, Gustav und Frau Frieda, geb. Trox, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kölner Straße 44, 4350 Recklinghausen—Süd, am 3. März

Zur Promotion

Mietzner, Joachim (Dipl.-Kom., Bürgermeister Franz Mietzner und Frau Elisabeth, geb. John, aus Kreis Schloßberg), jetzt Engelgarten 46, 4520 Melle 1, hat zum Dr.-Ing. promoviert.

Unvergessene Heimat

Seit vielen Jahren schon gibt die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen handliche Arbeitsbriefe heraus, die über die Heimat informieren und eine hervorragende Unterstützung bei Gruppenabenden geben. Auch für den privaten Gebrauch, für Kinder und Enkelkinder, die sich über die Heimat der Eltern und Großeltern unterrichten wollen, sind diese geschmackvollen Arbeitsbriefe geeignet. Deshalb — jetzt bestellen!

Landschaftshefte:
Die Kurische Nehrung .... DM 1,—
Masuren .... DM 1,—
Natangen .... DM 1,60
Das Ermland .... DM 1,30
Rossitten .... DM 2,20
Rominten .... DM 2,30
Vom Bernsteinland .... DM 1,50
Frisches Haff — Frische Nehrung .... DM 1,70
Das Memelland .... DM 1,70

Persönlichkeiten:
Mein Pegasus ist ein Kunterchen .... DM 1,10
(Erminia v. Olfers-Batocki) (Rest)
Johanna Wolff (Rest) .... DM 0,80
E. T. A. Hoffmann .... DM 0,60
Nicolaus Coppernicus .... DM 0,80
Ostpreußische Schriftsteller heute .... DM 1,30
(Rest)
Fritz Kudnig .... DM 1,20
Paul Wegener .... DM 0,70
Immanuel Kant .... DM 0,90
Lovis Corinth .... DM 1,70
Ernst Wiechert .... DM 1,70
Walter Scheffler .... DM 1,80

Brauchtum und Jahreslauf:
Erfreue dich Himmel — erfreue dich Erde .. DM 1,60
(ein Weihnachtsheft)
Wir binden den Plon (ein Ernteheft) ..... DM 1,80
Vom Festefeiern in Ostpreußen .... DM 1,60

Werkarbeit:
Erhalten und Gestalten .... DM 1,70
Volkskunst in Ostpreußen .... DM 2,—
Lebendige Volkskunst .... DM 2,40
Motive ostpr. Bauernteppiche .... DM 2,—
(Vorlagen für Web-, Knüpf- und Strickarbeiten)

Verschiedenes:
Koddrig und lustig .... DM 2,—
Mütter und Kinder .... DM 2,70
(108 Seiten mit festem, biegsamem Umschlag)
Sieg der Selbstbestimmung .... DM 1,—
(zur 50jährigen Wiederkehr der Abstimmung in Masuren)
Lorbaß und Marjellchen .... DM 1,—
(Fröhliche Heimspiele für Familie und Gruppe)
Lache on Griene ön eenem Sack (Rest) .. DM 1,40
Der ostpreußische Fischer .... DM 1,40
Nidden und seine Maler .... DM 2,—

Liedgut:
Mein Lied, mein Land .... DM 6,—
Lieder aus Ost- und Westpreußen
von Prof. Herbert Wilhelmi

Dieses Liederbuch enthält neben 1stg. Liedern eine Reihe mehrstimmiger Sätze, Beitrag von Land und Leuten unserer Heimat, eine Zeittafel und eine Landkarte von Ost- und Westpreußen

Ostpreußische Tänze:
Danze, datt de Stebel kracht! .... DM 0,90
Ostpreußische Tänze für alle, aufgezeichnet von Hedwig v. Lölhöffel
Ostpreußische Fischertänze .... DM 0,90
herausgegeben von Reinh. Leibrandt
(beide im Abdruckverfahren)

Alle Arbeitsbriefe haben das Format DIN A 5 (halber Briefbogen). Zu den vorstehenden Preisen (Selbstkosten) wird das Porto zuberechnet (Warensendung 1 Heft = mindestens 0,60 DM).

Bezahlung:
in Briefmarken oder auf Postscheckkonto nach Erhalt der Zahlkarte

Bestellungen sind zu richten an:
Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 24. Februar 1981 beging in 2301 Felde, Kreis Rendsburg, Pommernweg 3, unsere liebe Mutter und Oma

Gertrud Stillger
geb. Steinbeck
aus Arnau, Kreis Königsberg (Pr)

ihren 79. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich

Hans-Georg und Frau Lore
und Enkelkinder

70

Am 28. Februar 1981 feiert meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hedwig Krickhahn
geb. Thiedemann
Osterwein und Braunsberg
jetzt Wittenkamp 16, 2061 Sülfeld
Telefon 0 45 37/3 39
ihren 70. Geburtstag.

Unsere herzlichsten Glückwünsche, Gesundheit und Zufriedenheit für die Zukunft
ihr Mann
die Kinder und Enkelkinder



Am 1. März 1981 feiert seinen 80. Geburtstag Herr

Bruno Adelsberger
Pfarrer i. R.
vor 1945 in Ostpreußen u. a. in Allenburg, Ostpr., Kr. Wehlau
jetzt Lindenstraße 12
6350 Bad Nauheim

Es gratuliert recht herzlich seinem alten, hochgeschätzten Hauslehrer
Anfang der zwanziger Jahre in Althof, Ostpreußen
Dieter v. Wedel-Althof
und Frau



Am 4. März 1981 feiert

Gustav Hasenbein
aus Stahnsdorf (Bednohren)
Kr. Schloßberg

seinen 93. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Sohn Kurt Hasenbein und Familie
Schwiegersohn Otto Reimann und Familie
Adr.: Bei Otto Reimann/Schwiegersohn, Hußweiler Straße 21, 6589 Wilzenberg-Hußweiler

---

Ihre goldene Hochzeit begehen am 2. März 1981 Herr

Erich Klein
und Frau Hildegard
aus Königsberg (Pr), Palvestraße
jetzt Lange Str. 39
3300 Braunschweig

Es gratulieren herzlich

die Nichten und Neffen
aus Hannover
Paul und Charlotte Woyciechowski
Familie Jochen Erdmenger
Familie
Klaus-Peter Woyciechowski

50

Goldene Hochzeit feiern am 3. März 1981

Gustav Zinko
Frieda Zinko
geb. Trox
aus Wildenau, Kr. Ortelsburg
jetzt Kölner Straße 44
4350 Recklinghausen Süd

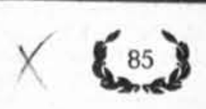
Es gratulieren herzlich
alle Kinder und Enkel

50

Am 27. Februar 1981 feiern ihre goldene Hochzeit

Otto Sprengel und Frau Emma, geb. Kossmann
aus Arlen, Kr. Lötzen
jetzt Hindenburgstraße 57
4060 Viersen 12

Herzliche Glückwünsche und Dank für ihre Liebe.
Ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder



Frau

Anna Müntel
geb. Matern
aus Sollau bei Kreuzburg
Ostpreußen
jetzt Herlerstraße 5
5000 Köln 80

feiert am 27. Februar 1981 den 85. Geburtstag.
Als Gratulanten grüßen ihre Töchter und Familien



Am 3. März 1981 feiert mein lieber Vater

Max Lindemann
aus Wilhelmswerder, Kr. Labiau
jetzt Bahnhofstraße 3
2252 St. Peter-Ording

seinen 94. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute
seine Tochter Hilde und Familie
Walter Badorrek aus Laboe



Am 3. März 1981 feiert unsere liebe Mutter

Helene Grigowski
geb. Malk
aus Weißenburg, Kr. Sensburg
Ostpreußen
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
ihre Söhne, Schwiegertöchter und Enkel

Tränke 9, 4300 Essen 12



Am 28. Februar 1981 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Charlotte Poerschke
geb. Teschner
aus Königsberg (Pr), Claaß-Str. 19
jetzt Löchgauer Str. 5
7000 Stuttgart 40
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
die Kinder und Enkelkinder



Am 27. Februar 1981 feiern unsere lieben Eltern

Helene und Heinrich Puckaß
aus Upalten, Kr. Lötzen, Ostpreußen
jetzt Honseler Str. 123
5880 Lüdenscheid

ihren goldenen Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute

DIE KINDER UND ENKEL



Am 3. März 1981 begeht mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa

Josef Schimmelpfennig
aus Seeburg b. Waldensee, Markstr. 5
seinen 65. Geburtstag

Es gratulieren herzlich
FRAU, KINDER UND ENKELKINDER

Memelstraße 15, 4156 Schiefbahn-Willich 3

Herta Panke geb. Stein

Liebe Mutti,

heute, am 28. Februar 1981, wirst Du nun



Jahre alt. Wir sind alle überglücklich, Dich noch in unserer Mitte zu wissen. Damit es noch recht lange so bleibt, wünschen wir Dir von Herzen alles erdenklich Liebe und Gute.

Deine Kinder
Ursel, Erwin, Irene
Christel, Harry, Margitta
und Angehörige

Brückendorf/Gubitten — 6531 Gensingen Goldbergstr. 29





Jahre
wird am 27. Februar 1981 unsere liebe Mutter und Omi, Frau

Margarethe Ohlenberg
geb. Kehler
aus Seestadt Pillau, Langgasse 3
jetzt In der Halde 90
7032 Sindelfingen

Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit
ihre dankbaren Kinder
Schwiegerkinder und Enkel

Weinet nicht an meinem Grabe
gönnet mir die seelige Ruh'
denkt, was ich gelitten habe
eh' ich schloß die Augen zu.

Gott erlöste unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Alma Pillkuhn
geb. Schiller
aus Ragnit/Ostpreußen
* 28. 2. 1904
† 3. 2. 1981 in Welsow, DDR

In Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Trauerhaus: Lina Stepper, Schumannstr. 8, 7130 Mühlacker 4
Die Beisetzung fand am 7. Februar 1981 in Welsow, DDR, statt.

Zu meinem 60. Geburtstag am 27. Februar 1981 grüße ich alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Gerda Kessler
geb. Paetzel
aus Wittken bei Herdenau (Kallningken)
zuletzt Dünen (Ackmenischken)
Kreis Elchniederung
jetzt Iggenhausen Nr. 5
7925 Dischingen

Gleichzeitig wünsche ich meinem lieben Vater

Franz Paetzel
zum 88. Geburtstag
am 22. Februar 1981
in Riedbach Nr. 29
7187 Schrozberg
alles Liebe und gute und beste Gesundheit.

Am 8. Februar 1981 entschlief meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Uroma und Tante

Henriette Klesz
geb. Gleich
Langendorf, Kr. Sensburg

im 92. Lebensjahr.

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

In stiller Trauer
Hedwig Kroll, geb. Klesz
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Maxstr. 13, 4620 Castrop-Rauxel

Charlotte Struß
geb. Kohn
* 15. 10. 1904 † 15. 2. 1981
aus Allenstein/Ostpr., Horst-Wessel-Straße 17

Von langer, schwerer Krankheit wurde heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wolfgang Struß
Inge Schäfer, geb. Struß
Prof. Eugen Schäfer
Enkelsohn Reinald

Wegsfeld 1b, 3000 Hannover 91
Die Beerdigung fand am Donnerstag, 19. Februar, um 12 Uhr von der Friedhofskapelle 3, Hann.-Badenstedt, Im Born, aus statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Charlotte Hildebrandt
geb. Reschke
* 20. 10. 1897 in Braunsberg/Ostpr.
† 15. 2. 1981 in Wilhelmshaven

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen Abschied
Marianne Hildebrandt
Prof. Dr. R. Hildebrandt
Inge Hildebrandt, geb. Kraa
und Antje
Karl-Heinz Widdel
mit Jörg-Heinrich, Katharina und Christian

Viktoriastraße 21, 2940 Wilhelmshaven
Die Beisetzung fand am 20. Februar 1981 um 13.00 Uhr auf dem Friedhof Friedenstraße statt.

Wir nahmen Abschied von

Dr. Lieselotte Ackermann
geb. Jaeger
aus Breyditten, Kreis Königsberg
* 6. Juni 1905 † 16. Februar 1981

die uns nach schwerer Krankheit verlassen hat.

In stiller Trauer
Dr. Hans-Burchard Ackermann
Christel Ackermann
Brigitte Zauft, geb. Ackermann
Helmut Zauft
3 Enkel

Mühlenstraße 5, 2061 Siebenbäumen

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg;
aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe.
Sprüche 16 — Vers 9

Nach langer, schwerer Krankheit ist

Hildegard Werner
aus Königsberg (Pr)

am 13. Februar 1981 im Alter von 63 Jahren von uns gegangen.

Sie fand ihre letzte Ruhe nach einem arbeitsreichen Leben fern der Heimat, der sie sich immer zutiefst verbunden fühlte.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Erna Karow
Alfred und Rosemarie Ginnow

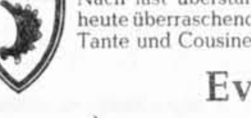
In der Esche 12, 4600 Dortmund-Brechten

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verloren wir unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Brunhilde Maaß
geb. Hömpler
* 11. 6. 1936 in Tilsit/Ostpreußen
† 16. 11. 1980 in Torgau/Elbe

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Egon Hömpler und Frau Elsa
geb. Krause

Goethestraße 4, 6103 Griesheim/Da.



Nach fast überstandener schwerer Krankheit verstarb heute überraschend unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Eva Schweng
geb. Waschkau
aus Althof, Kr. Pr. Eylau
* am 13. 3. 1919 in Königsberg
† am 18. 2. 1981 in Soest

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten und Bekannten
Hildegard Herrmann, geb. Waschkau

Auf der Hochfahrt 23, 5354 Weilerswist
Die Beisetzung fand am 23. Februar 1981 auf dem Friedhof in Soest statt.

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief in Stuttgart meine liebe Schwester und Schwägerin

Elisabeth Ansel
geb. Sturies
* 11. 6. 1904 † 13. 1. 1981
Anmut (Elchniederung)

In stiller Trauer
Siegfried Sturies und Frau

Tannenweg 10, 6367 Karben 1

Nach einem schicksalsreichen Leben verstarb meine liebe Mutter

Johanna Rieder
geb. Gillweit
* 24. 8. 1896 † 7. 2. 1981
aus Pregelau, Kr. Insterburg

In stiller Trauer
Alfred Rieder
und Anverwandte

Reichsstraße 51, 5300 Bonn 1

Statt Karten

Johanna Grabowski
geb. Jantzen
Gewerbeoberlehrerin i. R.
* 6. 9. 1890 † 17. 2. 1981
aus Rastenburg (Ostpreußen)

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.

Gertrud Fehr, geb. Jantzen
Frida Lemke, geb. Jantzen
Walther Schulze-Olden und Frau Brigitte, geb. Fehr
Herbert Kühn und Frau Ursula geb. Fehr
und alle Angehörigen

Bahnhofstraße 9, 2903 Bad Zwischenahn

Meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Tante und Patentante

Irma Westphal
geb. Baruth

aus Pillau und Fischhausen

ist am 2. Februar 1981 um 14 Uhr zu ihrem Schöpfer zurückgekehrt.

In tiefer Trauer
Friedrich Westphal
Kreisvermessungsoberamtsrat a. D.

Bertholdstraße 1, 4793 Büren/Westfalen

Die Trauerfeier und Beisetzung haben am 5. Februar 1981 stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet ging heute mein geliebter Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater, unser lieber, guter Opa

Horst Bugenings
aus Absteinen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen
* 30. 3. 1911 † 11. 1. 1981

für immer von uns.

In stiller Trauer
Martha Bugenings
geb. Fuhrmeister
Willi Bugenings und Frau Liesel
geb. Wazynski
Klaus Bilda

Ziegelstraße 16, 4902 Bad Salzuflen 1
Die Trauerfeier war am 16. Januar 1981.

Statt Karten

Heute ging plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder und Schwager

Otto Zietlow

im Alter von nahezu 80 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Gerta Zietlow, geb. Möß
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

Karlstraße 80, 4050 Mönchengladbach 3, den 19. Februar 1981
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 24. Februar 1981, in der Gedächtnishalle des evangl. Friedhofes Odenkirchen statt.

Gott der Herr erlöste unsere lebensvolle, liebe, in langer Krankheit geprüfte Freundin Hilde durch einen sanften Tod. Sie war meine treue Gefährtin in guten und in schlechten Tagen. Wir Freunde waren ein Leben lang mit ihr verbunden. Am 13. Februar 1981 haben wir sie auf dem Frankfurter Hauptfriedhof begraben. R. i. p.

Hildegard Pohl
geborene Frick
aus Königsberg (Pr), Steindamm 165/167 (Bäckerei Frick)
* 8. November 1923 Königsberg (Pr)
† 5. Februar 1981 Frankfurt am Main

Otto Lins, Frankfurt am Main
Anneliese (geb. Barsties)
und André Koch
Memel — Erlenbach/Zürich
Inge Gürtler, geb. Behrendt
Königsberg — Leinsweiler/Pfalz
Ursula (geb. Maschke)
und Prof. Dr. med. Herbert Blaha
Königsberg-Gauting
Misa (geb. Hoffmann)
und Klaus Neumann
Königsberg
Heinrich-Heine-Straße 34
6200 Wiesbaden

Wir trauern um den Heimgang unseres lieben Vaters, Opas und Schwiegervaters

Fritz Nitsch
aus Angerburg/Ostpreußen
* 21. 10. 1897 † 11. 2. 1981

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir von ihm Abschied.

Im Namen aller Angehörigen
Fritz Nitsch
Christa Kaltenpoth, geb. Nitsch

Die Beerdigung fand am 18. Februar 1981 auf dem Waldfriedhof Aumühle statt.

Heute starb unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Johannes Roß
Oberstudienrat i. R.
* 31. 12. 1913 in Liebstadt/Ostpr.
† 8. 2. 1981 in Celle

In Dankbarkeit
Hildegard Roß, geb. Denck
Dr. med. Hans-Georg Roß und Frau Doris
mit Birthe, Anke, Tim und Jan
Dr. med. Albrecht Roß und Frau Ilsedore
mit Christian und Justin
Dr. med. Gerhard Roß und Frau Sabine
mit Annkatrin und Sebastian
Hildegard Roß
Martin Roß
Anne Christine Roß
Helene Seiffert, geb. Roß
Katharina Gand, geb. Roß

Fabricestraße 20, 3100 Celle, den 8. Februar 1981

Nach langem Leiden entschlief mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Willi Balzer
* 4. 5. 1905 † 8. 2. 1981
aus Tilsit, Schwedenfeld 3

In stiller Trauer
Ruth Balzer, geb. Kragenings
Susanne Raguse, geb. Balzer
Ernst Balzer und Frau Helga, geb. Borchardt
Rudolf Conrad und Frau Sabine, geb. Balzer
sowie seine lieben Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Friedrich-Peters-Allee 7, 2220 St. Michaelisdonn
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 11. Februar 1981, in der Friedhofskapelle St. Michaelisdonn statt.

In Gedanken an ihre geliebte Heimat verstarb am 22. Januar 1981 meine herzensgute Frau, unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Tante und Freundin

Frieda Meding
geb. Poch
Hebamme

* 26. 3. 1912 in Königshöhe/Ostpreußen

Ihrer letzten Worte gedenkend: „Wenn müde Augen brechen", trauern wir um sie.

Hans Meding
und Kinder

Traueradresse: Hans Meding, Schopenhauerstraße 8
5650 Solingen 19

Die Beisetzung hat in Solingen stattgefunden.

Unser geliebter Bruder

Bruno Toussaint
* 27. 2. 1899, Norutschatschen/Gumbinnen
† 11. 2. 1981, Bad Oeynhausen

ist am 11. Februar 1981 nach kurzer Krankheit verstorben.

tief betrauert
von seinen Schwestern
Toni Krenz, geb. Toussaint
Elise Toussaint
Olga Wunder

Wilhelm-Wisser-Straße 27
Plöner Straße 53
2420 Eutin



Ostpreußen, mein Heimatland

Erwin Nötzelmann
aus Königsberg (Pr)
* 14. 3. 1907 † 12. 2. 1981
Oberleutnant d. R.
Hindenburg-Ludendorff-Haus, Lötzen/Ostpreußen

Es trauern um ihn
seine Frau Friedel
geb. Littkemann
und seine Kinder
Ute und Willi Fitzner
mit Malte und Kerstin
Heike und Eddie Wilms
mit Thorsten, Burkhard
und Wencke
Elke und Holger Mohl
mit Nils und Wiebke
Antje und Hans Kracht
mit Michael und Andreas

Eimsbütteler Straße 139, 2000 Hamburg 50
Die Beerdigung fand im Familienkreis statt.

Am 9. Februar 1981 ist mein herzensguter Vater

Gustav Alexy

im Alter von 89 Jahren eingeschlafen.

In stiller Trauer
Tochter Dietlinde Alexy, Hamburg

Am 1. Februar 1981 verstarb unser lieber und guter Bruder

Anton Pollakowski
aus Spiegelberg/Allenstein

im Alter von 49 Jahren.

Ein stilles Gedenken unserer lieben Eltern und Schwester

Andreas Pollakowski
* 17. 8. 1884 † 26. 7. 1962

Agathe Pollakowski
* 5. 3. 1891 † 6. 5. 1961

Agathe Pollakowski
* 30. 9. 1924, verschl. nach Rußl. 3. 3. 1945

Im Namen aller Angehörigen
Irmgard Greifrath
geb. Pollakowski

Saarbrücker Straße 15, 2940 Wilhelmshaven

Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen
Über weite Felder lichte Wunder gehn.

Völlig unerwartet hat uns heute mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Öpi, Bruder, Schwager und Onkel verlassen.

Ernst Bittihn
Realschuldirektor i. R.
* 9. 4. 1915 † 10. 2. 1981
aus Ebenrode (Stallupönen)

Verantwortung, mit Freude übernommen, hat sein Leben geprägt.

Voll Dankbarkeit für seine Liebe und Fürsorge, die er uns in seinem Leben geschenkt hat, nehmen wir in tiefer Trauer Abschied.

Hildegard Bittihn, geb. Drescher
mit Kindern und Enkeln
Anneliese Frank, geb. Bittihn
Karl-Heinz Frank, Werdohl
Helene Bittihn, Quakenbrück
Familie Walter Bittihn
Wilhelmshaven
Familie Robert Bittihn, Göttingen

Wilhelm-Wolf-Straße 1, 4830 Gütersloh

Nach schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, Vater und Opi

Fritz Wohlgemuth
aus Neukirch, Kreis Elchniederung
* 2. 2. 1911 † 26. 1. 1981

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ruth Wohlgemuth, geb. Woywodt

Schlachthofstraße 48, 7470 Albstadt 1

Wir nahmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Großvater und Urgroßvater

Hermann Didschies

aus Königsberg (Pr)
* 28. 3. 1899, Rogalwalde, Kr. Darkehmen
† 20. 1. 1981, Bremen

In stiller Trauer
Käthe Didschies, geb. Frohnert
und Angehörige

Ludwig-Roselius-Allee 192, 2800 Bremen 41



Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann

Franz Preugschat

aus Dorotheendorf, Kreis Schloßberg

im Alter von 73 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Ella Preugschat-Beven

Trauerhaus: Opladener Straße 92, 5090 Leverkusen 1

Nach schwerer Krankheit starb

Fredy von Saucken

Landwirt in Teisenham
Ehrenritter des Johanniterordens

* 17. 12. 1909 in Loschen/Ostpreußen
† 3. 2. 1981 in Teisenham/Oberbayern

Im Namen der Familie
Konrad von Saucken

8207 Endorf, Teisenham



Die Landsmannschaft Ostpreußen trauert über den Tod des ehemaligen Kreisvertreters der Kreisgemeinschaft Gerdauen

Georg Wokulat

Über zwei Jahrzehnte war er als Kreisvertreter Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung. Fast 24 Jahre hat er außerdem seine Arbeit in den Heimatauskunftstellen in Lübeck in den Dienst für unsere Landsleute gestellt.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Poley **Dr. Hennig MdB** **Wippich**

Wir trauern um unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hedwig Schucany

geb. Dewald
* 11. Juli 1894 † 13. Februar 1981
ehemals Koschainen, Kreis Mohrungen, Ostpr.

Sie folgte ihrem Mann

Alexander Schucany

Lehrer
† 11. März 1971

und ihrem Sohn

Hartmut Schucany

gefallen am 13. November 1943

In stiller Trauer
Isolde Schottke, geb. Schucany
Hiltrud Schucany
Georg Schucany und Frau Gisela
geb. Schucany
Eckart Schucany und Frau Rosel
Gerhard Tardel und Frau Siglinde
geb. Schucany
Rotraut Schucany
Ingeburg Schucany
Reimar Schucany
und Frau Hannelore
Brunhilde Hagen, geb. Schucany
12 Enkel
18 Urenkel

Die Beisetzung fand am 19. Februar 1981 in DDR-2405 Neukloster, Rosa-Luxemburg-Str. 15, statt.
Carostraße 4, D-6701 Maxdorf

Heute entschlief plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Max Brommont

* 19. 2. 1912 † 13. 12. 1980

aus Gr. Kuhnen/Samland

In stiller Trauer
Gertrud Brommont, geb. Andrea
Hans-Jürgen Hofmann
Frau Waltraut, geb. Brommont
Enkelkinder Sylvia, Claudia

Im Dom 28, 6580 Idar-Oberstein

Am 15. Februar 1981 verstarb der frühere langjährige Kreisvertreter des Kreises Gerdauen

Georg Wokulat

in Lübeck.
Der Verstorbene war von 1959 bis 1979 Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft und hat sich unermüdlich und mit voller Hingabe für den Zusammenhalt der Heimatvertriebenen aus Stadt und Kreis eingesetzt. Der Kreistag des früheren Kreises Rendsburg und die Ratsversammlung der Stadt Rendsburg haben im Jahre 1953 die Patenschaft für den Kreis und die Kreisstadt Gerdauen übernommen. Georg Wokulat hatte in seiner 20jährigen Tätigkeit als Kreisvertreter entscheidenden Anteil an dem Ausbau und der Festigung beider Patenschaftsverhältnisse. Der Kreis Rendsburg-Eckernförde und die Stadt Rendsburg danken dem Verstorbenen für die von ihm geleistete vorbildliche Patenschaftsarbeit und werden sein Andenken in Ehren bewahren.

Kreis Rendsburg-Eckernförde — Stadt Rendsburg
Dr. Lorenzen, Kreispräsident — **Bellmann**, Landrat — **Brodersen**, Bürgervorsteher — **Beisenkötter**, Bürgermeister

---

Gustav Czerwinski

Hauptlehrer i. R.

* 23. 1. 1896 in Kruglanken, Kreis Angerburg
† 11. 2. 1981 in Melle

In stiller Trauer
Helene Czerwinski, geb. Thiede
und alle Angehörigen

Beethovenstraße 11, 4520 Melle

Am 15. Februar 1981 verstarb der

frühere Dezernent der Heimatauskunftstellen und Auskunftstellen in Lübeck

Herr Georg Wokulat

im 69. Lebensjahr.

Der Verstorbene war fast 24 Jahre bei den Heimatauskunftstellen und Auskunftstellen in Lübeck beschäftigt. Von 1973 bis zu seinem Ausscheiden am 31. Dezember 1978 war ihm die Dienstaufsicht über sämtliche Heimatauskunftstellen und Auskunftstellen übertragen. Er hat sich mit Sachverstand, unermüdlicher Tatkraft und großem Engagement für die Belange der Geschädigten eingesetzt. Als vorbildlicher Mitarbeiter erfreute er sich eines hohen Ansehens und besonderer Wertschätzung.

Wir trauern um ihn.

Der Finanzminister des Landes Schleswig-Holstein
Rudolf Titzck

Der Personalrat bei den Heimatauskunftstellen
Ernst Wilken

Gott der Herr rief nach einem erfüllten Leben unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Johanna Radtke

geb. Wohlgemuth
* 16. 1. 1892 † 9. 2. 1981
aus Zinten
zuletzt Tharau-Augustenhof
Kreis Preußisch Eylau

zu sich.

In stiller Trauer
ihre Kinder
Gerhard Müller und Frau Erna
geb. Radtke

Von-Philipsborn-Str. 7
3070 Nienburg



Herr, so nimm nun meine Hände
und führe mich durchs dunkle Tal
zu Dir ins ewige Licht.

Unsere liebe, treusorgende Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante

Erna Bernecker

* 17. 10. 1902 in Friedrichshof, Kr. Ortelsburg/Ostpr.

ist im Alter von 78 Jahren heimgerufen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Dietmar Butgereit und Frau Renate
Hans Just und Frau Ursula
Gertrud Bernecker
Ilse Butgereit
und Angehörige

Wir nahmen Abschied am Donnerstag, dem 19. Februar 1981, um 14.30 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes, Bergstraße.

Mein inniggeliebter, herzensguter Mann, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Apotheker

Reinhold Ruhnke

* 30. 5. 1909 in Tilsit, zuletzt Allenstein
† 4. 2. 1981

hat uns viel zu früh für immer verlassen.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
Friedel Ruhnke, geb. Langanke
Elsa Hoffie, geb. Ruhnke
Fritz Hoffie
Gerhard Ruhnke und Frau Gertrud
geb. König
Elsbeth Langanke
Sonja Ruhnke, geb. Kowalewski
und alle Angehörigen

Kuckucksweg 15, 2900 Oldenburg i. O.

Unseren Kameraden und Kameradinnen bringen wir in aufrichtiger Trauer zur Kenntnis, daß der Gründer unserer Traditionsgemeinschaft Ostpreußen

Obergeneral-Arbeitsführer a. D.

Martin B. Eisenbeck

Träger des Ritterkreuzes zum KVK mit Schwertern
Träger des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse
Träger des Ehrenzeichens unserer Gemeinschaft in Gold

am 18. Februar 1981 verstorben ist.
In hervorragender Pflichterfüllung, den preußischen Grundsätzen auch in der bewegten, so traditionslosen Nachkriegszeit die Treue haltend, seine Heimat nicht vergessend, hat er sein langes Leben vorbildlich und mit Würde abgeschlossen.
Seine nimmermüde Aktivität und Aufgeschlossenheit bis in sein hohes Alter werden uns unvergessen bleiben.
Wir verpflichten uns, dieser von preußischem Pflichtbewußtsein geprägten Persönlichkeit unser ehrendes Andenken zu bewahren. Sein Werk werden wir weiterführen.
Wir trauern um unseren Präsidenten.

RAD-Traditionsgemeinschaft I Ostpreußen
Helmut Petzold
Vorsitzender und Sprecher

Hendrik van Bergh:

Der Fall Petrow (II)

Bot Überzeugung oder nur Angst vor Repressalien Grund für Überlauf?

Dr. Bialoguski lernte Petrow im Juli 1951 kennen. Es war im Russischen Gesellschaftsklub in Sydney. Bialoguski ließ sich Petrow vorstellen; beide ließen ihre gegenseitige Sympathie erkennen, und der russische Emigrant ließ keinen Zweifel daran, daß er ein glühender Verehrer der „großen, ruhmreichen Sowjetunion" war. Der Kontakt funktionierte auf Anhieb. Petrow berichtete über seine Bekanntschaft mit Dr. Bialoguski an die Zentrale nach Moskau und erhielt die Erlaubnis, Bialoguski als GM, als geheimen Mitarbeiter des MWD, (Deckname: „Grigorij) anzuwerben. Der Arzt und Emigrant aus Kiew sagte zu. Das Spiel konnte beginnen. Dr. Bialoguski ging bei den Petrows ein und aus, und schon nach kurzer Zeit war er Petrows bester Freund und Vertrauter.

Genauso wie Petrow über seine Gespräche mit Dr. Bialoguski nach Moskau berichtete, gab Dr. Bialoguski regelmäßige Berichte über seine Unterhaltungen mit Petrow an den Security Service. Und wie Petrow von Moskau aus ferngesteuert wurde, erhielt Bialoguski seine Weisungen von Direktor Richards. Richards und seine Mitarbeiter waren daher schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt darüber unterrichtet, daß der Dritte Sekretär der Sowjetbotschaft in Wirklichkeit der MWD-Oberst Wladimir Petrow war.

Im Juli 1953 — drei Monate nach dem plötzlichen Tod Stalins — berichtete Dr. Bialoguski, sein Freund Wladimir sei in einer schlechten körperlichen und seelischen Verfassung. Er



Jossif Wissarionowitsch Stalin: Die befohlene Rückkehr nach Stalins Tod legte den Grundstein für das spätere Asylgesuch Petrows
Foto Archiv

leide an Depressionen. Der Grund: Die Zentrale in Moskau habe seine Rückkehr befohlen. Aber Petrow denke nicht daran, Australien zu verlassen. Wie der V-Mann von Direktor Richards berichtete, habe Petrow den Grund für seine plötzliche Abberufung von seinem Kollegen, dem Chiffrierbeamten Prudnikow, erfahren. Der Chef der Sowjetmission in Canberra, Botschafter Libanow, habe nach Moskau berichtet, Wladimir Petrow und seine Frau versuchten, unter den Angehörigen der Botschaft eine Pro-Berija-Gruppe zu bilden.

Lawrentij Berija, der damalige Chef des sowjetischen Geheimdienstes MWD, wurde am 23. Juni 1953 verhaftet und — wie es hieß — wenige Tage später erschossen. Damit war die Ära Berija beendet. Es liegt im Wesen des Leninismus, daß die Anhänger Berijas jetzt verfolgt wurden.

Wladimir Petrow konnte sich gegen die Beschuldigung, ein Pro-Berija-Mann zu sein, nicht wehren, weil er offiziell von dem Tod von Berija keine Kenntnis haben durfte. So versuchte er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, seine Rückberufung aufzuschieben und rückgängig zu machen. Wie so oft wird die Rückberufung nach Moskau zum auslösenden Faktor für den Entschluß, die Seite zu wechseln.

Die Bemühungen Petrows, einen Aufschub für seine Rückkehr nach Moskau zu erreichen, schienen erfolgreich zu sein. Ende 1953 wurde Botschafter Libanow in die Sowjetunion zurückgerufen. Sein Nachfolger wurde Botschafter Generalow. Petrow hoffte, mit dem neuen Botschafter werde sich auch seine persönliche Lage ändern. Aber das erwies sich als Irrtum. Botschafter Generalows Berichte nach Moskau enthielten dieselben Anschuldigungen über die Pro-Berija-Haltung der Petrows. Und im Gegensatz zu seinem Vorgänger machte Botschafter Generalow ernst mit der von Moskau erteilten Anweisung, Petrow und seine Frau von ihren Funktionen allmählich zu entbinden und schließlich kaltzustellen.

Der Botschafter ließ Frau Petrow als Sekretärin und Buchprüferin in der Botschaft ablösen, und er beschuldigte Wladimir Petrow am 1. April 1954 vor den versammelten Mitgliedern der Botschaft, er habe ein wichtiges Geheimdokument gegen die Anweisungen der Verschlußsachenvorschrift behandelt und sich dadurch strafbar gemacht. Es ging dabei um ein technisches Versehen, aber die Sache war nach den strengen Strafbestimmungen der UdSSR mit Gefängnis bedroht, und Petrow wäre voraussichtlich bestraft worden, wenn der Fall nach Moskau gemeldet worden wäre und er, Petrow, sich vor einem sowjetischen Gericht hätte verantworten müssen. Damit war gleichzeitig seine weitere Karriere als Diplomat und Geheimdienstoffizier beendet oder zum mindesten bedroht.

Diese Anschuldigung einer strafbaren Handlung und die sich daraus ergebenden Konsequenzen ließen bei Petrow den Entschluß wachsen, auf keinen Fall nach Moskau zurückzukehren und um jeden Preis in Australien zu bleiben. Dieser Entschluß war bei Petrow bisher mehr ein heimlicher Wunsch als eine unwiderrufliche Willensentscheidung gewesen. Und hier, an diesem Punkt, begann Direktor Richards von der Abwehr seinen Hebel anzusetzen. Dr. Bialoguski hatte Petrow auftragsgemäß immer wieder die Vorzüge und Annehmlichkeiten Australiens geschildert und ihm sogar konkrete Möglichkeiten angedeutet, wie sein Bleiben in Australien verwirklicht werden könne. Aber Wladimir Petrow hatte immer wieder geantwortet: „Wäre sehr schön, aber leider — unmöglich."

Dieses „unmöglich" bezog sich hauptsächlich auf Eudokia Alexandrowna. Mit den wachsenden Schwierigkeiten und Spannungen in der Botschaft hatte Petrow vorsichtig bei



Internationaler Flughafen Mascot in Sydney: Während Petrow noch mit Sowjetfunktionären sprach, wartete Direktor Richards vom Security Service bereits auf den Überläufer
Foto Archiv Bergh

zückung und seufzte: „Ach, wissen Sie, Professor, ich bin ein Junge vom Lande, und ich würde am liebsten auf dem Land arbeiten, wenn ich in Australien bleibe."

Die Signale waren gestellt. Dr. Bialoguski hatte nichts anderes mehr zu tun, als die Vorliebe Petrows für das Landleben weiter zu kultivieren. Er nahm seinen russischen Freund mit auf seine Geflügelfarm und sagte: „Diese Farm, Wladimir, könnte Ihnen gehören. Die australischen Behörden sind bereit, in diesen Betrieb 5000 Pfund zu investieren, wenn Sie hier bleiben und bereit wären, diese Farm zu übernehmen."

Petrow konnte sich nicht genug satt sehen an dieser ländlichen Idylle und schwärmte: „Ach, wie schön wäre das, an einem Ort wie diesem leben zu können, weit weg von allen Botschaften der Welt!" Wladimir Petrow war jetzt endgültig bereit, seinen Dienst zu quittieren und in Australien zu bleiben. Es bedurfte nur noch einer genauen Absprache, wie dieser Schritt zu verwirklichen war. Dr. Bialoguski hatte seine Mission erfüllt. Er zog sich auftragsgemäß diskret zurück. Als letzte Amtshandlung arrangierte er eine Begegnung zwi-

Vorzüge und Annehmlichkeiten Australiens wirkten verlockend

seiner Frau vorgefühlt, wie sie über die Möglichkeit denke, die ausweglose Lage dadurch zu meistern, daß er den Dienst quittiere und die australischen Behörden um Asyl bitte. Die Petrowa hatte unmißverständlich „nein" gesagt. Auch der Versuch Dr. Bialoguskis, Frau Petrow zu überreden, ihrem Mann zu helfen und in Australien zu bleiben, blieb ohne Erfolg. Sie erklärte, sie liebe Rußland und könne ohne ihre Heimat nicht leben, und im übrigen habe sie Angst um ihre Angehörigen, die noch in der Sowjetunion lebten. Wenn sie um Asyl bäten, hätten ihre Angehörigen zu Hause mit Repressalien zu rechnen.

Wladimir Petrow konnte nicht mit der Unterstützung seiner Frau rechnen. Also bereitet er seinen Übertritt allein und in aller Heimlichkeit vor. Um seine Defektion moralisch zu untermauern und bei den Asylgebern nicht mit leeren Händen zu erscheinen, ließ er nach und nach Geheimdokumente verschwinden. Und dabei zog er seine ahnungslose Frau mit hinein. Er tat so, als habe er die Verschlußsachen vernichtet und überredete seine Frau, die falschen zu unterschreiben. Ahnungslos unterschrieb sie als angebliche Zeugin der Vernichtungsaktion.

Der Entschluß Petrows, in Australien zu bleiben, war unumstößlich geworden. Der Security Service war jedenfalls davon überzeugt. Trotzdem sah sich Direktor Richards veranlaßt, seinerseits etwas „corriger la fortune" zu betreiben. Dr. Bialoguski hatte von Petrow erfahren, daß er an einer unangenehmen Augenerkrankung leide. Er veranlaßte Petrow, Prof. Dr. Halley Charles Beckett, die größte Kapazität für Augenleiden in Australien, zu konsultieren. Professor Beckett wurde in den Plan eingeweiht und gebeten, das Seine zu tun, um Petrow zu veranlassen, in Australien zu bleiben, weil er hier am allerbesten sein Augenleiden auskurieren könne.

Professor Beckett schien seinen Patienten an der verwundbarsten Stelle getroffen zu haben, als er ihm von der Schönheit und Gesundheit des Landlebens in Australien vorschwärmte. Wladimir Petrow geriet in Verschen Petrow und Sicherheitsdirektor Richards.

Dieses Treffen fand am 27. Februar 1954 statt. Es war eine erfolgreiche Begegnung. Richards und Petrow wurden sich einig darüber, wie sie vorgehen wollten und welche Garantien Petrow für eine gesicherte Zukunft erhalten sollte. Voraussetzung war, daß Petrow ein Gesuch an die australische Regierung richtete, in dem er um politisches Asyl bat. Offen blieb allerdings, wann der Zeitpunkt für den Übertritt gekommen war.

In diesem Punkt kam es vorerst zu keiner Einigung. Obwohl Direktor Richards das Angebot von Dr. Bialoguski wiederholte, für Petrow und seine Frau stünden für den Fall seines Übertritts 5000 Pfund zur Verfügung, zögerte Petrow, den geplanten Schritt sofort zu vollziehen. Er hatte anscheinend die Hoffnung noch nicht aufgegeben, seine Frau werde am Ende seinen Entschluß doch noch billigen und mit ihm gehen.

Es fanden noch weitere Besprechungen in Canberra und Sydney statt, bei denen Einzelheiten des Übertritts festgelegt wurden. Aber Petrow schob die Unterschrift unter das Asylersuchen immer wieder hinaus. Die Entscheidung fiel erst am 1. April 1954. An diesem Tag wurde Petrow von Botschafter Generalow öffentlich gemaßregelt und eines Vergehens im Umgang mit Geheimsachen bezichtigt. Jetzt blieb ihm keine andere Wahl.

Am 2. April mußte Petrow dienstlich von Canberra nach Sydney reisen, um eine Gruppe von Sowjetfunktionären — unter ihnen sein Nachfolger als MWD-Resident Konowalenok — abzuholen, die am nächsten Tag auf dem Flugplatz Mascot ankamen. Er hatte mit Direktor Richards verabredet, daß sie sich auf dem Flugplatz treffen würden, sobald die Sowjets das Flugzeug in Canberra bestiegen hätten. Bei diesem Treffen zeigte Petrow zum erstenmal die Dokumente, die er mitgebracht und am nächsten Tag übergeben werde. Und an diesem Tag unterschrieb er auch das Asylgesuch an die australische Regierung. Der 3. April verlief programmgemäß.

Petrow empfing die Besucher aus der Sowjetunion, erledigte die notwendigen Formalitäten und begleitete sie zu der Maschine, die nach Canberra flog. Als die Maschine zum Abflug auf die Startbahn rollte, winkte er ihnen zu. Im Hintergrund wartete Direktor Richards in einem Wagen. Als die Maschine abgehoben hatte, fuhr der Wagen auf Petrow zu. Petrow stieg ein und wurde von Direktor Richards herzlich begrüßt. Der Wagen fuhr zu einem Haus, das eigens für Petrow eingerichtet worden war. Dort erhielt Petrow die ihm zugesag-

Endlich Übergabe der Dokumente

ten 5000 australischen Pfund ausgehändigt, dort übergab er die gesammelten Dokumente und schrieb seinen ersten Bericht über die Tätigkeit des sowjetischen Geheimdienstes MWD in der „legalen Residentur" der Sowjetbotschaft in Canberra.

Direktor Richards hatte sein Pokerspiel erfolgreich beendet. Wladimir Petrow war am Ziel. Aber es wäre ein Irrtum zu glauben, er sei nun glücklich gewesen, nachdem er die Freiheit gewählt hatte und den Repressalien und der Diskriminierung durch die Botschaft und die MWD-Zentrale in Moskau entgangen war. Das Gegenteil war der Fall. Der Bericht der „Royal Commission" weist ausdrücklich auf die seelischen Spannungen hin und beschreibt die Zwangslage, in der sich Petrow befunden hat, so daß das Bild korrigiert wird, der Übertritt sei Petrow leichtgefallen. Es heißt dort:

„Der Übertritt bedeutete für Petrow, daß er einen Dienst verließ, der sein Leben war, einen Dienst, in dem er einen unverhältnismäßig hohen Rang (Oberst) erreicht hatte und ein sehr gutes Gehalt erhielt. Aber nicht nur das. Er ließ seine Heimat für immer im Stich, die ihm bisher alles gewesen war. Nach den gegebenen Umständen setzte er sogar die Existenz seiner Ehe aufs Spiel und tauschte eine relative Sicherheit gegen eine ungewisse Zukunft und die Aussicht, als Verräter gebrandmarkt und von der Sowjetregierung und allen Kommunisten gehaßt und für alle Zeit verdammt zu werden."

Petrow hatte seinen Entschluß wahrgemacht. Aber weder seine Frau noch seine Dienststelle ahnten etwas von dieser Entscheidung. Petrow hatte seine Dienstreise nach Sydney so eingerichtet, daß er nicht vor dem 6. April 1954 in Canberra zurückerwartet wurde. Seine Frau hatte keine Ahnung, was sich inzwischen ereignet hatte und wußte auch nicht, daß er wegen seines Übertritts mit Dr. Bialoguski und Direktor Richards verhandelt hatte. Die Tage vergingen, ohne daß jemand in der Sowjetbotschaft auf den Gedanken gekommen wäre, daß Botschaftssekretär Petrow zu den australischen Behörden übergewechselt war. Das bewies, wie gut die Aktion des australischen Abwehrdienstes abgeschirmt worden war.

Als Wladimir Petrow auch am 6. April nicht in die Botschaft zurückgekehrt war, schöpfte man Verdacht. Botschafter Generalow befahl die Überwachung seines Hauses und ordnete an, daß Frau Petrow ihre Wohnung verlassen mußte und in der Botschaft unter Hausarrest gehalten wurde. Ohne ihre Schuld zu prüfen, wurde sie als Komplizin ihres Mannes bezeichnet und wie eine Verbrecherin behandelt.

(wird fortgesetzt)